Ар.
2782

Theol N. 46

Bibl Metzler

# Der
# Himmel
auff
# Erden/
oder
## Eine Kurze und Klahre Beschreibung
der wahren und Beständigen
## Freude/
So wol nach der Vernunfft/ als der H. Schrifft/
für allerley Ahrt Leuten in allerley Vorfällen
durch

FREDERICUS von LEENHOF,
Prediger zu Zwolle:

Wobey ein Sendschreiben gefüget ist/
was von diesem Werk zu halten.

AMSTERDAM/

In verlag Jacob von Wesel/ 1706.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vor-Rede
## an den
## Wahrheit-Libenden
## Leser.

Ich bin / geneigter Leser / schon Früh-Zeitig ans Schreiben gerahten / und habe nun und dan der Welt bißher etwas zur gemeinen Erbauung von unterschiedlichen Sachen mitgetheilet.

Anjetzo bin ich veranlasset eine kürze Verhandlung über der Stand-hafftigen Freude an's Licht zu geben / welche ich bey Erklährung einiger Texten / meiner Gemeine habe vorgetragen / und nachdem ich von einigen Freunden dazu sonderlich bin ermahnet / solche mit den Nahmen / der Himmel auff Erden / unter di Presse zu legen.

Und möchte dises woll das letste seyn / welches ich in meiner Mutter-Sprache denen Liebhabern der Wahrheit und Tugend mit theilen werde.

Grössers / als den Himmel / kan nimand begeren /

geren / und welcher es so weit bringet / daß er einen Himmel auff Erden besitzen kan / hat sich seines Fleisses und seiner Arbeit gahr nicht zu beklagen / und mag er darinnen wol sicher ruhen: dan er geniesset alsdan alles / welches eine völlige vergnügung gebähret / und ihn unendlich weit über das jenige / was sichtbahr und vergänglich ist / erhäbet.

Es begreiffet nemlich diser Himmel auff Erden / ein seeliges und vergnügtes Leben / worinnen ein jedweder seine Lust findet und eine ewige Ersättigung / es sey dem Verstande / es sey seiner Gehirn-Bildung nach / welcher di Schrifft allenthalben zu hülffe komm't.

Diser Schrifft habe ich disen Nahmen gegeben / ob schon derselbige / wiwoll nicht mit eben demselbigen nachdrük andern Dingen kan zugeeignet werden: dan ich könte also von der Lufft reden / daß darin / als einem Himmel di Vögel schweben; ich könte beschreiben / wi wir durch derselben behülff leben / welche ihre Eigenschafft sey auff der Fläche dises Erd-Reichs; welches den Nahmen tragen kan eines Himmels auff Erden. Gleicher gestalt könte ich anzeigen / daß alle Planeten zum Himmel unser Dreh-Kugel (so muß ich dises Wort in mangel eines bessern übersetzen: was dadurch verstanden werde / ist denen bekann't / welche wissen / was der grosse Des Cartes durch seine Vortices, auff welche der Autor alhi zihlet / und wodurch di grössesten Geheimnüsse der sicht-

bahren

bahren Natur können auffgelösset werden / verstehe) gehören / und daß also diser Himmel unsern Planeten / worauff wir wohnen / die Erde umgebe. Ich könte desgleichen di zween letste Haupt-Theile der Offenbahrung Johannis, wodurch man in's gemein den Himmel will verstehen / auff den Stand der Kirchen hi auff Erden deuten / da das Neue Jerusalem mit nachdruk vom Himmel auff die Erde wird nidergelassen / und solchen den Himmel auff Erden nennen.

Doch kan dise Handlung am füglichsten disen Titel führen / diweil alles / was in der H. Schrifft zum Himmel der Seeligen gezogen wird / alhi anfänglich wird genossen von den Heiligen der Höhen / oder / wie es Lutherus übersätzet / des Höhesten. Dan. 7. Welche schon im Himmel gesetzet sind in disem leben / wo si alle vergnügung und Standhafftige Freude finden / und weit können zunehmen in Göttlicher Gemeinschafft / welche den Wahren Himmel außmachet / wo alle Freude und daurhafftige vergnügung geschenket wird.

Ich sage eine daurhafftige und ewige Vergnügung / welches den Wahren Himmel setzet / welchen sonst di Menschen / ein jedweder nach seiner Lust und eigener Einbildung ihm selber abmahlet. Es meinen di Kinder / daß der Himmel ihnen werde entzogen / wan ihnen ihr Spiel- und Kinderwerk wird entnommen. Erwachsene auch / welche bey Gott und seinen Heiligen nur als Kinder sind

zu achten / suchen ihren Himmel nur in vergänglichen dingen; welche den Geist nicht vollkommen machen / auch Gottes Ewige Libe / welche in seinen Sohn geoffenbahret ist / gahr nicht einschliessen.

Dises grosse und Dauerhafftige Werk gebührlich durch Schreiben mit völliger überzeugung der Nach-Welt mitzutheilen / erfodert gewißlich eine so grosse Erkäntnüß / als / eine Gottsgelehrtheit auß der Schrifft auffzusetzen / nöhtig ist / ja als zum verstand der Prediger auß Gottes Wort / der Welt-weißheit / wi auch durch Erfahrung zu vernehmen / nohtwändig ist: dan hierin wird eine versuchung / Erfahrung und Erkäntnüß / der Sachen / der Persohnen / ihrer Ämter / und der vorfälle in Zusammen-Künfften erfodert. Man muß verstehen di übermeisterung der Menschlichen Gemühts-Neigungen / und alles wovon man guhtes oder Schaden kan empfangen: Es ist nützlich daß man dises alles fügen könne nach der unterschiedlichen Ahrt und Begriff der Menschen: daß nun solches eine langwirige Erfahrung und Auffmerkung erfodere / solches wird ein jeder / welcher dises mit bedachtsahmkeit wird lesen / gnugsahm können abnehmen.

Solches ist nun die Uhrsache / warum ich / nachdem ich vihl Jahre gewartet habe / endlich / und noch auff starkes anrahten dazu gekommen bin / zu vernehmen / was meine Wissenschafft / Erfahrung und Kräffte durch Gottes gnade vermöchten.

Mit was überzeugung der Wahrheit dises nun

geschehen

geschehen sey / unter vihlen Geschäfften und Menschlichen Schwachheiten / wird ein solcher am besten urtheilen / welcher eines vernünfftigen Himmels auff Erden geniesset. Diser wird zweiffels ohne meinen guhten und auffrichtigen Zwekk im besten vermerken.

Wan auch jemand unter denselbigen gefunden würde / welcher dises Werk deutlicher und kräfftiger könte außfüren / solches wird mir zur Hertzlichen Freude seyn / und mir den Himmel auff Erden noch angenemer machen / und dem Gemeinen Wesen einen sonderlichen nützen schaffen.

Solte aber hingegen jemand gefunden werden / welcher durch einen Geist der Wider-sprechung und durch Wahn auffgeblasen / meinem auffrichtigen vorhaben widerstehen und lästern würde / er wird sich nur selber quählen / und eine Helle auff Erden bey sich tragen / worin er lebendig wird geworffen werden.

Ich werde / wi ich mir lasse vorstehen / an nimands Thorheit mich kehren / noch mich des Himmels auff Erden durch unverständige lassen berauben. Di vergnügung und überzeugung sind von Gott / und kan kein Geschöpf solche / eben so wenig / wi di Wahrheit / welche uns frey machet / hinweg nehmen.

Ich habe darum so vihl rühiger mit Belüstigung disen Himmel zu beschreiben mich an's Werk gesetzet: ich habe Frey-mühtig / ohne jemand absonderlich zum Spott zu stellen / nimands in's ge-

mein gesparet; sondern alle gebrechen/ welche dem Himmel auff Erden zuwider sind/ in allerley Persohnen angezeiget.

Was Geistliche Persohnen betrifft: sie sind nicht gern berühret. Man muß auch derselbigen schonen ihres Amtes halber; aber/ wie Gott seinen Schatz in irdische und zerbrechliche Gefässe leget/ wan diselbige sich ganz unvernünfftig erzeigen/ und den Himmel auff Erden durch ihre Gebrechen zu verfinstern trachten/ muß der Himmel und di Wahrheit di überhand nehmen/ und ist man genöhtiget ihren Irrthum und Gebrechen anzuzeigen/ damit di feste Freude in Gott so vihl herrlicher an's Licht werde gebracht.

Di wenigste/ auff welche es sich schikket/ werden ihnen solches zueignen/ so groß ist di Eigen-Libe und der Wahn eigener Gerechtigkeit/ und so jemand also glükselig ist/ daß er mit einem Abscheu seine eigene Gebrechen anschauet/ er wird mich in seinem Herzen segnen/ und sich freuen/ daß ihm eine grosse Hindernüsse auff dem Wege zum Himmel auff Erden hinweg geräumet sey.

Ich schreibe für aller Ahrt Menschen/ denen ich den Himmel auff Erden eröffne: es wahr dan nöhtig/ alles anzurühren/ und keine Persohnen Alter/ Geschlecht/ Stand und Amt vorbey zu gehen/ damit einem jeden di wahre Freude am kräfftigsten möchte angenehm gemachet werden.

Es findet sich bey einem jeden/ ohne dem/ was

wesentlich ist / noch etwas / welches zur vollkommenheit seiner absonderlichen Natur gehöret / welcher Uhrsachen halber man einem jedweden das seinige muß liben lassen / so fern es seiner beständigen Freude nicht zuwider ist.

Doch muß ich auch etwas von der Ordnung reden / welche ich mir bedachtsahm habe vorgestellet / damit nichts unberühret bleibe / welches zur vollkommen machung des Himmels auff Erden könne dinen.

Es wahr nohtwändig zufoderst di Bedeutung des Himmels / und dessen / was dagegen stehet / anzuführen: Darauff von der wahren Freude zufolge der Vernunfft und Offenbahrung zu handelen: Hernacher di Früchte der Freude und das Unheil der Schwehr-Mühtigkeit abzubilden: alsdan allerley Gemühter vollkommlich einzunehmen / allerley Gründe zur wahren Freude an den Tag zu bringen: und von Zweiffelung dieselbige zu befreyen / di Schein-Reden der Gelehrten / und rechte Erklährung solcher Örter der Schrifft / welche der Traurigkeit scheinen vor zu sprechen / vor zu tragen. Da nun solches alles vollbracht wahr / müssen darauff nohtwendig folgen allerley Mittel / das Reich der Freuden zu befestigen / mit einer kürzen Sitten-Kunst zum Friden und zur Freude nohtwendig / welche man muß anpredigen selber in den allerschwerersten Vorfällen / alles mit Außschliessung der Furcht / welche mit Gottes wahren Libe nicht be-

 stehen

stehen kan. Womit dan dises ganze Werk seinen Beschluß kan erreichen.

Wi ich mir nun lasse vorstehen / ist dises alles mit überzeugung der Wahrheit und Nützbahrkeit geschriben / und ist's unmüglich / daß auch dise Arbeit nicht Fruchtbahr im Herren solte seyn.

Di Offen-herzigkeit und Frey-Mühtigkeit im schreiben sind der Wahrheit und dem Himmel auff Erden eigen / welche auch erfüllet mit Libe seines Nechsten schonet mit vereinigung der Wahrheit und Libe.

Also kan man di Gebrechen in der Polizey nicht vorbey gehen; Ob man schon di Hohe Obrigkeit über alles / was auff Erden ist / muß in achtung haben: wie ich derselbigen von Herzen zuwünsche einen Himmel auff Erden / und deßwegen offen-herzig / ob schon deme widersprochen möchte werden / anzeige di rechte Mittel zur beforderung der wahren Freude. Es findet sich kein Staat ohne Mangel / und werden diselbige seyn / so lange Menschen werden seyn. Man kan auch / welches man woll anmerken muß / nicht alles verbessern / insonderheit / wan es eine gemeine Meinung geworden ist / und von vihlen Menschen abhänget. Es werden Sachen gefunden / worin di Hohe Obrigkeit nicht wird / oder kan versehen / welche dännoch zu vermelden sind / damit man / wan's seyn kan / denselbigen möge nachgeben / oder sich darnach schikken.

Vom Gottes-Dienst und zur Kirchen gehöri-

gen Sachen habe ich getrachtet das unnöhtige abzusondern / und was nöhtig ist / gebracht zur Libe / Gnade und Sitten. Von den Dinern des HeiligThums / habe ich mich bemühet abzuwenden Heucheley / Unbescheidenheit / Härtigkeit / Hersch-Sucht / und Unkündigkeit vihler Sachen / welche doch ihnen zu wissen höchst nöhtig sind. Und habe gesuchet von alles abzuhalten solche Vor-Urtheile / und Lebens-Ahrten / welche schnuhr straks dem Himmel auff Erden zuwider sind: alles / wi ich auffrichtig bezeuge mit einer guhten Uberwegung / Gemüht und Zwek. Damit ich mich selber und andere zur Vollkommenheit und zwahr die grösseste möchte wänden / in allem von Gott zugesandten Elende in seiner Libe vergnügt zu leben.

Empfange dan / Wehrter Leser / auff solche weise unsern Himmel auff Erden / und werde desselbigen / nach deme du es gelesen und überwogen hast / je länger je mehr theilhafftig. Er wird dich sothanig ergetzen / daß du / wan du durch das Wesentliche genehret wirst / dich nicht stossen wirst an einige kleine Fehler / welche unter dem Drükken eingeschlichen sind / oder wegen Menschlichkeit mir sind entfallen. Wan man dem Zwek ein genügen leistet / und di Ordnung und Verhandlung mit der Sprache und zihmliche Sauberkeit im schreiben können bestehen / so streitet es wider den Himmel auff Erden alzu sorgfältig seyn / und sich mit Fligen zu fangen auff

zu halten / wan man zu einer guhten Mahlzeit genöhtiget wird.

Gebrauche dich dan diser Nahrung und Speise des Himmels / damit du Freudig in dem Anfange dises ewig-freudigen Lebens fortgehen / und nach der Vollkommenheit streben mögest.

Gehab dich woll.

Geschriben in Swollo den 10. Junius 1703.

Dein Dienstwilliger in Christus

FRIDERICUS von LEENHOF.

# DER HIMMEL
## Auff
# ERDEN/
oder eine
# BESCHREIBUNG
## Der Wahren und Beständigen
# FREUDE.

---

## I. HAUPT-THEIL.

### Der anfang. Bedeutung des Himmels. Red-Ahrten; auch auß Gegenstellung erkläret. Abtheilung des Wercks.

Der Gottes-dienst ist Freude.

KEin vernünfftiger Mensch wird gefunden werden/ welcher billig und mit Recht widersprechen könne/ daß der wahre Gottes-dienst den Menschen aufführen müsse zu einer wahren und reinen Freude/ welche auß der Erkäntnüß und Liebe Gottes entspringet und bestehet; und

denselbigen zur Ersättigung seines eingeschaffenen Triebes zum Höchsten Guht hin leite.

Dazu werden wir so woll durch die Natur und Vernunfft/ als durchgehends in der H. Schrifft geleitet/ absonderlich zu der Freude unter dem H. Evangelio; hiemit stimmen die Vorreden und Beschlüsse der Sendbrieffe über ein. Christus sagt bey Johannes Evang. cap. 16. ℣. 24. Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen. Bittet/ so werdet ihr nehmen/ daß eure Freude vollkommen sey. Wie nachdrücklich der geliebte Johannes im anfang seines ersten Brieffes schreibt/ daß er von dem Worte des Lebens/ den Gläubigen dasjenige schreibe welches er gehöret und gesehen hatte/ damit ihre Freude vollkommen sey. cap. 1. ℣. 4.

Und solche ist hoch zu schätzen.

Worauß dan erhellet daß alles dahin müsse gerichtet werden/ damit der Mensch eine beständige vergnügung möge erlangen/ und daß die Erwegung der wahren und beständigen Freude/ die nützlichste und fürtrefflichste ist/ welche kan bedacht werden/ und daß es aller freyer Christen pflicht sey/ sich untereinander/ so viel müglich ist/ dazu auffzumuntern/ und derselbigen theilhafftig zu machen; wie ich dan deswegen bin bewogen worden/ noch dieses Werck in Niederländischer Sprache nachzulassen.

Ursach dieses Wercks.

Wie

Die Abhandlung kan nun am besten vollbracht

bracht werden/ wan man die Menschliche Vernunfft auffschärffet und zur vollkommenheit zu bringen trachtet: wan man dabeneben die menschliche Einbildung beuget und füget zum Gehorsahm des Glaubens; damit der Mensch Gottes seines Vatters Gunst und Liebe in dem Blute seines Sohns befästiget/ versichert sey/ und in der Erkäntnüß der festen Vorsehung und Treue Gottes/ welcher seinen Kindern alles zum besten und Freude zufüget/ möge befästiget/ und zur gemeinschafft der Göttlichen Natur/ so weit es den sterblichen auff Erden ist zugelassen möge überschreiten. aufzuführen.

Dan wird man mit wahrheit sagen können/ daß ein Himmel auff Erden sey/ und daß man ziemlich weit des Lebens der Seeligen/ welches im Himmel wird vollkommen seyn/ geniesse; und wir also Kinder seyn unsrer Freyen Mutter/ und des Neuen Jerusalems/ welches zu uns absteiget: dieweil Gott allhie seine Hütte bereits unter den Menschen hat/ welche er vergnügt und seelig macht/ und wobey kein Leyd noch Geschrey gehöret wird: wie der Geist Gottes von den Einwohnern Sions allhie auff Erden zeuget. Offenb. 3: 12. und 21: 3. 4. Himmel auff Erden.

Dieweil nun/ geneigter Leser/ mein vorhaben ist: dich eines sothanen Himmels allhie theilhafftig zu machen/ und in dieser Wie zu verhandeln.

Schrifft dir vorzustellen; damit ein jeder nach der masse des Geistes/ die er von oben empfangen hat nach der vollkommenheit der Freude jagen möge: darumb haben wir keinen zweiffel daß dem wesen nach kein ander Himmlischer zustand daroben seyn werde/ als den Gläubigen hier unten wird geschencket/ welche den Anfang des Ewig-Freudigen Lebens gemessen. Es ist nur ein Gott/ nur eine vollkommenheit seines Bildes/ nur eine wahre Freude/ nur eine vergnügung in der unveränderlichen Erkäntnüß und Liebe Gottes; welche dennoch in Staffeln unterschieden ist; so woll im ansehen dessen/ daß die Gläubige wie Sternen gegen einander in Herzlichkeit ungleich sind; als in betrachtung/ daß ein jedweder nach seinem Ende noch solle Vollkommen werden. 1 Cor. 15:37--44. und Phil. 3. 12. 14. 21.

Das erste dan/ welches uns zu thun ist/ wird seyn/ daß wir das wort Himmel erklären/ die bedeutung und Red-arten eröffnen/ und selbige auß dem Gegen-Satz die Hölle mögen erläutern.

Wort Himmel. Die H. Schrifft/ welche auff Erbauung und Wahrheit der Tugend und Gehorsamkeit meist siehet/ erkläret eben nicht genau den Himmel: sondern der Nahm kommt unterschiedlich vor/ und muß man auß dem Sinn und Verknüpfung vernehmen/ was da verstanden werde.

Moses

Moses nennet die Lufft also / welche umb unsern Planeten die Erde dikker ist / und mehr gepresset auff einander zwischen dem Wasser / welches auß den Wolcken niederfällt / und denen Meeren / Seen und Flüssen / die Lufft / sage ich / nennet er eine Feste (außspannung) und Himmel Gen. 1:6--9. also wird gelesen von den Vögeln des Himmels Matth. 6:26. dieweil dieselbige mit ihren Federn solche schlagen / sich darauff halten / und darinnen sich bewegen.

(Vortex) Unsere Dreh- oder Wirbel-Kugel deren mittel die Sonne ist / welche mit den Irr-Sternen umbgeben wird / und von uns beschauet: desgleichen die andere Dreh-Kügel / die Sternen nemlich / welche gleich-falls Sonnen sind / doch vom gemeinen Mann und unkündigen Volcke / als ans Himmels gewölbe gehefftet / werden geachtet / sind ins gemein der Himmel der Sonnen / des Monden und Sternen / so woll der festen / als deren / welche man irrende nennet / im 8. und 19. Psalm / und kommt zum offtern in Hiob und andern örtern der Schrifft vor; doch wir auff diese bedeutung / wie offenbahr ist / eigentlich nicht sehen können: weswegen wir auff eine andere und höhere bedeutung / von den H. Männern so hoch geachtet / müssen umbschauen.

Es kommet uns hiezu eine ziemliche menge der nahmen und Red-arten vor / welche was grosses / *Wie die zu verstehen.*

grosses/ was Göttliches/ unverderbliches/ ewiges und unveränderliches vor Augen stellen/ als ein Himmel an Fürtrefflichkeit/ und ein Himmel aller Himmel; Gottes Wohn-Hauß/ und sein Paradeiß über alle Himmel und noch weiter erhoben/ ein bessers und Himmlisches Vatterland; das Hauß unsers und Christi Vatters/ und die ewige Hütten/ und eine Wohnung die daroben ist/ worinnen unser Hohe-Priester wird gesagt eingegangen zu seyn/ als in ein Aller-heiligstes/ nach Vorbild des grossen Versühnungs-Tages. Lev. 16. und Heb. 9: 24. und dergleichen mehr/ wovon bald weitere erklährung muß gegeben werden/ nachdem wir noch etwas ins gemein von diesen Himmel/ dessen Majestät und Fürtrefflichkeit werden angerühret haben und was gedancken hierüber die Menschen haben.

Gemeine betrachtung und

Die meiste der Menschen/ durch eusserlichen Schein/ und wie es sich den Sinnen vorzeiget/ bewogen/ wan sie erkennen die nichtigkeit und stätige veränderung dieser Unter-Welt/ da hingegen dieselbige gar wenig/ oder woll nichts der jenigen veränderung/ und verderblichkeit/ welche denen über den Mond gelegenen dingen widerfähret/ empfinden/ bilden sich ein/ daß die sichtbahre Himmel ihren Wesen und Cörpern nach unveränderlich seyn; und hat man alles/ was über die

ver-

veränderliche dinge erhoben ist/ mit verwunderung angeschauet/ und für Göttlich geachtet/ die Heyden haben in den Himmel ihre Götter gestellet/ welche sie nicht so gar hoch haben erhoben/ und haben sich eingebildet/ daß die Götter sich auff die Erde begaben/ sich wiederum nach oben wendeten/ die Menschen hie besuchten und selbst halb Götter und Helden durch leibliche vermischung erwekket hatten. Du kanst hievon nach sehen Act. 14: 11. Such selbst in der H. Schrifft/ welche sich nach menschlicher Schwachheit füget/ wird der unendliche Gott/ welcher alles in allen erfüllet/ und unsere Vernunfft weit übersteiget: mehr über die sichtbare Himmel/ als auff Erden betrachtet/ und daß er besitze eine Himmlische und unverwelckliche Wohnung/ weit von aller verderbung/ allda wird er unserer Einbildung vorgetragen/ als Richter/ welcher herrschet/ oder als König auff seinen Thron sitzend voller Herrlichkeit und Himmlischer Majestät. Dieweil aber Gott ein Geist ist/ muß dieses alles der Geistlichen Natur gemäß verstanden werden: deswegen/ wie die Könige der Erden eine Schaar der diener umb ihren Thron umringen/ ihr ansehen zu vermehren; also wird Gott als Geistlicher Richter und König vorgezeigt/ dessen Königlicher Thron ist umringt mit Geistlichen Dienern und Himmlischen Heerscharen

und Gesandten (oder Engeln in eigener sprache) welche auffwarten seinen befehl fertig und treulich zu vollbringen/ und seinem Volck zu dienen und zu helffen/ wie auß nachfolgenden örtern der H. Schrifft/ gegen einander gehalten/ deutlich zu erlernen ist. Job. 25. Psalm. 2:4. 8:2. 7. 9:5. 10:16. 14:2. 24:7. 33. 13. 14. 45:7. 47. 74:12. 93. 97. 99. 110. 115:3. Esa. 6. 33:17. 22. 40:22. 66.1. Ezech. 1. und 10. Dan. 7. Matth. 6:9. 26:64. Heb. 4. 9. und 10. Apoc. 4. 5. 12. u. s. w.

Wie sich Gott nach uns füget.

Und ist auß diesem allen offenbahr/ daß sothane Sinnbilderische Redarten und Abbildungen/ nach unsern begriff und menschlichen Schwachheit sind gefüget. Wie wenig Menschen werden gefunden die mit einem saubern und mit gehirn-bildern nicht vermengten verstand/ Gott/ und alles ausser ihm in seinen nechsten ursachen/ und von Gott gestelleter ewigen ordnung verstehen; es muß dennoch ein jedweder zu Gott und seinem Gnaden-Thron gebracht werden/ gehorsamen lernen/ und dadurch erfahren daß er in Göttlicher Liebe sey: dieser ursachen halber stammelt Gott mit den Sündern/ damit er seine Erkäntnüß und Liebe ihnen möge mit seiner Furcht und Ehrbietigkeit bekannt machen/ und sie allgemählig unter solchem Bildnüß zu dem was unsichtbahr und ewig ist möge bringen/ uns mit einer stillen und vergnügten Unterwerf-

fung

fung an seiner beständigen und unveränderlichen Liebe und Gemeinschafft verknüpfe.

Der Himmel dan / die Seeligkeit und Göttliche Liebe gegen die Menschen / kommen unter allen hertzrührenden Redarten bey den Propheten und Aposteln vor / doch solcher gestalt / daß mehr die sache selbst und empfindung der Göttlichen Liebe von ihnen abgemahlet und der Himmlische zustand wird beschrieben / worinnen die Glückseelige sind / als ein gewisser Ort / woran solche solten verbunden seyn: da die seelige Freude und vergnügung allenthalben seyn kan / und nach ihrer geistlichen und unveränderlichen Natur an keine Zeit oder Ort eben gebunden ist.

Und der Himmel unter allen was lieblich ist.

Der Himmel dan auff Erden ist der feste / ruhige und friedsame stand in Gott / als unserm gnädigen Heyland / welcher uns ewig woll will / uns vollkommen und seine ewige liebe zur vollen Freude bekannt macht / und ein Himmlisches Muster und der außführer ist unsers seeligen Lebens.

Beschreibung des Himels.

Es ist dan nichts / welches bey den Menschen Freude erwekket / und womit sie ihre gewogenheit gegen einander auff die nachdrücklichste weise offenbaren / welches der H. Geist nicht meistentheils den Himmlischen zustand der Gläubigen abzumahlen gebrauche: wie hingegen nichts bey den Menschen er-

Die Hölle ader unter denen allen was erschröcklich ist.

schröcklich ist/ welches nicht mehrentheil dienet/ den traurigen und verzweiffelten zustand der Ungläubigen abzubilden; wie solches wird Sonnenklar dargethan werden/ wan wir es dem Geneigten Leser nach der unterschiedlichen Schreib-Ahrt und vorstellung der H. Männer werden vortragen/ welches mit stehtiger gegenstellung zu thun unser Zweck ist/ damit desto deutlicher der Himmel durch die Hölle werde beschauet.

Wort Himmel u. s. w. bedeute.

Fürs erste dan findet man das gemeine und bekannte Wort Himmel Heb. 9: 24. und allenthalben: welches bezeichnet den Allerhöchsten Ort oder Stand der unvergänglichen Herrlichkeit/ entfernet von aller veränderung/ Verderben/ Unruhe und irrdischen Elend/ wo alles Ewig/ Heilig und Göttlich ist: und der dritte Himmel/ erhoben übers Firmament/ so woll der Vögel/ als der Sonnen/ Monds und Sternen. 2 Cor. 12: 2. Wie auch der Himmel der Himmeln 1 Reg. 8: 27. welcher die übrige gleich als einschleust/ und weit/ ja unendlich/ übersteiget/ also daß er ist das würdigste/ das fürtrefflichste/ welches kan begehret werden/ und wovon alle Unreinigkeit und Sterblichkeit ist außgeschlossen/ und wo alles in allen ist in Gott/ welcher allda gesagt wird zu wohnen. Psal. 115: 3. Er stellet allda seine Majestät/ Thron und Herrlichkeit über die andere Himmel. Psal. 8: 2. Heb. 7: 26. 9: 24.

9: 24. und richtet da den Gnaden-Thron auff Heb. 4: 16. und 10: 22. daß man dazu gehen möge: Sintemahl der Vatter allda seinen woll geliebten Sohn / nach seiner genugthuung hat gestellet als König und ewigen Hohen-Priester der seinigen. Heb. 9. Rom. 8: 34. und 1 Joh. 1: 1. 2. und zwar in höchster Herzlichkeit / das ist an seiner rechten Hand. Psal. 110: 1. Da ist der Thron / wie er im Allerheiligsten war fürgebildet / über die Cherubinen / nicht anders als die Cherubinen, Engel / Geister der Vollkommenen Gerechten und Seraphims allhie werden vorgezeiget Esa. 6. und leben ein vergnügtes / fröliges / seeliges / Göttliches und Himmlisches ehrerbietiges leben / voll Lobes und Dancksagung Apoc. 5. und 12. wo den Frommen bereitet ist ersättigung mit Gottes Bild / Freude und liebliches wesen zur rechten Gottes ewiglich. Psal. 16: 11. 17: 15. und 73: 25--28.

Die Hölle nun dem Himmel entgegen gestellet / wan das Hebrëische und Grichische Wort nicht genommen wird fürs Grab / oder der Todten Stand / wie doch in gar viel Sprüchen der Schrifft es also gefunden wird; bezeichnet alles / was verachtet / schändlich / nidrig / gräulich / elendig und der Straffe unterworffen / geschätzet wird: alles was voll Furcht und Traurigkeit ist / mit Seelen-Angst / Neid und Mißgunst vergeselschafftet ist /

Wie auch die Hölle.

ist/ und bey einem solchen jammerseligen Volcke/ welches die Schmertzen/ Heulen und Weinen vermehren kan/ wie unser Leser auß nachfolgenden Zeugnüssen der Schrifft/ mit einander verglichen/ wird abnehmen können. Als Num. 16: 30. 33. Hiob 11: 8. 26: 6. Psal. 9: 18. 139: 8. Prov. 9: 18. Esa. 57: 9. Matth. 11: 23. 16: 18. Luc. 16: 23. 1 Cor. 15: 55. Apoc. 1: 18. Und obschon solcher Zeugnüsse einige auff unterschiedliche weise erkläret werden/ und bißweilen schwärlich der rechte Sinn derselbigen zu treffen/ ist dennoch darauß offenbar dasjenige/ was wir haben fürgebracht. Die Hölle ist auch wie ein Thron: und wie Gott in unsern Hertzen wohnet/ so würcket der Fürst der Höllen in den Kindern des Ungehorsams. Eph. 3: 17. 5: 6. und 2: 2. Er stellet seinen Thron dan hie/ dan da Apoc. 2: 13. und 13: 2. und hat seine Engel und Gesandten/ welche in gewisser Ordnung ein jeder das ihrige schaffen. Apoc. 12: 4. 7. 17. 20: 7. 8. u. s. w. Und man kan deswegen den Obersten der Teuffel oder Lästerer betrachten/ als auff einen Stuhl mit seinen höllischen Trabanten und Gesandten zum verderben des menschlichen Geschlechts außgesandt; wie Gottes Gesandten zum dienst der jenigen/ welche die Seeligkeit ererben sollen. Heb. 1: 14. Darum ist hie auch ein Königreich der Gesandten der verdamnüß/ Sathans/

oder gegenparts/ denen ein gleiches loß bereitet ist. Schlage nach Job. 1. Zach. 3. Matth. 25: 41. Luc. 8: 12. Rom. 8: 38. 16: 20. 2 Cor. 12: 7. Heb. 2: 14. Jud. ℣. 4. 6. 1 Pet. 5: 8. 2 Pet. 2: 4. 1 Joh. 3: 8. 9. Apoc. 12: 9. 20: 2. 7. u. s. f.

Dieses Reich hat seine Gefangenen 1 Pet. 3: 19. und es wird gedacht eines feurigen Ofens/ wo heulen und Traurigkeit und knirschen der Zähne ist/ anzuzeigen die Krafft des Neids. Matth. 8: 12. 13: 42. 22: 13. 25: 38. Alles dergestalt/ daß es ein ewiges Elend ist/ und haben die Verdamnte einen nagenden Wurm/ welcher nicht stirbt. Esa. 66: 24. Sie werden beschrieben wie unter den Wassern/ wie in der Sündfluht solche die berümte Leute/ oder Risen/ (will mans so übersetzen:) bedekkt haben: wohin von einigen diese Zeugnüssen der Schrifft gebracht werden Prov. 25: 16. und Hiob. 26: 5. allwo die Niederländische Ubersetzung das wort Todten gebrauchet/ doch Lutherus allein Prov. 21: 16. Todten übersetzet; Hiob aber 26: 5. das wort Risen behält.

Wan man dieses ins gesamt mit dem Himmel vergleicht/ wirds offenbar seyn/ daß sie schnur straks wieder einander stehen; gleichesfalls in den andern Redarten/ welche noch werden folgen.

Es können sich auch die Menschen sonderlich ergetzen im grünen/ als in Wäldern/

Wiesen und Garten; absonderlich/ wan Wässer neben hin oder dadurch lauffen/ und wan dieselbige mit Spring-Brunnen befeuchtiget werden/ und zur auffwekkung aller Ergetzung sind zugerichtet: weswegen dan auch hiedurch der Himmel und der Stand der Glückseligkeit wird abgebildet.

Das Sinnbild von Garten u. d. g.

Es war ein Lustgarte vor den ersten Vor-Eltern bereitet/ Gen. 2. gar lieblich beschrieben/ und zielen darauff viel Sprüche der Schrifft/ welche den zustand von einem Himmels-Glück daroben/ wie auch auff der Erden abmahlen/ und insonderheit die Gemeinschafft mit Gottes Sohn/ dem Baum des Lebens mitten im Garten/ damit die Gläubige davon essen/ und seiner Gemeinschafft und des Seligen Lebens geniessen möchten: Wie solches auff die Erde kan gedeutet werden. Jer. 3: 18. 19. Apoc. 2: 7. 22: 2. wie auch Ezech. 28: 13. 47: 7. 8. Wannenhero das letzte der Offenb. cap. 22. entlehnet ist. Wie auch nach diesem Leben Luc. 23: 43. wie Paulus im dritten Himmel/ Gottes Paradeiß entzükket war. 2 Cor. 12: 4. Deswegen dan alles/ welches ergetzet und nähret und dieses Leben angenehm machet/ und lieblich mit dem Heil-Brunnen Jes. 12: 3. den Gläubigen eröffnet Zach. 13: 1. dadurch wird angezeiget: wie dan vom geistlichen Grünen/ Bäumen/ Früchten und klaren Wässeren/ woran die

Gläu-

Gläubige gepflantzet sind und geführet werden / offtermahls Redarten in den Psalmen und anderswo vorkommen; gar zu lang / daß alles dieses Orts gemeldet werde: gnug zu unsern zweck.

Und ob schon die Gegend der 5. Stätte Sodoma, Gomorrha, welche mit Adama und Zeboïm (Zoar außgenommen) durchs Himmels Feur verzehret worden / vorher überauß fruchtbar war / und wie ein Garte Eden Gen. 13:20.: so ist dennoch seines brands / dürre und eussersten jammers halber solcher zum Sinnebild gesetzet dessen / welches dem Himmel / durchs Paradeiß abgemahlet / wird entgegen gestellet: und also der Verdammten zustand und der Hölle / gleich wie sie dieses ends von Judas in seinem Brieff ỽ. 7. und von Petrus in seinem 2. Brieff cap. 2. ỽ. 6. 7. werden angerühret; destomehr / dieweil allda ein todtes Meer / oder Pfuhl Asphaltis genannt worden ist; welcher durch Feuer und Schwefel sich offenbahret; wogegen gestellet werden die angenehme und erquikkende Wasser des Volcks Gottes / und ein gewässerter Garten dem nichts mangelt. Es. 55: 10. 11. 58: 11. Weiters wird im ansehen des todten Meers gelesen von einem Pfuhl / welcher mit Feuer und Schwefel brennet / dadurch die Hölle wird abgebildet. Apoc. 19: 10. 20: 10. 14. 15. Und das gegengestellete.

Auch redet die H. Schrifft von einem verzehren- In mancherley

Redarten vorgetragẽ.

zehrenden oder unaußlöschlichen Feuer des Göttlichen Zorns / welches die Gottlosen verzehret. Heb. 12:29. Das Grichische wort zielet auff das unaußlöschliche Leinwad / wovon die Alten gedencken / welches nicht konte verbrandt werden; sondern wan es unsauber war / ins Feuer wurde geworffen / und also gereiniget / Asbestus wurde es genannt / welches Wort sich hie findet / diejenige welche der Natur haben nachgeforschet / haben solches der warheit gemäß erfahren / wie erzehlet wird in de English Transactions pag. 1049. &c. num. 172. daß also diejenige welche dieses Feuer empfinden niemahls verzehret werden. Zu dem wird eines Höllischen Feuers gedacht / Gehenna, von den Kindern Hinnons entlehnet / welche ein Thal hatten ausser Jerusalem an der Mittags Seiten; allwo vorgegeben wird / daß eine Tieffe sey gewesen mit einem stetigem Feuer / damit der Unflaht und Unsauberkeit der Statt / welche sonderlich sauber wurde gehalten / allda verbrannt würde; die Gegend / zum wenigsten ein theil derselbigen / wurde das Thal Tophet / oder Trummel-Thal genannt / von toph einer Trummel: dieweil daselbst das Bild Moloch war / welches glüend wurde gemacht / und die Kinder demselbigen auffgeopfert wurden / deren winseln und geschrey / (welches im Neuen Jerusalem nicht gehö-

ret

ret wird Apoc. 21: 4. ) durch die Trummel wurde gedämpft; wovon folgende Sprüche nach zu suchen / Josua 15: 8. 2 König. 23: 4. Jerem. 7: 30-32. und 33: 35. Es ist vor den Verdammten kein Wasser noch Külung Luc. 16: 24. Und in diesem Stande stellet die H. Schrifft Staffeln; ob dieselbige dem wesen nach schon gleich sind / wie solches die Gottsgelehrte erweisen: da gleichfalls die Himmlische Herrlichkeit ihre unterschiedliche Staffelen hat / wie die Sternen an herrlichkeit ihren unterscheid haben / 1 Cor. 15. doch wird ein jedweder völlig vergnügt und gesättiget werden; daß also diese Red-Arten und Sinnbilder stracks das eine dem andern entgegen werden gesetzt; doch ists zeit / daß wir auch zu anderen Abbildungen übergehen.

Abbildung durch Jerusalem.

Die grosse Statt Jerusalem war sonderlich berühmt / sie war die heilige Statt Matth. 4: 5. man muste sie betrachten / als die mit Gottes Einwohnung und dessen Dienst prangete / sie war die Lust und Freude des gantzen Israels. Jngleichen war das heilige Land Canaan / welches an Abraham und seinem Sahmen zum Erbe war geschenket / das Land des Schmucks des Herren / ein außerlesen Land / welches durchs Himmels Thau wurde befeuchtiget / und von Milch und Honig floß. Deut. 28. und 32. Es war ein Vorbild der Erbschafft des N. Testaments und

des Himmels/ deswegen ein besser Vatterland genannt/ welches die Vätter haben gesuchet/ Heb. 11: 16. Es wird auch unter dem Evangelio gelesen von einem Jerusalem das daroben ist/ welches ist die Gemeine der Erstgebornen die im Himmel sind angeschrieben Heb. 12: 16. welches sich jetzunder von oben nach unten erstrekket/ als das vom Himmel hernider fähret/ einem Himmel auff Erden gleich/ der Ort der Freyheit und Gerechtigkeit und Gnade des N. Testaments/ welches sich biß hier unter erstrekket/ wo die Bürger Sions führen ein Leben der Seligen; Apoc. 3: 12. und 21: 2. 10. welche nunmehro freye Kinder sind/ von der freyen Mutter/ die von der Dienstbarkeit des Gesetzes befreyet ist/ gebohren. Esa. 54: 1. Gal. 4: 26.

Und Tempel. Wie auch zu Jerusalem der berühmte Tempel war/ Gottes Hauß und Wohnung: so ist der Himmel das Hauß unsers Vatters/ worin viel wohnen Joh. 14: 2. ein Hauß ohn hände gemacht/ das ewig ist im Himmel/ 2 Cor. 5: 1. eine Behausung die vom Himmel ist/ damit wir mehr als überkleidet werden ℣. 4. je mehr wir hie beseliget werden/ und den Himmel auff Erden geniessen; da sind viel tausend Gesandten oder Engel/ welche zu den Gläubigen/ die ein himmlisches Leben führen/ hernieder kommen Heb. 1: 14. und 12: 22. solche und dergleichen Red-arten

zeigen deutlich an/ daß alles dahin gerichtet sey/ damit die Gottselige eine angenehme Einbildung sich könten machen des himmlischen zustandes; wonach sie sich zu sehnen hätten/ und Gottes Liebe bey sich gewaltig anzünden möchten.

Gleichfalls kommen Red-arten vom stande der Verdammten/ jenem zuwieder nicht dunckel vor: Es wird von einem Stok-finsterm Lande/ und des Todes gelesen/ wo eine ewige Finsternüß ist/ und wo die Böse mit Ketten der Finsternüß als Schlaven zum Urtheil gefangen gehalten werden/ mit dem Lästerer (Teuffel) und seinen Gesandten (Engeln) Sihe Hiob 8: 14. 15. 10: 21. 22. Prov. 2:18. Matth. 25: 41. 2 Pet. 2: 4. Und s. f. welches weiter außzubreiten nicht nöhtig ist. Und das widrige in der Hölle.

Auch ist der Glükseligen zustand voll angenehmer Klahrheit und Göttlichen Lichtes: und sie ist ein wunderbar Licht Ps. 36: 10. 1 Pet. 2: 9. Wie auch im Lande Gosen bey Israel/ dem Volcke Gottes es licht war; da hingegen die Egypter mit der eusserten Finsternüß waren geschlagen/ Exod. 10: 23. also sind hievon Red-arten genommen welche auff die Glückseligkeit der Frommen und das Elend der Bösen sind gerichtet. Dan es wird der jämmerliche zustand der Gottlosen die eusserste Finsternüß genannt/ nemlich der Un- Sinnbild vom Licht und Finsternüß.

wissenheit/Unglücks und Traurigkeit; Matth. 8: 12. 13: 42. 50. 22: 13. 24: 51. Luc. 13: 28. Gott ist ihnen zum Schrekken und ewigen Abscheu; hingegen ist er den seinigen zur Sonne/ einem leuchtenden Antlitz/ und Glantz/ Jes. 49. Psal. 80. Jes. 60. Mal. 4. und in dergleichen Sprüchen mehr: Er ist ihnen ein Schild/ Vestung/ hohe Zuflucht/ Felß/ Seeligkeit/ zuversicht/ ersättigung und alles in allen/ da er sich an den Gottlosen gar anders offenbahret/ wie die Schrift hievon voll ist; doch müssen wir unser Ziel nicht überschreiten.

Beschluß hierauß/ und

Du hast also/ wehrter Leser/ gehabt die meiste Örter vom Himmel und der Hölle/ mit ihren Red-Arten und Sinn-Bildern/ damit hiedurch die Freude und Herzlichkeit der einen/ und der Jammer und Schmach des andern uns für Augen werde gestellet/ worauß dan/ wie ich erachte/ kan erhellen/ daß der Himmel und dessen Beschreibung mehr einen gewissen zustand und die beschaffenheit der Gläubigen als einen gewissen Ort/ woran derselbigen Wollstand und Glück solte verbunden seyn/ anzeigen. Und wie die Bösen allenthalben ihre Hölle und ein unruhiges Gewissen/ und den nimmer sterbenden Wurm mit sich umbführen; also besitzen auch allenthalben die Fromme und Gottseelige den Himmel/ schmekken allenthalben die Göttli-

daß alles mehr einen Zustand/ als Ort anzeige.

Himmel auff Er-

che Gemeinschafft und Liebe; daß also ohne einige wider-rede ein Himmel auff der Erden ist/ oder ein rühiges/ vergnügtes/ Tugendsames Leben/ welches diejenige kröhnet/ so durch die Warheit sind frey gemacht/ und welchen Gott ist zu einer ewigen Freude und vollkommener Seeligkeit. Mit des seeligen Gottes wille stimmet ihr wille überein/ und ihre Glieder sind dessen guten willen gehorsam: sie sind in Christo mit dem Vatter vollkommen Joh. 17. und anschauen seine Herrlichkeit jeder zeit und allenthalben ohne einigen unterscheid. Gott ist ihr Himmel/ ihr Paradeiß und vollkommene Freude: ihre Leiber sind Tempel des H. Geistes: ihre Seele ist voll Göttliches verstandes/ trägt und offenbaret das Bild des Unsichtbaren.

den beschrieben.

Derowegen dan/ sintemahl wir anjetzo fortgehen/ alles dasjenige zu verhandeln/ was zu den Himmel auff der Erden erfodert wird/ so woll in ansehung unser selbst als eines andern/ wirds nöhtig seyn daß wir schreiben von der natur der Freude/ und die Wahre und daurhafftige anzeigen/ damit dieselbige von der Falschen unterschieden werde: Ferner daß wir die Früchte anzeigen/ welche auß der beständigen Freude hervor gebracht werden/ und werden wir solche auß den bösen Früchten und schädlichen würckungen der Traurigkeit und hertzens kummer erläutern. Es wird zugleich

Was zur auffführung desselbigen zu verhandelen ist.

nicht undienlich seyn/ wan wir von der außbreitung dieser Himmlischen Freude werden handeln/ dan wirds füglich seyn die mannigfaltige art/ wie diese Freude kan bewiesen/ und auff was weise eines jedweden Gewissen solcher sich zu befleissigen kan bewogen werden/ anzuführen/ damit also ein jedweder der nohtwendigkeit dieser Freude halber werde überzeuget. Und damit allhie nichts möge hinterstellig bleiben/ welches einigen zweiffel könne erwekken/ wirds nöhtig seyn die Gegenwürffe zu beantworten/ welche können gemacht werden und von einigen Gelehrten werden vorgebracht. Es wird auch nützlich seyn/ die Sprüche der Schrifft zu erklähren/ welche scheinen ob sie hiemit nicht über ein stimmeten/ und zu erweisen daß sie unserer meinung und Zweck nicht zu wider sind. Diesem nach werden wir auch von den Mitteln/ wodurch diese Freude kan befordert werden/ handeln müssen/ ja wir werden erweisen daß auch in dem eussersten Unglücks-Stande und schwerestten fällen/ die Freude nöhtig sey; und damit solches zu thun nicht unmüglich möge scheinen/ werden wir endlich anzeigen daß die Liebe die Furcht außschliesse/ und hiemit unser gantzes werck beschliessen.

# II. HAUPT-THEIL.

## Von der Wahren Freude/ und wie solche von der Falschen werde unterschieden.

DEr Herr Cartesius ein witziger Weißheit ergebener/ und fürtrefflicher Mathematicus; ob er schon von der Seelen Regungen viel hat nachgelassen/ worinnen er der Gelehrten Welt ein genügen gethan/ ist dennoch nachgehends in dieser Sache gewißlich verbessert/ und die art der Menschlichen Gemühts-Regungen ist von andern genauer angewiesen. Haupt Gemühts-Regungen.

Er setzet sechs Haupt Gemühts-Neigungen/ die Verwunderung/ Liebe/ Haß/ Begierde/ Freude und Traurigkeit: wobey wir dieses allein anmercken/ daß die Verwunderung/ allein betrachtet/ ohne Schrekken/ Erstarrung/ Verzweiffelung u. s. w. wahrlich keine Gemühts-Regung sey/ zu geschweigen/ daß sie die Erste möge genannt werden: Sintemahl diese Gemühts-Regungen und dergleichen mehr/ welche hiemit unempfindlich sind vereiniget/ unter andern Gemühts-Regungen/ welche hernacher von ihm erklähret werden/ begriffen sind; wie also die Liebe eine art der Freude ist in der Gelieb-

ten Sache/ (vorwurff) und der Haß und Abscheu eine gewisse Traurigkeit in der Ungeliebten Sache muß geachtet werden: wie solches näher in unserer Handlung wird erscheinen. Anjetzo nur allein von der Verwunderung zu handeln/ hat dieselbige statt/ wan etwas neues/ seltzames und unerwartetes sich zuträgt/ und derowegen die verknüpfung unserer Denck-Bilder/ welche bey uns/ entweder durch uns selbst/ oder jemand anders gemacht ist/ auffhöret. Dieser ursachen halber ist dieselbige/ wan sie allein vor sich selber wird betrachtet/ eine einhaltung oder stillstand des gedenckens/ und derohalben kan sie keine Gemühts-Bewegung genannt werden: Sintemahl dan nichts gesetztes (positives) und keine ursache dem Menschen vorkommt/ etwas in einer Sache fest zu setzen/ welches in einer Gemühts-Bewegung dennoch erfordert wird; ob schon die Sache/ worüber man sich verwundert/ den Menschen mit dieser oder jenen Gemühts-Bewegung/ als einer verzagtheit und verzweiffelung kan erfüllen. Es bleiben darum nur drey Gemühts-Regungen übrig: Begierde/ Freude und Traurigkeit: Solches lehret auch die Sache deutlich. Dan es ist der Mensch seinem Wesen nach zu etwas beschräncket/ und hat also Begierde/ oder er gehet über/ als einer stätigen veränderung unterworffen/ zu einer grösseren Vollkommenheit/

Nur zu dreyen gebracht.

heit/ dessen wan er bewust ist/ in einer Freude sich außlåst/ oder zu einer geringeren/ welches Traurigkeit in ihm erwekket/ fort gehet. Und ist es leicht zu ersehen/ daß keine Haupt-Gemůhts-Regungen mehr gestellet kônnen werden: auch wan man zu einer grössern oder geringern Vollkommenheit ůberschritten ist/ daß Traurigkeit und Freude dan auffhôren/ und der Mensch alsdan zur nechsten verånderung seines standes die Gemůhts-Regung der Begierde empfindet/ zu gewissen dingen wird beschrencket/ und mit gewissen trieb angethan.

Es ist hierauß offenbahr/ daß der Mensch/ welcher so leichtlich veråndert wird/ und hierinnen dem unverånderlichen Gott gar nicht gleich ist/ dahin trachten můsse/ daß er sein Wesen so môge zur vollkommenheit bringen/ daß selbiges so wenig verånderung môge annehmen/ als můglich ist/ und daß er nach Freude und vollkommenheit můsse stehen/ und solches dergestalt/ daß er eine feste und beståndige erlange/ und einer solchen Ruhe in seinem Gemůht geniesse/ welche mit Gottes ewiger Ordnung und warheit ůbereinstimme/ damit er/ er lebe oder sterbe/ in einer vernůnfftigen zufriedenheit in dem Allerhôchsten Wesen môge ruhen. Man muß nach Freude streben.

Und meine ich/ geneigter Leser/ daß du uns leicht werdest glauben kônnen/ daß nach und nach den Himmel auff Erden auß zu machen/ Damit der Himmel auff Erden außge-

macht werde. machen/ alles von uns dahin gerichtet werde/ damit man durchs vergängliche strebe nach dem unvergänglichen und unveränderlichen/ und der Mensch von uns durch Warheit und Tugend freyer/ standhafftiger und vollkommener werde gemacht/ auff daß er seine Tage allhie mit einer vernünfftigen Vergnügung/ und einer festen und beständigen Freude durchbringen möge; welches wir anjetzo werden anfangen und damit fortgehen.

Bekannt ist es durch die tägliche Erfahrung/ und betrachtung der Natur des Menschen/ daß er natürlich einen Wiederwillen habe wieder Traurigkeit/ und darumb auff allerley Weise und Gelegenheit trachte nach Freude/ nach Fröligkeit/ selbst nach einer gewissen Außgelassenheit/ welche sich durch bewegung der Leibes und eusserlich offenbahret; wodurch (ob schon der Geist nicht gebessert: sondern zum öfftern verdorben wird) sein Leib eine zeitlang kräfftiger und als mit mehr Geister/ Bluts und der Säffte bewegung erscheinet; ob schon nach abnehmung und vergeringerung der Geister solches nicht beständig ist/ dergestalt/ daß nach der ewigen Ordnung und Gesetze der Natur darauff eine weit grössere Schwachheit/ der Traurigkeit nemlich und Gemühts unvergnüglichkeit darauff erfolget/ welche bißweilen wan jemand so fortfähret in verzweiffelung/ ja das eusser-

ste verderben außbricht. Derowegen ists nohtwendig zuforderst/ daß die wahre und beständige Freude/ gebührlich von der so genannten und falchen Freude/ die auch da sie bald auffhöret in Traurigkeit / und den sie eingenommen hat/ tödtet/ unterschieden werde.

Und zwar nach einer wahren und beständigen Freude.

Die wahre Freude ist nichts anders/ als ein übergang zu einer grössern vollkommenheit / welche daurhafftig und beständig ist/ und nach diesem übergang den zustand des Menschen vollkommener machet/ und in grössern und festern Sachen sich würcksam erzeiget/ mit einer friedsahmen/ rühigen und vergnügten Seele in der ewigen Warheit.

Welche dieselbige sey.

Und dieses noch näher anzuweisen/ stellen wir fest/ als eine Warheit so jederman bekant ist/ daß ein Mensch in dieser Welt unterschiedlichen vorfällen und veränderungen unterworffen ist/ welche er gar selten mit einem vernünfftigen Urtheil regieret. Der Leib wird durch Ruhe und Geschäffte verändert; durch Hunger/ Durst/ Speise und Tranck/ nach dem die Zeiten des Jahrs/ nach dem Tag und Nacht/ Morgen und Abend/ nach dem das Wetter wird verändert/ und in uns würcket: nach unterschiedlicher gestalt der Freunde oder Feinde: nach art und unterscheid der Gesellschafft und der Einsamkeit: nach dem unser Gemühts-Trieb wird eingefolget/ oder dem zuwieder gehandelt wird:

dan ist das menschliche Angesicht freudig/ als in Festen/ Hochzeiten/ Gast-Mahlen und dergleichen Ergetzlichkeiten der Menschen; dan ist hergegen das Angesicht trůbe und die Stirn gerunzelt/ durch unzehlige begebenheiten der Trůbsahl und Schmertzen: dan ist man in Ehre/ dan in Schande und Verachtung gerahten. Bey welchen Zufällen ins gesamt sich der Mensch gemeiniglich nicht nach Weißheit verhält/ noch in auffnehmung derselbigen einen guten Zweck sich hat vorgestellet; auch mit Verstand solches nicht regieret. Welcher Ursachen halber bey den Menschen ins gemein keine beständige Freude und Ruhe in der Göttlichen Vorsehung gefunden wird; hingegen erweisen sie grössesten theils Zeichen eines eitelen Triebs ohne Verstand/ und offenbahren wie unkündig sie ihrer selbst/ Gottes/ der Natur und Gnade sind. Sie würcken nicht dergestalt; sondern leiden; sie ertragen die zufälle der Sachen also mit einem verwirreten Gemůht; und bringen dermassen die Tage ihres eitelen Lebens zu.

Und wie selten solche zu finden.

Ferner/ wie sie alles mit einem solchen Trieb und Unwissenheit anfangen/ also bleiben sie darinnen auff eine gleichmässige Weise/ und solches destomehr/ je fester sie sich in sothanen nichtigen handlungen haben verwikkelt. Alles dasjenige/ was sie zur Freyheit bringen und von ihrer süssen Einbildung/

welche ohne Verstand ist/ erretten müste / ist bey ihnen in verdacht / und wird verworffen; und hingegen alles was ihre Einbildung darinnen befestiget / solches trachten sie mit eusserster Mühe / ja Gefahr selbst außzuführen. Sie sehen sich nach solcher Gesellschafft umb / die ihrem Sinn und Neigung am meisten gleich ist / und gestalten dieselbige gemählig nach dem sie gesinnet sind: sie richten Verbündnüß und Freundschafft auff/ wie sie können erdencken: sie versammlen Geld / wodurch alles / was ihnen ergetzlich ist / sie erlangen mögen / und viel Menschen und Diener / deren sie sich gebrauchen / damit sie ihren Sinn mögen erfüllen / und ihren unterstand ein genügen leisten: sie streben nach Ehre und Ansehen / wollen bey dem Regiment seyn / damit alles nach ihrem Wollgefallen möge eingerichtet werden / und nichtes ihnen zuwieder seye / sondern ein jedweder ihnen schmeicheln / liebkosen / und ihrer Begierde dienen müsse.

Mit einem Worte / ein jedweder trachtet nach Freude / womit sein Leib gekitzelt und sein Geist mit einer breiten Einbildung möge angefüllet werden. Er trachtet so viel ihm müglich alle Traurigkeit von sich abzuhalten / er höret gern / daß man von seiner Geschicklichkeit rede / und ihn preise / und wan ers vermag / zwingt er woll andere dazu/

Mitten in der eitelen Freude.

zu/ lässet sich offentliche Gedenck-Zeichen auffrichten/ worinn sich die thörichte Könige weit erheben/ prächtig auffzihen/ selber sich dessen/ was Gott zukommt anmassen/ da sie mitten in aller dieser Pracht und Uppigkeit nichts weniger als sich selber und Gott erkennen können. Wan keiner da ist/ der von Lob redet/ wird ein Narr sich selber loben/ und darinn woll/ welches mehr zur Schande/ als zum Lobe gereichet: oder er wird solche Sachen/ welche nicht in seiner Macht stehen/ noch seine Persohn betreffen/ und gewißlich ihn nicht zu gehören/ gar hoch schätzen; da doch nichts ist zu achten/ als welches den Geist kan verbessern/ und uns mit Gott/ und der Natur und Gnade vereinigen kan.

Doch/ obschon die Menschen also handeln und unvernünfftig die Freude in solchen nichtigen Sachen suchen; muß man doch davor halten/ daß man Ehre/ Geld und Ergezung zu seiner gesundheit und verbesserung mit Recht möge und müsse begehren/ und solche Sachen also vernünfftig regieren möge/ damit sie zu unsern besten gereichen: Sintemahl solche Sachen/ wie wir anzeigen werden/ können den einen Menschen verderben/ einem andern vernünfftigen aber zum besten gereichen.

Und muß ein jedweder Vernünfftiger Mensch urtheilen/ was ihm nützlich ist/ und

zu seiner vollkommenheit gehöret. Alles dienet nicht allen/ dem einen ist dieses / dem andern jenes nöhtig. Solches zu verstehen / und ins werck zu richten / bringet eine beständige Freude zu wege / und wan dieses sich also verhält / je mehr unterscheid sich wird offenbahren zwischen Guten und Bösen / welche auß eben denselbigen Sachen / nachdem sie gebraucht oder mißbraucht werden / Honig oder Gifft saugen.

Es ist dan nöhtig / daß wir von dieser Unterscheidung noch näher handeln / und zwar erstlich was allgemeiner / dan was besonderer / was Geld / Ehre / und wie solche / doch durch mißbrauch des worts / Wollust nennet.

Unterscheid zwischen wahrer und falscher Freude.

Die Natur ist so groß und gleich als unendlich veränderlich in den Vorwürffen / daß kein Mensch / welcher doch nur ein geringes theil derselbigen ist / auff eben dieselbige und gleiche weise durch die Vorwürffe wird berühret: und also ist er nicht bequem / er mag so verständig seyn / wie er wolle / daß er jederzeit von den Sachen urtheilen / und dasjenige / was ihm allhie zum wollstande seines Leibs und Seelen dienlich ist / betrachten könne; sondern er ist nohtwendig den beyden unterworffen.

Solches nun mit der Zeit zu erkennen / und nachdem man berühret und getroffen wird / sich

sich selber zu erkennen lernen und der mittel sich zu gebrauchen/ damit man nach Gottes ewiger Ordnung mit ruhe sich möge verhalten/darin bestehet des Menschen verbesserung (oder Bekehrung/ wie die Gotts-Gelehrte reden/ welche Gottes Gnade in seinem Sohn erfordert:) und ist dieses unsere Vollkommen-machung in der Göttlichen Erkäntnüß und Liebe; wozu gewißlich viel erfordert wird unter dem trägen und unwissenden Geschlecht der Menschen: Und sihet man allhie den unterscheid des Urtheils/ welches Gute und Böse/ Weise und Unweise haben in ansehung ihrer selbst und der Natur/ darinnen sie sind/ und wonach sie sich zu ihrem Wollstande richten müssen/ dabey auch nach der Göttlichen Gnade/ welche den Menschen zur Seeligkeit ist offenbahret.

Im Bürgerlichen Stande.

Darneben ist noch etwas anders: Allein kan man nicht leben/ ein jedweder sihet sich umb nach denen/ die seiner Geneigtheit sind: Es vereinigen auch viel sich ins gemein behülfflich zu seyn in Erkäntnüß/ Raht und nöhtigen Pflichten/ Kunst und Wissenschafft/ und darinnen muß eine Ordnung/ da man zusammen leben muß/ damit der Gemeine Nütze von einem jedweden betrachtet/ gehalten werden. Und also werden gemeine Gesetze gemacht im Bürger-Stand.

Dieweil man unter einer Polizey leben

muß/

muß / ist man gehalten die gemeinen Gesetzen zu gehorsamen: und nichts zu thun / womit man sich in Unruhe bringe / und dem gemeinen Wesen schaden zufüge. Nun aber / wo findet sich jemand / welchem das beste des Volcks nach den Gesetzen recht zu Hertzen gehe? Dennoch wird er offt sich seines Sinnes müssen begeben: und lehret ihn die vernunfft / daß zu seinem eigenem vergnügen und Wollstande er die Bürgerliche Gesetze müsse unterhalten / und sich dergestalt darinnen fügen / damit er in dieser unveränderlichen Nohtwendigkeit und Nutzbahrkeit sich möge vergnügen. Er muß auch solche innerliche Regung und Trieb / welche dem einen oder dem andern Gesetze zuwieder sind / zu überwinden sich befleissigen. So muß sich ein ander / dritter und so weiter / ein jedweder verhalten gegen einem andern Gesetze / welche seine Begierde beschräncken / damit er / wie es einem ehrlichen Manne geziemet / zur gemeinen Wollfahrt möge leben.

Es ist darauß offenbahr / daß dieses alles erfordere Erkäntnüß / Erfahrung / Mühe und Gedult / welche zur abwendung grosser beschwerung und erhaltung grössern nützens man willig auff sich nehmen muß; und muß man sich gemeiniglich etwas üben / bevor man diese Bürgerliche Tugend lernet / und eine gewisse gewohnheit / leichtigkeit und fertigkeit /

so zu reden/ erlanget/ nach den Gesetzen mit einer getreuen Vergnügung zu leben.

Und demnach solches die geringste zahl der Menschen betrachten können/ wird auch wenig Bürgerliche gehorsamkeit/ auß liebe zur Tugend entsprossen/ gefunden; sondern viel mehr ein gewisser zwang und eine außwendige gehorsamkeit durch furcht der straffe: und findet sich kein gemeines Beste also nach eines jedweden Sinn eingerichtet/ daß darinnen nicht eine menge der Beschwerungen können entstehen/ welche offtermahls das eusserste verderben dreuen.

Zugeeignet zur erläuterung der wahren Freude.

Auß dieser gemeinen Anmerckung/ daß die Menschen ungleich sich halten in ansehung der vorwürffe/ welche die Natur und den Bürgerlichen Stand betreffen/ ists offenbahr/ daß keine wahre und beständige Freude und Vergnügung könne gefunden werden/ es sey dan daß der Mensch verstehe sich selbst und die Sachen/ welche zum Bürgerlichen Stande und Gottes Gnade gehören/ und dazu eine Liebe haben: und derowegen keine wahre Freude seyn könne/ wo es an Wahrheit/ Weißheit/ und Tugend ermangelt; daß auch alles was hie gegen streitet/ ob es schon mit Freude ja außgelassenheit vergesellschafftet ist/ hernacher lauter Schmertzen und Jammer zur folge hat; Sintemahl es auff einen schwachen grunde gebauet/ welcher unbeständig

dig ist/ ein daurhafftiger grund aber in Weißheit/ Wahrheit/ Verstand/ Tugend/ Treue/ Liebe/ Friede/ Gerechtigkeit/ Bescheidenheit/ Gedult bestehet/ welche sich mit einander unterstützen/ und eine ewige vergnügung und Glück anbringen/ welches von zeit zu zeit anwächst und vollkommen wird: wan andere Menschen jedes Augenblick bißweilen verändern/ in Ungewißheit/ Furcht/ und Unruhe/ die sie inwendig drükket/ ihre unglückseelige Tage zubringen/ da sie mehr leyden als würcken.

Es kan diese Wahrheit durch klare und bekannte Vorbilder befestiget werden/ ins besonder was Geld/ Ehre/ Lust und Uppigkeit des Fleisches betrifft. Dessen wir nachgehends näher anzeigen werden den Unterscheid zwischen Weise und Thörichte deren Freude in diesen allen ist/ wie das Krachen der Dornen unter den Töpfen Pred. 7:6. und eine eitele außgiessung seiner begierde; wie ein Weiser eine gründliche Freude besitzet/ welcher im rechten gebrauch und Regierung dieses allen/ je länger je mehr vergnügung und vollkommenheit nach ewiger Wahrheit findet.

Und so viel das Geld betrifft: Ein weiser Mann ist desselbigen Beherrscher/ er gibt darauff gute acht/ daß es ihm nicht mehr Mühe und Sorge verursache/ als seine Gesundheit und anwachs in der Erkäntnüß und

In ansehung des Geldes.

Liebe Gottes zulassen. Er gebraucht sich dessen/ und nimmt das seine davon mildiglich: er machet dadurch Freunde und vermehret sein Ansehen. Er stifftet dadurch Künste und Wissenschafften. Er gebraucht durchmittel seines Geldes so viel Auffwartung und Dienst eines andern als er nöhtig erachtet/ damit er in grössern unterwindungen sich möge auffhelffen und mit Ergetzung sich unterhalten. Er setzet sein Hertz gar nicht darauff/ bringet es unter die Leute/ und verschaffet dadurch vieler Wollstand/ welche ihn verthätigen und seine vergnügung suchen zu befordern. Er liebet solches nicht/ bereitet sich mit zufriedenheit in Gott; wartet auff dessen Willen über seine Güter/ seinem Raht mit Freude zu gehorsamen/ und bleibet bereit/ ob er schon dessen beraubet würde/ dem vornehmsten und ewigen anzukleben.

Aber ein Thörichter hat im Gelde und mißbrauch desselbigen eine unbeständige und ungewisse Freude ohne grund. Sein Geist wird dadurch erfüllet/ er hält es als für seinen Gott/ immer hat er damit was neues vor/ nach dem die Unbeständigkeit seines triebs ihn leitet/ und ihn in mannigfältiger gestalt verändert. Oder/ deren eine grosse anzahl ist/ er thut davon niemand guts/ und es besitzet ihn mehr als einen Schlaven/ als daß ers besesse: er hat nur Mühe solches zu bewahren/ und Sorge/

wie

wie er immer möge wucheren / ohne ansehung Ehrbahrkeit und Gottesdienstes. Andere thun nichts / als solches zu verschwenden / und fleust es ihnen gleich als durch die Finger / und verschwindet unempfindlich; oder es machet sich schleunigst Adlers flügel / und fleugt hinweg: Ein ander läst sich dadurch anbeten / und trachtet mit allen kräfften nach Lob einiger schändlichen Taffel-Brüder und Schmeichler / welches er dennoch nicht verdienet.

Es finden sich auch / welche einem Armen Menschen solches gern entziehen wolten / und dennoch davon nichts besitzen als eine blosse Einbildung / daß sie viel Geld haben: Eine andere Art thörichter Leute wendet es an zu aller Uppigkeit / und verdirbt seinen Leib und Geist / durch Wachen / Essen / Trincken und Venus-Spiel / und bringet dadurch schändliche Menschen auff / die feinde sind aller freyen vernunfft.

Und was die Ehre betrifft: Ein weiser Mann suchet keine achtbahrkeit in Pracht; sondern nur daß er so viel Würde möge haben als einem Ehrlichen Manne zu kommt / und verdiente Schande und Schmach von sich abzuhalten. Will ihm dan der thumme Pöbel keine achtung zutragen / wie er dan der Tugend ergeben ist / er ist über das Glück und das Urtheil der unverständigen in einer sicheren Festung erhoben. Dannoch wan er zu Ehre.

Ehren kommt/ wird er nicht stoltz/ gebrauchet sich derselbigen vernünfftig/ und schaffet/ daß er in solchem Ampte auch mit Freuden möge vollkommener werden/ zum besten des gemeinen Wesens/ ins besonder der jenigen/ welche ihrer gaben halber nützen und vortheil können zubringen.

Aber ein Narr meinet/ daß er durch sein verdienst zur hochheit gekommen und er so tüchtig sey/ als sein Ampt erfordert/ und die Schmeichler ihn außstreichen; Er lässet sich als einen irrdischen Gott anbeten/ und wird je länger je mehr von sich selber/ von Gott und die Wahrheit zu erkennen entfremdet: Je höhör er steiget/ je mehr seine Ungeschicklichkeit und Thorheit offenbahr wird/ und seine blösse/ gleich den Affen/ welche hoch steigen wird beschauet. Er geneust von aller seiner Herrlichkeit nichts als Wind und Rauch/ und kommt endlich solcher gestalt zu seinem fall/ daß es ihme besser wäre gewesen/ er hätte den Staffel der Ehren niemahls betretten/ als so schleunig und schimpflich nieder zu stürtzen.

Auch Fleisches Lust.

Aber wir schreiten zu der Fleisches Lust u. s. w. Ein weiser Mann sihet was ihm nöhtig ist zur gesundheit und wiederbringung der Geister/ daß er das/ was ernsthafftig ist/ so viel besser möge betrachten. Er gebrauchet dan die fleischliche Liebe/ und was dazu gehöret/ imgleichen Spiele und andere

kurtz-

kurtzweil/ so viel zu diesem Zweck nöhtig ist. Und wie Leiber und Lüste mannigfaltig/ und in staffeln unterschieden sind; also lernet er sich selber zu erkennen und zu verstehen/ was ihme nohtwendig und gut ist/ daß er in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele möge bewahren/ und läst einem jedweden zu/ daß er sein eigenes lieb habe; worinnen ein grosses theil bestehet von der Ruhe der zusammenlebung. Und ists unmüglich/ daß der Leib und die Seele in dem Stande bleiben vollkommener zu werden/ wan er nicht zugleich acht gibt auff der Ruhe seines Gemühts/ und besten des gemeinen Wesens/ bey der gewohnheit und Gesetzen des Vatterlandes. Auch kan man nichts begehren/ welches ein Leben voller warhafftiger Schande und Unehre solte anbringen/ und würde solches nicht woll zu erdülden seyn. Derowegen dan verrichte ein jedweder das seinige vernünfftig/ welches zugelassen/ ehrlich/ ergetzlich und nützlich ist/ und mit seiner absonderlichen Natur allerbestens übereinstimmen kan.

Aber die thörichte Freude vereiniget die Leiber mit voller außgiessung der Lust/ und sihet dabey auff keine Gesundheit/ Erbauung/ des Landes Weise und Gesetze/ verdirbt sich und seinen Nechsten/ und beschleuniget seinen Tod und Untergang. Er gibt seinem Spiel und fleisches Ergetzlichkeit zu

viel zu/ und ruhet darinnen: es ist sein vornehmstes und einigstes Gut/ welches er sucht/ und lässet fahren Ampt / Hauß-genossen / Freunde/ ja alles / biß der Pfeil ihm die Leber durchbohret/ und die Armuht ihm überkommt als ein gewaffneter Mann/ dem nicht zu wiederstehen ist/ und wird er also verdorben in dem jenigen welches er natürlich weiß/ als das Vieh. Prov. 7: 23. 6. 11. Jud. ỽ. 10.

Alles den weisen nützlich und gut zur wahren Freude.

So sihest du dan andächtiger Leser/ daß ein weiser Mann mit recht alles gebrauche/ worinnen ein Thörichter verdorben wird/ und daß seine Freude rechtmässig sey/ und einen beständigen Zweck habe/ da die andere falsch/ unbeständig und zum verderben gehet: daß ein weiser Mann Grentzen und Gesetze stelle/ und Zeit und Weise wisse/ und daß ein Narr allein dem zufall und der Leidung unterworffen sey/ denselbigen in blindheit folge/ wie er von seinen Neigungen und Trieb gleich einem Schlaven gestossen/ und als mit Ketten gebunden/ zum verderben wird weggerissen; daß ein Weiser in gleichgültigen Sachen einem jedweden das seinige lasse lieben/ aber ein Narr einen jedweden zwingen wolle nach seinem Kopff und Sinn.

Also hat ein Narr keine gute und wahre Lust/ er wird nach und nach unlustig/ verzehret und vergehet; aber ein Weiser hat eine

ne wahre Lust und Freude/ und alles ist den Göttlichen und Menschlichen Gesetzen und einem vorsichtigen Urtheil gemäß. Derohalben seine Lust warlich eine Wollust ist/ oder eine Lust die voll ist/ und darumb sein Höchstes Gut/ wie dan zu vermuhten ist/ daß der weise und arbeitsahme Epicurus, dessen verthätigung Gassendus in seinen Schrifften hertzhafftig hat auff sich genommen/ es also verstanden habe/ da er die Wollust als das höchste und würdigste geschätzet hat.

Beschluß dieses Haupt-Theils.

Und wird man dieses/ wie ich meine/ gnugsahm erachten zur Beschreibung der wahren und beständigen Freude/ und dieselbige von der falschen und vergänglichen zu unterscheiden: damit man sich zur Vernunfft/ Warheit und Tugend möge gewehnen/ und sich lerne also zu halten/ daß man in allem mit zufriedenheit in Gottes ewiger Ordnung ruhen möge/ und wan man solche verstehet/ alles so anordnen möge/ daß es zu einem warhafftigen nutzen sich vereinigen und zur vermehrung einer vernünfftigen Freude und ewiger Zufriedenheit möge strekken.

Glückseelig sind diejenige/ welche/ nachdem sie hierinnen bißhero geirret haben/ nuhnmehro der Ruhe ihres Gemühts theilhafftig werden. Doch damit die Fürtreflichkeit dieser Sache auß ihren Früchten und Würkungen möge erkant werden/ wird es nöhtig

 seyn/

seyn/ daß wir dasjenige was die beständige Freude außwürcket/ im folgenden Haupt-Theil verhandeln.

## III. HAUPT-THEIL.

## Von den Außwürckungen und Früchten der wahren Freude.

Auß gutem kommet gutes.

WIe auß dem/ was Gut ist/ nichts kan hervor kommen/ als dasjenige was auch gut und angenehm ist; also wird man auch nohtwendig schliessen/ daß auß der guten/ wahren und beständigen Freude dasjenige müsse außspriessen/ was zu wünschen/ süß/ lieblich und zu begehren ist.

Und auß der Freude allerley gut/ wan sie vernünfftig ist.

Gewißlich ist es gantz streitig/ daß eine beständige überschreitung zu einer mehreren vollkommenheit mit der zeit nicht zunehmen solle/ und je länger je mehr heilsahme Früchte erweise/ und außwürckungen mannicherley Gaben und Ubungen aller zufriedenheit und heils vorzeige/ welche nichts anders in den Menschen (da ein jedweder nach seiner Ahrt und Natur noch in Gaben und Vollkommenheiten einigen unterscheid bey sich befindet:) als eine stätige Freude und Zufriedenheit erwekken/ wan sie dieselbige besitzen/

und zum gemeinen Nützen nach ihren unterscheid können mittheilen.

Wiedrigen theils fällt die Freude und unrechte Frölichkeit / welche auß Unwissenheit und Thorheit entstehet und unvernünfftig ist / bald oder mit der zeit ab / und wird sie den Menschen leicht verlassen; und an statt daß sie solte Erquikkung der Geister nach sich lassen / gehet sie auß durch Betrübnüß / Hertzleid und abnehmung der Säffte und Geister. Sie verzehret den Menschen / und durch tausendfaches Elend / welches unvermeidlich darauff erfolget / wird sie verlohren.

Und genommen / daß ein solcher unvernünfftiger Mensch dennoch so viel Erkäntnüß / Erfahrung / oder Gelegenheit habe / daß er sich in seiner Freude zu erhalten wisse / und durch vielerley zeitvertreibung eine neue Freude erwekke / damit dieser sein freudiger zustand möge befestiget werden; Dennoch ist er also denen zufällen stätig unterworffen / daß er niemahls mit einer festen zufriedenheit in einem beständigen zustande der vergnügung könne leben: wie dan die stetige gesuchte veränderung ein gnugsahmes zeichen ist der innerlichen Unzufriedenheit: dergestalt / daß wer nur eine kurtze zeit die rechte Freude geschmekket hat / welche auß der ewigen Weißheit und Verstand entstehet / solche gegen alle veränderliche Ergetzlichkeiten nicht solte verwechseln wollen.

Dan was vor wahrhafftiges Gut kan bey dem jenigen seyn /dessen Geist immer verrückt/ und stätig verändert wird/ und welcher durch Furcht und Sorgen welche jeder zeit vorkommen von dem einen zu dem andern über gehet/ dieweil er nirgendswo eine wahre Ruhe finden kan. Ein solcher ist niemahls ihme selber gleich/ als in seiner stetigen unbeständigkeit/ und kommet offtermahls dahin/ daß er seine Ergetzlichkeit mit Gewalt und anderer Leute verderben will handhaben. Er begehret sich nicht zu erkennen/ daß er sehen möge/ was massen er nichts Beständiges und Wesentliches besitze/ sintemahl er so viel Knoten der Ungerechtigkeit und eiteler Freude gemacht hat/ daß er dieselbige nicht kan aufflösen. Also ist er ohne der Seelen Ruhe/ und ewig davon außgeschlossen.

Wahre Freude würket allezeit dieselbige zufriedenheit.

Die wahre Freude ist jeder zeit dieselbige/ und bleibt wie die Uhrquelle derselbigen/ Wahrheit nemlich und Tugend/ jeder zeit unveränderlich. Solche sind Gottes abbildungen/ welcher in Ewigkeit nicht verändert/ ein Vatter der Lichter ist/ bey dem keine veränderung/ nicht eins ein Schatte der verwechselung anzutreffen. Jac. 1:17. Und solches wissen diejenige/ welche den bestand der Tugend haben geschmekket/ und nach dem sie der Erkäntnüß und Weißheit nachgeforschet/ die sicherheit des Urtheils empfunden haben.

Lasset uns nur zum Vorbild etwas von den allgemeinen Wahrheiten berühren; damit man auff alle/ ins besonder die so Göttliche/ könne einen Schluß machen. Wan dan jemand einige Kunst/ oder Wissenschafft/ welche auff natürliche Grund-Wahrheiten beruhet/ lernet/ je mehr er in der Erkäntnüß zunimmt/ je mehr Freude er darüber empfindet: und je weiter er darin fort gehet/ je mehr und beständiger seine Vergnügung und Liebe dazu anwachsen. Wan er auch diese Kunst und Wissenschafft/ oder die Grund-Wahrheiten mit derselben verknüpfung darnach wird beschauen: seine vernünfftige vergnügung wird nicht abnehmen; Sondern sich seinem Gemüht lebendig darstellen. Und also verhält sichs mit der Tugend und allen Seeligmachenden Wahrheiten auff eine sonderbahre weise. Sie würcken eine unaußsprechliche Freude und Vergnügung des Gemühts; dagegen die Freude der Welt/ nachdem sie ein oder ander mahl genossen/ nimmt ab von zeit zu zeit; darumb man wider etwas neues suchet/ welches dan wider Betrübnüß erweckt/ ja offt zur Verzweiffelung außbricht.

Aber nicht die Freude der Welt.

Doch damit wir zur Freude der Frommen wieder kommen: wie kan ein solcher den Allgütigen Gott anders beschauen/ als eine Uhrquelle alles Lichts und Gaben; wie kan

Würkung der Freude in Gott.

er

er sich anders in der Natur ergetzen/ als in einer Schau-Bühne der ewigen und unzertrennlichen Göttlichen Ordnung/ von wannen er allerley lehre/in allerley vorfällen dienlich/ da er die unendliche veränderung mit lust beschauet/ kan hernehmen: Wie kan er die Gnade anders empfinden als daß sein Wille lieblich dadurch geneigt und seine Gedancken zur gehorsamkeit des jenigen/ wessen Bild er trägt gerichtet werden; und eine stetige empfindung der Göttlichen Liebe/ die in dem Sohne Gottes geoffenbahret ist/ in seinem Hertzen werde außgegossen. Betrachtet er seine Gaben und Vollkommenheiten ihme von Gott mitgetheilet: er wird zu einer ewigen Freude in Gott/ und eifferigen vornehmen zu seiner Herzlichkeit angeflammet werden.

Und nützen gegen unsern Nechsten.

Und welcher Gott liebet/ wie wird er anders können/ als in den Menschen sich erfreuen/ welche dessen Bild tragen/ und also seinen Nechsten mit Liebe anschauen: dan Liebe ist eine Freude im Denck-Bilde seines Nechsten: und solches destomehr/ wan derselbige mit fürtrefflichen gaben gezieret ist. Und wie ein jedweder seine Freude gern vor sich hat/ begehret er sich näher mit demselbigen zu vereinigen/ damit er dessen gaben möge theilhafftig werden; selber/ so weit es geschehen kan/ mit seinen Feinden: damit er dieselbige als

durch

durch glüende Kohlen möge beschämen/ und zwingen zu einer gewissen Gegen-Liebe Rom. 12:20. und das böse durch gutes zu überwinden.

Also fleust auß der Freude/ daß man seinen Nechsten mit sich vereinigen/ Frieden nachjage/ Freundschafft stiffte/ Zanck und Zweytracht ablege/ und allen ersinnlichen nützen dem Menschlichen Geschlechte zubringe.

Worauß dan offenbahr ist/ was für allgemeine Früchte die beständige Freude außliefferе/ sintemahl die Liebe/ welche des Gesetzes Erfüllung ist Rom. 13:10. sich unter alles menget.

Oder noch näher zu kommen/ es sind keine Tugenden/ die bey dem Volck Gottes jemahls sind angetroffen/ welche nicht eine gewisse gattung der Liebe sey/ und ihre unterschiedliche auffsicht/ vorfälle und außwürkunge habe. Dan wan sie bey der gesundheit meines Leibes wird betrachtet/ welches wiederumb unterschiedlich geschehen kan/ ist sie Mässigkeit/ Fröligkeit u. s. w. zu den Geist genommen/ ist sie Demuht/ Gedult/ Zufriedenheit/ Friede/ u. d. g.: zu Gott ist sie Gottseligkeit/ Ehrerbietigkeit gegen denselbigen/ und Hoffnung und Vertrauen zu ihn; und Danckbarkeit ist eine Freude in den Gaben Gottes/ und darumb in Gott auff allerley weise außgedrükkt; In ansehung

Bey allen Tugenden.

des

des Nechsten sind die gattungen der Liebe unterschieden nach dem Geschlecht/ (Sex) Ämtern/ zustande/ Jahren: und sind also die Gebotte der zweyten Taffel eine übung der Liebe/ zur Ehre der Eltern und aller derjenigen/ welche höher sind als ich/ eine Liebe zu ihrem Leben und Gesundheit/ zu ihrer Ehrbarkeit/ und Ehestand/ zu ihren Güteren/ Nahm und Wollachtung. Es ist dan die Liebe/ welche/ von nichts außgeschlossen ist/ mit allen dingen vermischet/ und ist das Gewürtze/ welches alles wollschmäkkend macht.

Der Geist des Menschen dan/ wie keine Lügen auß der Warheit ist/ 1 Joh. 2: 22. wird stätig vollkommener in der Warheit/ allezeit ist er also ihm selber ähnlich: einem Wurffel gleich/ welcher/ er falle wie er wolle/ auff einer seiner sechs Seitten oder Vier-Ekken zu ligen kommt/ wie solches die alten haben angemerket: stetig empfängt er eine neue Ergetzlichkeit/ dadurch er in der Liebe so viel glückseliger wird: Er ist langmütig/ freundlich/ gütig/ bescheiden/ wollthätig/ er verträgt/ glaubet/ hoffet/ duldet alles. 1 Cor. 13: 4--7. In ewigkeit vergehet die Liebe nicht ℣. 8. Und ein solcher Mensch ist erfüllet mit himmlischer Weißheit/ welche keusch ist/ friedsahm/ gelinde/ läst ihr sagen/ voll Barmhertzigkeit und guter Früchte/ unpartheyisch/ ohne heucheley. Jac. 3: 17.

Also ist er niemand beschwerlich / sondern einem jeden ergetzlich / darumb ein fröliger Mensch geschikkt ist für allerley Gesellschafft und Zusammenkunfft / solche mit verständigen / gefälligen und fröligen umbgang zu unterhalten. Und dieweil er seiner selbst mächtig ist / und vernünfftig sich regieren kan / kan er hören / sehen / auffmercken / reden und unverwirret handeln / zum besten alles mit einem freudigen Angesicht / welches allezeit gleichförmig sich erzeiget. Also lebet er seelig / und stirbt mit einem rühigen Gewissen und stetiger Mahlzeit / der sich dem Tode alsobald ergibt mit gleichstimmigen Denck-Bildern / welchen eine stetige vergnügung ist eingeschlossen. Oder er fället in Ohnmacht und wird seines Verstands beraubet mit eben derselbigen zufriedenheit in Gott / dessen Wille der seinige ist / mit versicherung / daß ihm alles zum besten dienen müsse. Rom. 8: 28. Auch für allerley Gesellschafft

Also dan ist ein Mensch / welcher so weit gekommen / jederzeit im wollstande / nichts ist vor ihm übel / so daß er in der so genannten Wiederwertigkeit gedültig und rühig ist / im Wollstande danckbar und freudig: und dieweil die Wiederwertigkeit mit Gott ihn näher vereiniget / ist dieselbige ihm heilsahm / und also seine Glückseligkeit. Doch es wird zeit / daß wir eins einige vornehme Ämpter und Gesellschafften durchgehen / damit die und vorfällen.

Früchte der beständigen Freude näher angezeiget werden.

Ins besonder in der Polizey.

Wie vortrefflich erzeigen sich in der Polizey und Regierung des Bürger-Standes die Früchte der vernunfft und vergnügung? Dieses hat die Erfahrung jederzeit gelehret/ wie solches die heilige und gemeine Geschichten überflüssig beweisen/ welches auch den Schul-Knaben bekannt/ und jedermänniglich durch die stetige Erfahrung offenbahr ist.

Ein Staat-kündiger Regent/ welcher seine eigene und gemeine Sachen woll regiren soll/ muß eine **gesetzte Freude**/ und festen Sinn hegen; damit er sich an nichts schlavisch/ sondern als Gottes Diener getreu halte/ und mit einem Edelmuht handele. Er muß den zweck der Gesetze und deren eigenschafft standhafftig handhaben/ doch mit Vorsichtigkeit: dan etwas zu- dan nach-geben nach gelegenheit der Persohnen/ Zeiten und Vorfälle. Und muß der gemeine Wollstand sein höchstes Gesetz seyn. Hievon wird er in so mannigfaltigen begebenheiten am besten urtheilen können/ wan er unverwirret mit einem vergnüglichen Hertzen/ und also mit einem freyen Urtheil alles kan abnehmen und erwegen. Er muß vernünfftig der Schwachheit der Unterthanen nachgeben/ so viel es seyn kan/ dieselbige durch einen willigen Gehorsam glückselig zu machen. Er muß ihme selber jederzeit gleich-

gleichförmig seyn / der Guten Beschirmer / und den Boßhafftigen durch strenger Straffe zum Schrekken seyn / und sich also immerdar verhalten / damit die Fürnemste und das Volck / wan sie sehen / wie sie zu ihrem besten geregieret werden / ihm geneigt seyn / und mit gewogenheit ihn beschirmen.

Wan ihm etwas unvorsehens fürkommt / wie dan solches bey den weltlichen veränderungen kan geschehen / muß er der Furcht keinen platz geben / tapfer die gefährliche Sachen ertragen / unverwirret auff stehendem fuß urtheilen / vorsichtig und zugleich schnell und fleissig / was er beschlossen / außführen. Dreuet ihm dan der Zeiten veränderung lauter Gefahr / nichts daran gelegen / er hat ein rühiges Gemüht / und ist woll gefast das böse auff eine geziemende weise / nachdem es die Sache erfordert / ab zu wenden.

Er gehet recht vor sich ohne Ansehung der Persohn: dan gaben begehret er nicht / noch wird durch einigen trieb berühret. Dan er erfreuet sich in der Wahrheit / nicht aber in Ungerechtigkeit. Dieweil er also handelt / ist er ihm selber zur Freude / dem gemeinen Wesen zu einer Stütze / den Frommen zur Ergetzung / und schreitet immer fort zur mehrern Freude und Vollkommenheit / wodurch er ins künfftige mehr kräffte und bequemheit erlanget / daß er eine so schwere Last /

welche auff seine Schultern lieget standhaff-
tig und glückseelig ertrage.

So viel den H. Dienst betrifft/ welcher
dem jeder Zeit seeligen Gott wird auffgetra-
gen/ dabey ist nichts/ als die Edelste früchte
einer standhafftigen Freude zu erwarten. Die
Prediger und Diener des H. Evangeliums
oder der grossen Freude/ welche sie ver-
kündigen müssen/ Luc. 2: 10. haben dan ein
grosses vermögen/ wan sie selber fröhlig und
vergnügt sind/ und mit ihrem Angesicht vor-
zeigen die zufriedenheit in Gott/ und die auff-
richtige zuneigung zum wollstand/ Liebe und
Freude der jenigen/ welche ihre Krohne und
Freude im Herren müssen seyn/ und alle-
zeit fröhlig seyn. 1 Thess. 5: 16. und mit Freu-
den Wasser schöpfen auß dem Brunnen
des Heils. Es. 12: 3. Deswegen es gäntzlich
nohtwendig ist/ daß sie die Diener des Worts
ihre gestalt und Angesicht als mit Öhl gesalbt/
vorzeigen/ und der Phariseischen Störrigkeit
sich enthalten. Matth. 6: 16--18. und daß sie
mit worten/ thaten und umbgang sich erwei-
sen vorgänger zu seyn der fürtrefflichen Freu-
de/ welche in der Kirchen herfür bringt/ so
viel herzliche Früchte der Lieblichkeit/ des fleis-
ses/ der Unterweisung/ die Arbeit/ Erkäntniß
und Heiligmachung zu befordern/ und frey-
willig die gaben der Gläubigen anzulegen/
und allem nach zu streben was Wahrhaff-
tig/

tig / was Ehrbahr / was Gerecht / was Keusch / was Lieblich ist / was woll lautet / so etwa eine Tugend / so etwa ein Lob ist / deme nachzudencken. Phil. 4: 8. Damit Christus Erbtheil auffgerichtet und angemühtiget werde / mit Freuden Gott zu dienen / und wie ein freywilliges Volck Psalm. 110. ihrem Könige zu gehorsamen.

Wan man den Kauffhandel betrachtet / worauff offt eine Landschafft beruhet / wie kan ein Kauffman ohne zufriedenheit bestehen in allen mühseligen und stetigen Geschäfften und Beywohnung unter allerley ahrt Menschen / im Buch-halten / ein-kauffen / außlieffern / Handel und Wechsel rechten verstand mit vorsichtigkeit und treue zu halten / und in einer gewissen einem Kauffman anstehenden Großmühtigkeit zu wandeln? Wie wird er sich unbekümmert können zufrieden stellen / wan er die Göttliche Fürsehung als eine unveränderliche Sache nicht wird ansehen / welche seinen Sachen vorstehet; und wirds unmüglich seyn / daß er sich in unglücklichen zufällen wird finden / und alles überlegen können / wan er sich mit traurigen Gedancken wird schleppen müssen. In Kauffmanschafft.

Die Früchte der wahren Freude und zufriedenheit sind auch unschätzbahr im Kriege / wie bey den Feld-Herren und Beamten / also auch den Soldaten / dan bey denselbigen Im Kriege.

wird ein Helden-Muht erfordert/ eine Erfahrung und Urtheils gewißheit/ welche durch eine menge der Zufälle erworben ist: Witz und List ist hie von nöhten/ auch ein fertiges fürnehmen/ wan sich ungelegenheit auffthut/ welches auch mit standhafftiger Hertzhafftigkeit zu einem erwünschten Ende muß vollbracht werden. Hie kan Furcht und Traurigkeit keinen nützen schaffen: Ein furchtsahmer kan sich nicht herauß würcken/ ehe ers sich vorsiehet geräht er in die Hände der Feinde; wer aber mit unerschrokkener Hertzhafftigkeit fortgehet/ richtet etwas sonderliches auß/ und führet Sachen auß über sein vermuhten.

Die Furcht des Todes zu vertreiben ist eine Frucht der wahrhafftigen Freude. Zufriedenheit und ein vernünfftiges Urtheil schliessen dieselbige auß/ und verschaffen/ daß man still/ ohne durch des Todes gedancken sich verwirren zu lassen/ dem Feind unter augen gehet/ demselbigen den Muht benimmt/ und einen vortheil absihet. Darumb die Freude einem Kriegsman sonderlich zu statten komt.

Der Spartanische Leonidas, wie Valerius Maximus erzehlet/ daß seine Streit-genossen also ihre Mittags-Mahlzeit hielten/ als ob sie zu Abend bey den Unterirrdischen solten speisen/ also gleichgültig ware bey ihnen Leben und Tod/ welche sie in Gottes Hand stelleten.

Was hats gemachet / daß Horatius Cocles, Manlius, Torquatus, Mutius Scevola, und dergleichen Helden bey den Griechen und Römern so tapfere Thaten haben außgeführet / als eine standhafftige Freude und gewisse Rühigkeit bey ihrem ehrlichen vorhaben und treue / die in ihrem Vatterlande so hoch geschätzet wurde? Und hat absonderlich die Freude in Gott und vergnügung in dessen Gemeinschafft wunderliche früchte herfürgebracht bey denen Göttlichen Helden / deren Paulus in ordnung meldung thut Heb. 11. welche auß den Glauben und vertrauen auff die Göttliche vorsehung in seiner Liebe und Gnade sind entsprossen. Es zeuget davon die Schrifft / daß sie Königreiche haben bezwungen / der Löwen Rachen verschlossen / die Krafft des Feuers außgelescht / daß sie sind kräfftig geworden auß der Schwachheit / sind starck geworden im Streit / haben der Frembden Heer darnieder gelegt. v. 33. 34. welches alles beweiset / daß eine feste Freude und vertrauen im Kriege gar nohtwendig sey.

Beschauet auch eins die Schulen der Sprachen / Künste und Wissenschafften / wie auch nützlichen Ubungen des Leibes zum besten des gemeinen Wesens. Sie können ohne Ergetzlichkeit / Vergnügung und einer ehrlichen zufriedenheit / auch außruh- *In den Schulen.*

ung in Freude gar nicht bestehen; oder wans mit Strengigkeit und Traurigkeit zugehet/ wird Geist und Verstand gedempfet und außgelöschet: da hingegen wan sie ergetzet werden/ ihnen im anfang Muht gemachet wird/ und mit hoffnung eines guten endes werden auffgemuntert/ haben die Lernende nur halb Werck/ und kommen sie gleich unempfindlich und mit Lust zu ihren Zweck.

Gesellschafften. Wan man mit einander Gespräch hält/ und zu nützlicher Zeit-vertreibung den Geist unter einander unterhält und schärffet/ wird die Freude und Vergnügung alles gut machen.

Haußgenoßschafft und In der Haußgenoßschafft verrichten die Häupter derselbigen ihre sachen durch Freude ordentlich/ fertig und vortheilhafftig: die Kinder gereichen nach Vorbild der Elteren als spielende zur Erkäntnüß und übung der Tugend und Warheit. Das Gesinde verrichtet seine schwereste Arbeit getreu/ und richtet alles auß mit hertzlicher Vergnügung und Fröligkeit/ lustig/ hurtig und vernünfftig in allem seinem fürnehmen/ erhält auch durch Spiel/ Schertz und ergetzliche Ubung seine Gesundheit. Es redet also die Sache selber/ daß Freude dem gantzen Wercke vorstehe. Doch wir sind bey dieser Verhandlung weitläufftig gnug gewesen/ nur würde es unziehmlich seyn/ wan wir die Krafft der Freu-

de bey der Artzney solten vergessen. Es ist durch die Erfahrung bekannt / daß frölige Leute als von sich selber gesund bleiben und werden / die traurige aber immer schwach sind / und bey den Artzney-Mitteln verlohren gehen. Gewißlich sagt Salomon recht: Prov. 17: 22. daß ein fröliges Hertz die Artzeney gut mache: dan ein solches Hertz gebrauchet die Artzeney mit guten Gedancken und Hoffnung / und ruhet ohne einige Sorge in Gott / ohne Hertzens Angst und Bangigkeit / und zusammen-ziehung des Hertzens samt anderen Musculen und der Geister verhinderung / wodurch die würcksahmkeit desselbigen auffhöret / welche sonst das böse muß außjagen. Ein fröliger und rühiger Mensch wird von seiner Qual frey ehe er sichs versihet / und hat wenig Artzeney-Mittel nöhtig. Wan jemand der Traurig und Furchtsahm ist / kranck wird / und für sein Leben zu sehr bekümmert ist / so fort muß der Artzt da seyn / welcher Gewins halber ( sintemahl der Edelmühtigen die wenigste an der zahl sind ) einen thörichten und seiner Einbildung nach halb krancken Menschen in seiner Thorheit stärcket / durch kostbahre doch unnöhtige Artzeney seinen Beutel angreifft / und ihn elendig macht: daß seine Gebeine vertrocknen / seine Sorgen ihn verzehren / da er besser thäte / wan er / wie ein Gesunder gewohnet ist / mit Rühigkeit essen und trincken würde.

In der Artzeney.

Die-

Beschluß. Dieweil dan die Freude solche heilsame Früchte herfür bringet/ und deswegen von allen Menschen so hoch müsse geschätzet werden; ist ein jedweder verpflichtet darnach zu trachten/ daß er in seinem Stande/ worinnen er gestellet ist/ derselbigen Platz gebe/ und seinem vermögen nach bey sich befestige/ damit in allen vorfällen er sich derselbigen zu seinem eigenen und gemeinen besten bedienen möge. Dieses wird noch mit grössern nachdrück können außgeübet werden/ wan man die gegengesetzte Früchte der Traurigkeit und Bangigkeit erweget/ wovon wir (ob schon solches zum theil auß dem was bereits gesagt ist/ erhellet) annoch etwas weiter und nachdrücklicher zu handeln haben: welches wir dan im nachfolgenden Haupt-Theil werden anfangen.

Fortgang zum folgenden Haupt-Theil und verthätigung desselben. Ob nun schon bekannt ist/ daß die Traurigkeit so woll/ als die Freude eben dieselbige ewige Ordnung zum ursprung habe/ und deswegen ein Mensch/ welcher dadurch angefochten wird/ vielmehr Mitleyden als Spot verdiene: dennoch erweiset die Erfahrung/ daß die Menschen/ wie sie durch Lob werden angereitzet/ also/ durch verachtung und verlachung von Thorheit werden abgeschrekket. Elias hat darumb die Baals Pfaffen verspottet 1 Kön. 18. Dan/ da sie Baal vom Morgen biß zu Mittag vergeblich hatten angeruffen/

geruffen / wird erzehlet ℣. 27. Da es nun Mittag war / spottet ihrer Elias / und sprach: Ruffet laut / dan er ist ein Gott / er tichtet / oder hat zu schaffen / oder ist über Feld / oder schläfft vielleicht / daß er auffwache. Es wird auch von Gott gemeldet / daß er des Sünders spotte. Psal. 2: 4. Prov. 1: 26. und dergleichen Örter mehr. Dieses ist dem Menschen eigen / welcher / wan ers verdienet / zum Spott wird / und sich schämen muß: da sonst ein ander durch Lob und Ruhm im guten befestiget wird.

Durch trunken gemachete Schlaven haben die Alten ihre Kinder von Trunkenheit abgeschrekket / da jener bespöttliche geberden diesen wurden vorgestellet. Auch wan die Schauspiele woll eingerichtet sind / pflegen die Untugenden darinnen als verächtlich vorgezeiget zu werden / damit die Zuschauer dafür einen abscheu bekommen und die gegengesetzte Tugend zu lieben lernen.

Ob nun solches zwar der saubern Vernunfft nicht gemäß ist / sondern allein nach menschlicher Schwachheit gerichtet ist; dienet es dennoch dazu / daß die Menschen werden schamroht gemacht / welche der Lebens gemeinschafft gar schädlich sind / und wird es dieses falls nützlich erfunden.

Wir werden uns auch darin also verhalten / daß mans könne verstehen / und die Mensch-

liche

liche Gemühts-Bewegungen gerühret werden/ da diejenige Bewegung/ welche nicht gut ist/ durch die widrige vertrieben werde. Und wird uns solches nicht übel können gedeutet werden/ da wir zum gemeinen Besten schreiben/ daß wir allerley mittel uns bedienen/ damit die löbliche Freude möge einem jedweden lieblich/ hingegen die Geistes-Angst gehässig vorkommen. Wir gehen derohalben mühtig fort.

## IV. HAUPT-THEIL.

## Von den gegengesetzten bösen Früchten bey einem traurigen und bekümmerten Menschen/ so woll dem/ welcher sich der Traurigkeit gantz übergibt/ als demjenigen/ welcher mit der Schwachheit seiner Blödigkeit streitet.

ES wird nicht undienlich seyn/ zu besserer Erläuterung dieses Haupt-Theils etwas vorab zu sagen.

Niemand ist ohne Gemühts-Bewegung.

Damit wir ins gemein reden/ kan niemand auff Erden gefunden werden ohne Gemühts-Bewegungen. Niemand ist jeder zeit in gleicher gestalt gegen alles gesinnet/ was ihm in

der Natur vorkommt: weßwegen / da niemand zuweilen nicht von einem besseren zu einem ärgern zustande verfällt / wird auch niemand sich der Traurigkeit gäntzlich entbrechen können: dan ist man traurig / wan man seine Unvollkommenheit und Schwachheit empfindet; man erfreuet sich aber seiner vollkommenheit halber.

Und aller Traurigkeit.

Die Traurigkeit ist geringer oder grösser / nach dem jemand weniger oder mehr seine Schwachheit und Unvollkommenheit betrachtet / und je besser oder weniger er dawider gewaffnet ist / und die darauß entstehende Traurigkeit vorsihet / selbige zu bestreiten.

Niemand wird können läugnen / daß es nützlich sey / seine Gebrechen zu sehen und zu erkennen / dan sonsten können selbige nicht verbessert werden.

So bald der Mensch seine gebrechen vernimmt / wird er traurig / und es schmertzet ihn: Aber kan er Gott beschüldigen / daß er von ihm nicht vollkommener / oder ohne Schwachheit gemachet ist? Gott bringet seine Geschöpfe unendlich an vollkommenheit unterschieden herfür / und wer wird dessen Werk und Regierung können tadeln. Was kan ein Mensch hierinnen verrichten / als daß er Gott mit Freuden danke / daß er ihm gelegenheit gibt / sich selber besser zu erkennen / daß er ihm ein vornehmen verleihet / sich zu bes-

Welche denuoch böß ist.

sern/ damit er nach erkäntnüß seiner Gebrechen/ verständiger werde/ und mit einer festen Freude lerne seine Tage zubringen.

Obschon dieselbige seiten verhütet wird.

Doch solche Edelmühtige Gedanken/ und die darauff folgende verbesserung ohne sich darüber zu quälen/ oder dawider zu murren werden bey wenigen gefunden: es ist auch beschwerlich anders/ als sie gewohnet sind/ die Menschen zu unterweisen. Die grösseste anzahl will durch umbwege geleitet/ und vom abwege geführet werden/ der grossen unwissenheit halber/ darumb die meisten durch gedult müssen gedüldet werden.

Wie solches mit Gedult muß ertragen werden.

Demnach die meisten also müssen bleiben/ wird man/ dieweil der Göttlichen vorsehung es also gefällig ist/ gedult mit ihnen haben müssen/ die Traurigkeit in ihnen tragen und zum besten nach müglichkeit zu schikken: destomehr/ wan die Traurigkeit/ obschon dieselbige mit viel Gebrechen geparet ist/ mit einer guten meinung und einem auffrichtigen Gemüht/ Gott/ den man wegen der Sünde erzörnet/ betrachtet/ zu versühnen/ dessen Gnade auffrichtig zu suchen/ und dessen Liebe in seinem Sohn zu schmekken/ vereiniget ist.

Selber in den Heiligen.

Man kan sich leichtlich hierinnen finden/ daß die Heilige Leute traurig und mit schmertzen behafftet sind gewesen/ wie solches die Exempel vor und unter dem Gesetz erweisen/ und gesehen kan werden Matth. 17: 23. 18: 31. 19: 22.

19: 22. Rom. 9: 2. Und ist also die Züchtigung / wan sie da ist / welche uns unserer Gebrechen erinnert / und solche offenbahret vielmehr eine ursache der Traurigkeit / als der Freude. Heb. 12: 11.

Doch ist und bleibet die Traurigkeit jederzeit eine Unvollkommenheit; kan also niemahls gelehret oder gerühmet werden: sintemahl man also eine ursache der Traurigkeit in unsern Nechsten ist / und dasjenige / was nicht taug / rühmet. Welcher zur Traurigkeit ermahnet / sündiget wieder die Liebe / welche niemahls zugibt / daß der Nechste betrübet werde. Rom. 14: 15. Paulus redet in ansehung der Heiligen Schwachheit / von Traurigkeit; doch allezeit Frölich / nemlich im schmekken der Gütigkeit Gottes als einen süssen Teig bey dem bittern Saltze des Osterlams. 2 Cor. 6: 10. der Geist muß nicht betrübet werden. Eph. 4: 30. Und was ist dieses anders / als sich der Freude / welche der Geist würcket / sich zuwieder setzen? wofür sich ein jedweder zu hüten hat.

Worinnen Traurigkeit nicht zu loben.

Durch Traurigkeit dan / welche in diesem Haupt-Theil nach vermögen bestritten werden soll / verstehen wir eine stetige zugebung darinnen / und eine versäumung der Freude und Frölichkeit. Wir verstehen solche Menschen / welche der natürlichen eigenschafft sind / daß sie / wans nur im geringsten ihnen nicht

Was für Traurigen man absonderlich allhie wiedersprech

nach

nach dem Sinn gehet/ alsobald sich quålen und traurig werden / gegen Gott murren/ den Muht verlohren geben/ in ihren traurigen Gedancken ihnen zugeben/ und da sie weder ihnen selber / noch einem andern nůtzen schaffen/ in ihrer Thorheit bleiben und verlohren gehen.

Von solcher art Menschen/ welche den frőligen schnur stracks entgegen gestellet werden/ můssen wir schreiben/ und dieselbige neben ihren erbårmlichen Frůchten mit lebendigen Farben abmahlen/ damit die wahre Freude desto heller am tage sey.

Wir wollen dan einen Traurig-gesinneten abmahlen/ und nakket fůr augen stellen: einen scharffen Cato, der Tadelsucht und Traurigkeit ergeben/ und einen Melancholischen auff die Schau-Bůhne fůhren / welche nur sich und andere zugleich trachten unglůckselig zu machen/ darauff werden wir von der Furcht und Aberglauben etwas anrůhren / welches wir alles zum abscheu lebendig werden vorzeigen / damit ein jedweder / welcher durch eine reine Vernunfft nicht geregieret wird / fůr solcher art trauriger Pedanten / Můkken-siber und bekůmmerte schatten des menschlichen geschlechts sich zu hůten wisse.

Ein murrischer traurig-gesinneter Mensch dan/ welcher voll unwillen und schwermůhtigkeit stekket/ findet nichts/ worinnen er bey-

beynahe vergnügen hat / als daß er sich an dieser abscheulichen Gemühts-Regung übergebe / und mit der zeit seines lebens überdrüssig werde. Wie kan ein solcher seinem Nechsten gutes thun / den er lieben muß als sich selber / und dennoch ihn betrübt und verdirbt.

mühtiger Trauriger.

Ein solcher störriger und trauriger Mensch / ist gemeiniglich träg / alles läst er verlohren gehen: niemand wird ihn zur arbeit bringen: seine Geister lässet er schwinden / damit er ja ihme selber nicht offenbahr werde; sondern in seiner Schwachheit und Blöd-Sinnigkeit sich möge erhalten. Unterdessen / da er die arbeit und die Menschen scheuet / verzehret er seine Feuchtigkeit und Geister / und verdrüknet sein Blut durch nichtige Gedancken und Schwermühtigkeit in Furcht / Kummer / Mißgunst und Neid / welcher eiter in seinen Beinen ist. Prov. 14: 30. Niemahls kans ihm der Himmel nach dem Sinn thun / und was auch zu seinem besten anwenden / alles ist verlohren und gleich als ob man den Mohren wäsche. Doch wirds nicht unfüglich seyn / wan wir die lächerliche gestalt einiger dieser art Menschen vorzeigen.

Es sitzet offtermahls ein Schwermühtiger Hirnloser als ob er in einander gefallen wäre: seine Beine und Sehnen können ihn beynahe nicht auffhalten: er machet bißweilen die lächerlichste und traurigste Gramatzen: es scheinet

net seyn Angesicht wie ein abentheuer: seinen Kopf låst er håncken wie eine Biese: er ist gebůckt/ als ob er Můhlen-steine trůge; dan sitzet er und legt sein Haupt in die Hånde/ und sind ihm sonsten die Hånde/ als ob sie mit Zwirn an den Armen genåhet weren/ oder er låsset dieselbige sincken/ seine Stirn ist gerunzelt/ und růpfet seine Nase possirlich/ als ob er alles tadelte oder verachtete. Gehet er weiter zur verzagtheit/ sein Angesicht wird steiff/ und erweiset er die geringste Sorge nicht für seinem eigenen wollstande/ achtet nichts/ was ihm nůtzlich oder schådlich möge seyn/ und achtet sich selbst verlohren.

Es trågt sich offtermahls zu/ wan er so weit noch nicht gekommen ist/ daß er/ wan er stehet/ kaum fort will; stehet er still/ er irret/ er seuffzet und åchzet: gehet er/ er ist gebůckt/ ob eine schwere Sturm-Haube auff dem Haupte ihme låge: dan wird er in seinem fortgang als gestůtzet/ er zeiget possirliche geberden/ welche seine tausendfåltige Gedancken und Gemůhts-Bewegungen anzeigen/ oder er stůtzet geschwinde/ und bleibet ohne bewegung gleich einem Felsen erstarret stehen/ oder in Gedancken so vertiefft/ als ob er seiner selbst vergesse.

Ein Schwermůhtiger Storr-Kopf ist mit einer Kranckheit behafftet/ deren er selbst die ursach ist/ und wogegen keine Artzeney zu finden.

den. Hat dieselbige das Blut eingenommen und ist gantz eingewürtzelt / alsdan will er nicht geholffen seyn: er knirschet auff seinen Zähnen / ziehet seinen Mund wunderlich / und sein Angesicht in Runzel / lässet die Lefftzen hangen / oder beisset dieselbige: auß seinen Augen sihet er gräßlich / und wird verändert nach der gestalt seines Leibes / Geistes und der Gemühts-Bewegungen / womit er zu arbeiten hat / oder wovon er sich vielmehr lässet überwinden.

Mehrentheils scheuet er die Gesellschafft und alle Ergetzung ist ihme wie eine tödtliche last; er frist sein eigen Fleisch und Hertz / welches er in die enge zeucht / verstopfet und verschmachten läst durch eine schädliche vertrocknung der lebens feuchtigkeit und der Geister. Er nimmt zu in härtigkeit und grausamkeit gegen das menschliche Geschlecht / und verhält sich / wie ein zweyter Atheniensischer Timon, welcher / da er sich zu jedermans verwunderung zu den Menschen begab / erwehnete / daß er nur deswegen zu ihnen gekommen / daß er ihnen anzeigete / er wolte einen Baum abhauen / ob vielleicht noch jemand sich an demselbigen erhencken wolte: ja er kommt endlich selber dermahleins ohne allen Trost jämmerlich an sein ende. Diß sey von dieser verdrießlichen Sache gnug.

Was düncket dich / Wehrter Leser / hat ein

solcher Mensch nicht eine Hölle auff Erden? Ist er nicht in einem verzweiffelten zustande/ in dem eusserſten Jammer/ welcher sich also wider Gott setzet/ und so Gottloß ihn verlåst/ seiner Våtterlichen Treue und Vorsehung ungehorsam ist/ und durch seinen gantzen handel ihn verleugnet? Die Gottesfurcht ist allhie verbannet/ die Vernunfft verleugnet/ die Zuversicht auff Gott verworffen/ und bleibet das geringste von der Christlichen Unterworffenheit nicht mehr übrig. Alle Freundlichkeit ist vorlångst verschwunden/ die Lust zu seinem Ampt gedåmpft/ und wie der Schnee für der Sonnen hitze vergehet/ also verzehret er/ daß ich also rede/ durch Gottes brennenden Zorn.

Aber lasset uns etwas absonderlich reden von einigen Gattungen der Menschen/ welche alles ins gemein durch ihre Schwermühtigkeit verderben.

Wie auch ein solcher Regent.

Ein Regent wird durch die Erfahrung unterwiesen/ wie groß die Menschliche Gebrechen und Schwachheiten der Menschen sind. Wan er aber Traurig und Schwermühtig ist/ sind seine Gedancken erfüllet von Strångigkeit/ Hårtigkeit und Unwillen. Leicht wird er bewogen und erzürnet/ und siehet alles durch den Brill einer Kleinmühtigkeit an. Wan er unangesehen dessen will in ansehen seyn/ suchet er solches auff alle un-

freundliche weise zu erhalten/ welches ihn verächtlich machet. Er entrüstet die Leute/ da er keine Gedult hat ihrer Schwachheit nachzusehen/ und dencket nicht eins/ daß er auch die seinige habe/ und tadelt alles so streng und unbarmhertzig/ wie er kan: schilt und fehret seine gute Unterthanen scharff an; da er sich halten müste/ als Gottes Dienerin/ verleugnet er die Liebe/ Friede/ Gerechtigkeit/ Freundlichkeit/ Sanfftmühtige Weißheit/ wahre Klugheit/ Langmühtigkeit und dergleichen Tugend/ darinnen sich Gott/ den er allhie im Gerichte muß abbilden und demselbigen als einem vollkommenen Vorbild aller Menschen/ absonderlich der Regenten/ hat vorgestellet. Dergestalt erweiset er nichts/ was seines amptes ist/ und was zum Nützen/ Freude/ Erquikkung und beschirmung der seinigen gehöret/ denen er zum Vorbild solches muß theilhafftig machen/ an stelle daß er mit Blitz/ Hagel/ Donner seinen getreuen Unterthanen erschrekke; Obwoll hingegen/ die Liebe der Frommen dadurch nicht zu kräncken er den Boßhafftigen/ so lang dieselbige sich mit billigem Gemüht ihm nicht unterwerffen; oder eusserlich lauter boßheit vorzeigen zum schrekken muß seyn.

Ist jemand in einer Kirchen bedienung; absonderlich ist er ein Prediger/ was böse früchte entstehen dan/ wan es ihm an Sanfftmuht

und einer vernünfftigen Freude ermangelt? Wie solches durch die Erfahrung im Pabstthumb/ auch anderswo/ selber unter uns an den Tag gibt. So thörricht müssen wir nicht seyn/ daß wir alles wie blinde solten gut und billig urtheilen/ wie störrig/ schwermühtig und unfreundlich es auch möge seyn/ wan es von einem Prediger nur herkommt/ und ist es nicht unzuläßlich/ kan auch von niemand/ es sey dan/ daß er mit dergleichen übel behafftet sey/ übel genommen werden/ daß man ins gemein die böse würckung der Schwermühtigen Tadelsüchtigen strengen Diener des Evangeliums melde/ es sey unter uns/ oder anderswo.

Weit außgebreitet. Ein Prediger dan/ welcher zur Härtigkeit gesinnet ist/ und die Gemeine mehr durch Dreuung/ Furcht und Traurigkeit/ als Verstand/ Überzeugung und eigenes Vorbild der wahren Freude zu leiten/ hat ins gemein eine menge unerträglicher Gebrechen/ und verursachet viel böse Früchte: wie wir solches anjetzo werden anzeigen/ sintemahl es die nohtwendigkeit erfordert/ dieweil das Reich der Scheinheiligkeit/ Schwermühtigkeit und Hersch-Sucht dadurch wird befestiget.

Dasjenige welches wir beschreiben werden/ wird zum theil/ dan bey diesen/ dan bey jenen gefunden/ und hat uns die Erfahrung solches schon von einigen Jahren hero gelehret.

Solche

Solche harte Leute sind dan ins gemein trotzig / sind voller Einbildung / und da sie schreyen von Gottes Ehre / ist es meist umb ihre eigene ihnen zu thun / welches offtermahls nicht eins von ihnen selbst gemercket wird. So sind sie ihrer selbst unkündig / neidisch und von Heucheley erfüllet / wie also die Phariseer beschrieben werden Matth. 23. Sie halten die Menschen in Unwissenheit oder erfüllen ihre Gedancken damit / das sie selbst nicht verstehen / als ob sie denselbigen etwas grosses und gar geheimes wolten lehren / und sonderliche Gesandten Gottes wären: da sie unterdessen das Volck wie Schlaven und ohne rechtschaffene Erkäntnüß der Warheit beherschen / und nach ihrem selbst gefälligen Hochmuht regieren. Sie bereiten also / wie Bileam / den Esel / da zum offtern das gemeine Volck weiter sihet / als sie vermuhten / und wan es zu grob gehet / pfleget es woll mit Menschen stimme zu reden und die Thorheit solcher Propheten zu bestraffen. 2 Pet. 2: 16.

Ihr ansehen ist ihr höchstes Gesetz / und was sie gelernet haben und sagen / muß für Göttliche Oracul gehalten werden: sie sind in dem Wahn / daß sie / als Gottes Gesandten / über alles sind / und es stehe ihnen frey die Regenten zu meistern und zu beherschen. Sie säufftzen zum schein daß Gottes Ehre geschen-

det werde/ wan die Leute nach ihren Sinn und Träumen sie nicht ehren und ihnen gehorsamen. Sie wollen durch eusserlichen schein und andacht heiliger seyn geachtet/ als andere/ und geben vor/ daß sie sich der boßheit der Welt entgegen setzen. Sie halten sich für Stützen der Kirche Gottes/ und dennoch sind sie voller List/ Betrugs/ Ehrsucht und unersättlichen Geitzes/ und haben die menschliche Bescheidenheit/ und Armen und Reichen ohne unterscheid zu dienen/ schon vorlängst verläugnet.

Ist jemand/ welcher sich ihnen wiedersetzet/ und dem ansehen/ dessen sie sich selber haben angemasset/ nicht folgen will/ fort wird ihm die Welt zu bange gemacht/ man raffet beschüldigung auff ihn/ man gibt ihm einen bösen Nahm/ und ruhet nicht/ bevor er darunter liege/ und kein vermögen mehr habe/ ihre gekränckte Achtbahrkeit mehr zu bestreiten: ja/ wan es seyn kan/ wird die Politische Macht zur außführung ihrer Kirchlichen Hersch-Sucht gebrauchet.

Wie leicht redet man von hohen Geheimnüssen/ und wiederleget/ was man nicht verstehet: man machet die Leute blöde am Geist/ ängstig und Schwermühtig/ vornemlich durch Gewissens Fragen/ da dieselbige gar zu genau/ und zum schrekken fürgetragen/ auch jederzeit wiederholet werden: wodurch nicht

wenige

wenige zum Aber-witz und Verzweiffelung sind gerahten. Und gehet dieses bey einigen so weit / daß sie die Leute überredet haben / man müste eine geistliche Verzweiffelung empfinden / bevor man seiner Seeligkeit sich versichern könne. Wer hat jemahls abgeschmackter und schädlicher Rede gehöret?

Ehrlich zu leben / seinem Gewissen und dem Bürgerlichen Stande einzufolgen / und also seinem Hause großmühtig vor zu stehen / ist bey solcher art Menschen nur Welt-gesinnet seyn: seinen Nechsten zu achten / mit aller Ehrerbietigkeit demselbigen vor zu kommen / mit Bescheidenheit und Freundlichkeit sich nach dem Frieden und zur unterhaltung der Freundschafft zu schikken / wie solches einem redlichen Christen geziemet / ist nur Höfflichkeit und liebe der Welt.

Der Vernunfft zu folgen und dieses Göttliche Licht hoch zu achten ist Gottloßheit und Atheisterey. Unterdessen achten sie niemand / als die ihres Sinnes sind / welche sie / was sie auch thun / recht begnadete nennen: ob sie schon vom Geitz / Neid / Mißgunst / Heucheley / Störrigkeit und Affter-Rede erfüllet sind / ob sie hadern / toben und schelten / und unter dem schein / daß sie stetig dem Gottes-dienst sind ergeben / und darinnen unterweisen / die ihrige nicht verpflegen / und ihre Haußgenossen zu grunde lassen gehen: und

nicht eins dencken/ daß solche ärger sind/ als die Ungläubige 1 Tim. 5: 8. Sie sind aber mit Faulheit und Hochmuht besessen/ und solten sie die Leute woll nach ihrem Aberwitz einem **Pferde**/ das die Roß-Mühle zihen muß/ gleich/ unglückselig machen.

Daß ein Tadel-süchtiger immer straffet/ wozu geschichts? Den schlechten Leuten zu gefallen. Und damit er vor einen Elias möge gehalten werden/ hat er jederzeit etwas anders vor. Dan ists die Mode; dan die Ansehnliche: dan hat ers mit den Ketzern zu thun/ welche er offt nicht verstehet/ oder womit seine Zuhörer nicht zu streiten haben. Dan bestraffet er so hefftig/ daß es lauter Donner und Blitz ist/ was herfür kommt/ und bißweilen so ungereimt/ daß das gemeine Volck woll vernimmt/ daß er wenig studiret habe. Dieses ist dennoch der rechte Eiffer bey vielen/ der **Geist der Propheten** und Eifferer/ und haben die Leute/ welche ihnen solches am wenigsten zueignen/ daran ein solches gefallen/ daß sie sich auch einer solchen Weise annehmen. Sie lernen zu schelten und unzeitig außzufahren/ der Mann wieder die Frau/ die Frau wieder den Mann/ wieder Kinder/ Haußgesinde/ und sonst andere Menschen/ welche ihrem thörichten Eiffer vorkommen.

Ist dieses nicht schön des Herren Erbtheil weiden/ wan man darüber herschet und solches

ches schwermühtig machet / wan man sich so unbescheiden verhält / daß man alle verträglichkeit und vernünfftige Weißheit auß der Lebens-gemeinschafft außbannet?

Also ist offenbahr / daß / wans beste verdorben wird / ins ärgeste verändert. Es wird hie niemand in die gedancken gerahten: ob hiedurch der H. Dienst verachtet werde. Keines weges: Es ist allein auff eine sauberung angesehen. Das Ubel herrschet allenthalben / die Lehrer sind auch irrdene und schwache Gefässe / und were es zu wünschen / daß ihre Gebrechen weniger offenbahr würden / als leyder geschicht. Die gute sind destomehr zu achten / und Gottes Gaben in ihnen zu rühmen. Es müssen sich auch die Leute am schein nicht vergaffen / noch durchs ansehen ungeahrteter Leute sich verleiten lassen / wodurch sie dem Schein mehr / als der Wahrheit / und Menschen / dan Gott gehorsamen. Aber wir übergehen zu einer andern ahrt Menschen.

Ein Aberwitziger feiger Soldat / deme die Furcht auß den Augen sihet / dem wird nichts guts zugemuhtet; sondern man vorsihet zuvor seine flucht oder fall. Er pfleget seinen Mit-kämpfern zum verderben zu gereichen. Mit einem Helden-Muht / Hertzhafftigkeit / einer standhafftigen unerschrokkenen unterwindung hat keine Schwermühtigkeit ge- Soldat.

meinschafft.

meinschafft. Wan der Geist mit schweren Gedancken und schrekken ist angethan/ kan man nicht gebieten noch gehorsahmen: Die Furcht bringt in gefahr und lässet den Geist nicht auffmercken: man ist seiner selbst nicht mehr meister/ und ehe man sichs versihet/ ist man überwunden. Wie offt ist durch ein böses Commando, so durch Furcht entstanden ist/ eine Feld-Schlacht verlohren? oder eine Schaar auff die flucht gebracht? Muht/ Unverworrenheit/ und allezeit bey sich selber zu seyn/ ist allhie halb gewonnen/ auch/ wans die noht erfordert/ durch eine vernünfftige flucht sich zu retten/ erfordert eben dieselbige vergnügte Standhafftigkeit des Hertzens.

Zu dem sind Krieges geschäffte schwer/ in Arbeit/ Kälte/ Hitze/ Durst und dergleichen ungelegenheit zu dauren/ erfordert einen freudigen Geist/ welcher viel außzustehen tüchtig machet. Wan man sich gute Gedancken vom zukünfftigen machet/ wird der Krieg auch glücklich geführet. Die erwartung und hoffnung des anstehenden Siegs-Geprängs hat offtermahls den Sieg erworben. Welcher aber Schwermühtig und Furchtsahm ist/ bildet sich stehtig das argeste ein: weswegen man jeder zeit auff mittel bedacht ist gewesen/ damit durch Vor-Zeichen und gute Vorbedeutung des Himmels die Soldaten zum fechten auffgemuntert würden/ da ihnen

der Sieg unfehlbahrlich wurde verheissen. Als die Bundes-Lade ins Läger kam/ brachte es Muht und Freude: wo Schwermühtigkeit ist/ ziehet Gott hinweg/ und wird man seinen Feinden zur Beute.

Und wie die Leute durch Ehr und Geld kräfftig gezogen werden/ also hat man erfahren daß die Kriege alsdan am glücklichsten sind außgeführet/ worinnen Geld und die beförderung zu ein höher Amt nach billigkeit/ und gütig ist außgetheilet. Wan dieses nicht geschicht/ ist ein Soldat Schwermühtig/ er verrichtet sein werck mit verdruß/ und was mit sothanigen unwilligen Leuten im Krieg vorgenommen wird/ steckt voller Gefahr.

Es sind keine Künste/ Handthierungen und Gesellschafften in einem Staat/ welche nicht durch Schwermuht und Traurigkeit unterminiret und verdorben werden. Ein trauriger Schul-Fuchs und Meister machet furchtsahme und elendige Kinder/ und Aberwitzige Schlaven/ indem er ihnen die Lust und Edelmühtigkeit außtilget/ und wie nützlich gute Meister sind: so schädlich sind die tolle und gestrenge Pritsch-Meister. Meistere.

Traurige Eltern verderben alles bey ihrem Hauß-gesinde/ welches durch Raht und mühtige vernünfftige vergnügung erhalten wird: die beste jagen sie weg/ und machen ihre Kinder elendig/ sie machen ihren Verstand und Eltern.

Geister stumpf/ daß sie ihnen gleich werden. Solche werden andern Leuten hinwider verdrießlich durch ihre Schwermuht/ ihr Tadeln/ Verwerffen und Verurtheilen: stellen sich also ausser dem Stande einer ehrlichen beforderung/ wodurch dan ein solches Haußgesinde abnimmt und verlohren gehet. Wie schädlich solches nun fürs gemeine Beste/ welches auß den Haußgesinden bestehet/ sey/ wird ein jedweder der Vernunfft hat/ können urtheilen/ und wirds nicht nöhtig seyn/ alles weitläufftig außzuführen.

Tadler in zusammenkünfften.

Aber mit einem Worte von den Menschlichen Gesellschafften zur Ergetzung. Wie wird ein redlicher Mensch/ und der eines freyen Gemühts ist/ einen Schwermühtigen können erdulden/ welcher alle Ergetzung verstöhret/ jederzeit von Gebrechen redet/ und meistentheils geneigt ist/ übel zu reden von geuhrlaubter anmühtigkeit/ absonderlich der Jugend/ solche zu erhalten. Er ist seiner Störrigkeit/ Härtigkeit/ sauren Gesichts und Meisterlichen Regier-Sucht halber einem jedweden zum abscheu/ und wird gehasset wie die Pest. Jederman hält sich ein und zurück/ und darff niemand in dessen gegenwahrt seinen Geist außlassen.

Alles schauet er ver- ... an.

Ein solcher stächelichter Cato, wird leicht alles/ was billig ist/ für unzulässig und böß achten: die liebliche und artige Ergetzung

hält

hält er für eine Gottlose Freude / welche unbekümmert der Göttlichen Vorsehung alles anheim stellet / wird Sorgloß genannt. Welcher frey von der Sachen eigenschafft redet / wird Libertinisch geheissen. Also besudelt ein solcher alles / und ruhet nicht / er habe dan einen andern / wie sich selbst / unglücklich gemacht. Spiel und Schertz kan er nicht dülden / und sihet alles durch den Brillen seiner Tadel-Sucht; ja er solte die Nahmen der dinge woll verkehren / und alle Erquikkung außrotten.

Und etwas von den Kranckheiten des Menschlichen Lebens zu reden / welches viel Elend unterworffen ist / ob man schon durch seine Schwermühtigkeit solches nicht verursachet: wird nicht leicht eine Quahl des Leibes gefunden / welche nicht durch Schwermühtigkeit und Traurigkeit entweder entstehe / oder dadurch zum wenigsten erhalten und genehret werde. Die bange Angst zihet das Hertz zu / die Musculen werden dadurch in die enge gebracht / die durchstreichende Geister in ihrem lauff gehindert / und entstehen unterschiedliche Verstopfungen des Leibes / ins besonder der Theile / welche die Geister / das Blut / und andere flüssige Säffte durchlassen und außarbeiten. Dannenhero entstehet eine unnatürliche Hitze; die lust zu essen ververgehet. Ein Schwermühtiger will seinen Leib

Wie ein Trauriger seiner gesundheit schade.

Leib nicht auffrecht halten/ er entschlägt sich seiner Geschefte und Ubung/ wodurch die Gesundheit erhalten und gestercket wird: der Schlaff vergehet/ der Bauch fält ein/ oder wird außgedehnet/ die Wasser- und Schwind-Sucht nehmen seinen durch Bekümmernüß abgematteten Leib ein/ und vergehet also Gesundheit und Leben.

Wie unlieblich es sey bey solcher ahrt Leuten zu leben/ ist leicht zu urtheilen. Es müssen solche eines starken Geistes und Gemühts seyn/ welche/ wan sie damit umbgehen/ nicht bißweilen davon solten angestekket werden.

Dieses erhebet so viel mehr die Freude.

Wie hoch muß dan die Freude/ da sie durch solche erbärmliche würkungen der gegengestelleten Traurigkeit am tage leuchtet/ erhoben werden/ und zu ihrer Liebe einen jedweden/ dem sein eigenes und das gemeine woll-seyn zu Hertzen gehet/ reitzen? Solches kan noch weiter gemerket werden/ wan wir noch andere jämmerliche Früchte der Traurigkeit bey einem mittelmässig traurigen Menschen/ welcher mit der Schwermühtigkeit in etwas behafftet ist/ werden beschauen; wie dan solcher Leute viel gefunden werden/ welche es sonst nicht böß meinen/ und Gott auffrichtig dienen wollen.

In Gattungen abgetheilet.

Diese Leute leben gemeiniglich zwischen Hoffnung und Furcht/ und bekümmeren sich immer mit einer schlechten Andacht/

welche ihnen dennoch hoffnung macht / und sie im Zaum hält: dadurch sie gewisser massen fromm und wollmeinend in ihrem leben sich erzeigen. Sie haben eine Hoffnung zu Gott / und sind in ihrem gewissen auffrichtig. Unterdessen sind sie mit finstern Nebeln des Irrthums / der Vorurtheile / Kummer und Sorge / selber in ansehung mittelmässiger dinge / umbgeben / als ob sie Gott erzürneten / und er sie stetig straffen würde / schwinden also in ihrer Schwermühtigkeit mehr / als daß sie in stärke ihres Geistes und Gemühts solten zunehmen.

Welcher Gott einfältig glaubet und vertrauet / ist unter ihnen noch der beste; doch finden sich unter ihnen solche / welche mehr wissen wollen / als ihnen wird offenbahret / ihr Gemüht ist unbeständig / und wird leicht versetzt / wan die geringste veränderung vorfällt / bald wird ihnen anders zu muht / wie leicht glaubet man demjenigen / was etwas gutes erinnert / welches dan für ein Vorzeichen gehalten wird. Solcher gestalt werden die Vorzeichen nach der Einbildung geschätzet / wiewoll sie gemeiniglich ohne grund sind / und gewißlich keinen anderen hat / als welchen ein jedweder nach seiner Fantasey dazu machet. Was ihnen aber etwas böses im Sinn bringet / solches fürchtet man als ein böses Vorzeichen / da es einem andern nach

dem seine Denckbilder an einander sind verbunden/ etwas gutes würde eingedenck machen. Und diese Thorheit machet einen grossen theil der Menschlichen Unbeständigkeit auß/ welche dem ärgesten leichtlich glaubt/ und wans einem Gewissen vorkommt/ welches/ daß es übel gethan habe/ überzeuget ist/ fort wird solches als ein Vorbotte des Göttlichen Grims außgeleget/ da man dan schwermühtige gedancken heget/ und diesen also nach-nachhänget/ daß man manche Nacht Schlaffloß zubringet.

Ja einige/ welche etwas ungedültig/ und mit einem trieb das zukünfftige zu erkennen eingenommen sind/ da doch solches Gott den den sterblichen verbirget/ werden schlechte Possen als Vorbotten des guten oder des bösen leicht glauben. Wie leicht wird man durch unehrlichen Trieb/ böse Exempel/ glatte Wörter zu alten Weibern sich zu begeben verleitet/ und solchen Weissagern seines zukünfftigen Standes zu folgen: Man läufft zu den so genannten Zäuberern/ man gibt auff Träume und Vorsagungen acht/ welche thörichte Leute groß halten.

Hiezu kommt die Furcht der Unterirdischen bey vielen/ welche/ je grösser sie ist/ je geringer die Ehrerbietigkeit gegen Gott wird/ und je weniger man demselbigen vertrauet. Dan welcher Gott sich gantz ergeben hat/ wie wird

er sich vor Teuffeln / Gespenst / Nachtgeistern und dergleichen thörichten Einbildungen können fürchten und bange seyn / ob dieselbige ihme erscheinen / oder durch einen Riß und Schlüssel-Loch in sein Schlaff-gemach solten eindringen.

Also lässet sich ein Thörichter alles vorstehen / ist den Kindern gleich / welche den eitelsten Fabeln leicht glauben geben / er förchtet das finstere / achtet solches als einen Schatten des Todes / und die Einsamkeit einer Gefängnüß gleich. Hiemit wirds gnug von den Früchten der Traurigkeit geredet seyn.

## V. HAUPT-THEIL.

## Die Herrlichkeit der Freude / und derselbigen mancherley Strahlen und Erscheinungen im Menschlichen Gemüht / auch wie weit solche außgestrekket werden.

Je tieffer die Schwermühtigkeit nieder sinckt und verächtlich ist / je höher sich die Wahre Freude erhebet / lieblicher und fürtrefflicher dem menschlichen Gemüht darzeiget. Eine frölige Ruhe in Gott bewandelt dessen Wege / vermehret seine Liebe / und empfindet sie in allen. Die Ver- Herrlichkeit der wahren Freude.

dammnüß/ Rom. 8: 1. die Hölle/ der Fürst der Finsternüß welcher unter seinen füssen zutretten lieget/ wie Rom. 5: und 8: und 16. Heb. 2. und Apoc. 12. zu ersehen/ hat mit ihme keine gemeinschafft: Und sind diejenige/ welche des Trostes/ in der ersten Frage des Catechismi vorgetragen/ theilhafftig sind/ auß aller gewalt des Teuffels erlöset.

Niemand hat sich hie Gott einzubilden als einen Tyrannen: sondern vielmehr von ihm die Gedancken zu machen als eines gütigen Vatters/ welcher den jenigen/ allezeit woll will/ denen/ die (doch in ihm) allezeit frölich sind. 1 Thess. 5: 16. Solches ist auch den Philippensern gesagt cap. 4: 4. **Freuet euch im Herren allewege/ und abermahl sage ich/** so wiederholet er/ **freuet euch;** solcher nohtwendigkeit achtet Paulus diese Unterweisung.

Und Ruhmwürdigdigkeit.

Wie nun diese so fürtreffliche und herzliche Sache nicht gnugsahm kan gerühmet und eines jedweden Gewissen offenbahr gemachet werden; also werden wir zur mannigfaltiger beweisung dieser wahren Freude unterschiedliche Weise vortragen/ damit einem jedweden nach dem er desselbigen fähig ist/ solches angerahten werde. Darauff werden wir im nachfolgenden Haupt-Theil einige Gründe/ hernacher auch einige Sprüche der Schrifft/ welche die Traurigkeit zum wenigsten in einigen Begebenheiten scheinen zulässig zu machen/

chen / herfür zu bringen trachten / auch von der Wiederwertigkeit desjenigen / was allhie so gar nöhtig wird geurtheilet / zu saubern / damit nicht das geringste übrig bleibe / welches in den geringsten Wahn und Zweiffelung jemand könne erhalten.

Die Vernunfft-Gründe dan / welche der Freude vorstehen / stellen wir in nachfolgende Ordnung.

*Mit was Vernunfft-Gründe solche befestigt.*

1. Die ahrt der Freude / welche beständig / wovon auch im zweyten Capittel gehandelt ist / erweiset uns derselbigen nohtwendigkeit: Sintemahl sie uns führet zu einer weitern Vollkommenheit. Zur vollkommenheit fort zu gehen / ist rühmlich und nöhtig / und werden wir in der Schrifft dazu allenthalben geführet. Dieselbige zeuget / daß dieselbige hernacher vollkommen werden solle: Gefolglich auch unsere Freude. Betrachte Matth. 5: 48. 1 Cor. 13: ℣. 9. 10. 2 Cor. 7: 1. Eph. 3: 18. 19. Phil. 3: 12. und sonst andere örter der Schrifft. Weswegen dan die wahre Freude jeder zeit Gut / nützlich und höchst vortheilhafftig ist / und also einem jedweden Menschen muß angerahten werden.

*1. Auß der Natur der Freude.*

2. Wird auch jemand derselbigen Heilsahme Früchte betrachten / wie solche im dritten Haupt-Theil zur gnüge vorgetragen sind / wird Er zu derselbigen Liebe sich gnugsahm angezündet finden: Sintemahl derselbigen früchte

*2. Auß ihren Früchten.*

so gar nohtwendig und annehmlich sind/ daß/ wan man nur dieselbige verstehet/ sich allen entschlagen wird/ damit man der nöhtigen Güter derselbigen möge theilhafftig werden. Welches dan befestiget wird durch die entgegen gesetzete und abscheuliche Früchte der Traurigkeit/ welche zum abscheu im vierten Haupt-Theil sind abgemahlet. Dergestalt/ daß ein jedweder mit Augen wird sehen können/ daß der Wahrhafftigen Freude ihres unschätzbahren nützens halber niemand werde entbehren können.

3. Auß der gantzen Natur.

3. Alles dasjenige/ was alle lebendige Geschöpfe/ durch des Bluts/ der Geister/ der Feuchtigkeit umblauff/ als einem inwendigen Trieb/ anzeucht/ wird ja eines sonderbahren nützens seyn. Die Lüstigkeit und Fröligkeit hat eine solche beschaffenheit. Kein Thier wird gefunden/ welches der Fröligkeit nicht ergeben/ und derselbigen nicht nachtrachtet/ sich auch dadurch erhält. Welcher derohalben der Freude widerspricht/ deme widerspricht die gantze Natur: sintemahl alles durch Wakkerheit und Lust bestehet/ und durch Unlust verlohren gehet. Welcher dan der Fröligkeit zuwider ist/ kan zum geringsten der Thiere/ daß er davon unterwiesen werde/ gewiesen werden: wie der Faule zur Ameisen: Prov. 6: 6. und verdienet den Nahmen nicht eins eines Vernünfftigen Menschen; sondern

sondern ist viel geringer als das Unvernünfftige Vieh.

4. Nichts wird durch sich selber zernichtet; sondern durch eine eusserliche Ursache/ welche stärcker ist/ und die abwechselende Ruhe und bewegung der Theile verändert. Hingegen stärcket die Freude den Menschlichen Leib und Geist/ daß er so viel vom eusserlichen nicht leiden/ oder davon überwunden werden möge. Wan man frölig ist/ ist man im bessern zustande/ dem eusserlichen übel zu entweichen oder solches abzuwänden: oder außwendige Mittel zu suchen/ welche unsere Natur stärcken/ und neue kräffte anbringen können. Wie dan alles/ was die Kräffte in uns mehret/ zur Freude dienet/ und dem Vernünfftigen so woll/ als den Unvernünfftigen Thieren angenehm ist. Dergleichen Sachen sind dem Leibe angenehme Gesichte/ Ubunge/ Spiel/ Ergetzung/ Speise/ Tranck/ und dergleichen; der Seelen aber Wahrheit und Tugend/ welche dieselbige vollkommen machen.

4. Aus dem Trieb zu dessen erhaltung.

5. Aber es sind noch andere Wege/ wodurch der Mensch zu seinem besten/ zur Freude kan geführet werden. Nemlich es wird niemand leugnen können/ daß die Himmlische Glückseligkeit bestehe in der höchsten Freude und Fröligkeit/ oder es anders außzudrükken/ in einer Vernünfftigen/ Vollkommenen

5. Dieweil darin unsere Glückseligkeit bestehet.

nen Zufriedenheit: Nun ists in der Schrifft offenbahr/daß wir in Christo samt ihm ins Himmlische wesen versetzet sind. Eph. 2: 6. Und daß wir/ sonderlich unter dem Evangelio/ unsern Wandel oder Bürger-Recht im Himmel haben. Eph. 1: 10. Phil. 3: 20. Worauß erfolget/ daß wir/ im fall wir/ als Himmels-Genossen und Gottes Kinder uns tragen wollen/ der Traurigkeit uns zu entschlagen und eines Lebens voller Freude/ zu geniessen/ müssen nachstreben: worinnen wir auch den Einwohnern des Himmlischen Vatterlandes/ wozu wir bereits gekommen sind. Heb. 12: 22. 23. uns gleich verhalten müssen.

6. Und ein anfang des Ewigen Lebens.

6. Darbeneben ist ein Schwermühtiges und Trauriges Leben kein wahres Leben: viel billiger wird es eine Kranckheit/ und eine ahrt des todes oder sterbens genannt. Wer wird dan sich nicht verpflichtet erachten/ dem Tode zu entfliehen/ welcher gar keine übereinstimmung hat mit dem anfang des Ewigen Lebens/ welches auff dieser Erde schon muß angefangen und unsern Nechsten vorgezeiget werden: da wir uns je länger je mehr müssen abscheiden von dem anfang des Ewigen Todes und der Schwehrmühtigkeit/ welche den Thoren und Gottlosen bereitet sind. Also ist die Freude der anfang des ewigen Lebens und im höchsten Staffel über alles hoch zu schätzen.

7. Lasset uns auch auff folgende Weise diese Wahrheit befestigen. Gott besitzet ein seeliges Leben; Er wird niemahls mit Traurigkeit und Quahl angethan: nichts geschicht ohne ihm und seinem ewigen wollgefallen: die Engel und Geister der vollkommenen Gerechten sind zu frieden in diesem Göttlichen wollgefallen. Ists dan nicht die höchste Schande und Undanckbahrkeit / daß wir / da wir Gott müssen gleichförmig seyn und seinem Bilde ähnlich: uns in Traurigkeit solten auffhalten / und hievon uns lassen überwinden? Wir müssen diesem Vatter wie Kinder nachfolgen / und wie er höchst vergnügt und Glückselig ist; so müssen wir jederzeit in ihm ruhen mit einer heiligen Zustimmung / Wollgefallen und Friede des Gemühts ihme nachzuwandeln; damit die vollkommenheit eines so Göttlichen Lebens / so hie seinen anfang genommen / dermahleins in völliger gemeinschafft Gottes von uns möge genossen werden.

7. Und Gott nachfolget.

8. Man kan auch diese Wahrheit dieser gestalt befestigen. Christus ist offenbahret / damit er die wercke des Teuffels oder Lästerers zerstöhre. 1 Joh. 3: 8. Des Teuffels wercke unter andern sind Traurigkeit / Schmertz / Tod / und die Sünde / welche alles verursachet. Wan nun die Sünde verurtheilet und in Christi Fleisch zernichtet ist / die Hölle

8. Sie fliesset auß Christi Gnugthuung.

und Verdammnüß überwunden/ und Gottes Volck davon befreyet ist. Rom. 8: 1. 3. 1 Cor. 15: 56. Wie kan die Traurigkeit hinterbleiben? Sie Straffe ist vom Bürgen getragen/ dieser hat die schwehreste Traurigkeit/ Schrekken und Höllen Angst erlitten in Gethsemane: damit er den seinigen/ Fröligkeit/ Muht/ und Himmlische Freude möchte erwerben/ und in den Hertzen seiner Kinder durch seinen Geist möchte würcken. Welcher dan der Freude widerspricht/ widerspricht der Krafft der Gnugthuung Jesu Christi/ und verläugnet mit der That die Würckung seines theuersten Leidens.

Man kan es zwar nicht läugnen/ daß uns nicht offtermahls Leiden widerfahre. Wan wirs aber/ wie es geziehmet/ tragen/ ist es kein Leiden; sondern Freude 1 Pet. 1: 6. 7. Phil. 1: 29. und also ists erfreulich mit einem Helden-Muht das übrige des Leidens Christi zu erfüllen/ damit man also mit ihm herzlich/ selber in diesem Leben fester möge gemacht werden in dem Himmel hie auff Erden. Rom. 8: 17. Col. 1: 14. Dannenhero wir Christi Bild so viel mehr tragen/ wie wir mit wahrer Freude mehr werden angethan: in dem wir uns hierüber erfreuen/ daß der Satan auß dem Himmel geworffen ist. Apoc. 12: 10.

9. Und ist in der ...ntzen

9. Darum/ wie die Schrifft uns absonderlich zu Christus und seine Versühnung leitet/

tet/ also prediget sie den Gläubigen durchge- hends die wahre **Freude**/ welche dadurch erworben ist/ wie solches allenthalben zu er- sehen ist/ und bereits durch einige Zeugnüssen ist angewiesen. Die Propheten haben die Freude in Christus zuvor verkündiget. Es war auch die erste verkündigung bey Christi zukunfft: sihe/ **ich verkündige euch eine grosse Freude**: Luc. 2: 10. Auch ists anzu- mercken/ daß viel Fest-Tage bey Israel sind eingestellet/ welche mit einander die **Frölig- keit und Freude der Gläubigen**/ absonder- lich unter dem N. Testament/ vorbildeten/ welche darum mit grosser Freude und Jauch- zen/ wozu sie sich auch musten auffwekken/ gefeyret wurde von allerley Geschlecht/ Al- ter und Würde. Solche musten alle Gott mit der Höchsten Freude loben und zujauch- zen. Fürnemlich wurde der Laub-Hütten- Fest in sonderlichen Freude-Zeichen gehal- ten; für allen am achten Tage/ da es das grosse Hosanna genannt wurde. Davon sa- gen die Juden/ daß niemand eine Freude mit nachdrück gesehen habe/ welche sich dabey nicht gefunden. Man sagt/ sie haben damahls auß dem Brunnen Siloah Wasser geschöpfet/ solches in dem Tempel außgegossen und dabey geruffen/ was da stehet Jes. 12: 3. **Ihr wer- det mit freuden Wasser schöpfen auß dem Heil-Brunnen.** Solches hat auch sein ab-

Schrifft befesti- get.

sehen

sehen auff die Gläubige/ welche auß Christus und seinem Worte mit Freuden des H. Geistes und dessen tröstlicher Gaben und Wässern theilhafftig werden. Joh. 7: 37-39. Apoc. 22: 1. 2. Ist es dan nicht eine verläugnung des Evangeliums/ wan man zur Traurigkeit will rahten/ und der wahren Freude auff eine und andere weise wiederspricht/ da dieselbige durch alle H. Zeiten und Freuden-Tage ist abgeschattet?

10. Und fliesset auß der Wahrheit.

10. Man kan die wahre Freude auff folgende Weise befestigen. Christus sagt Joh. 8: 32. die Wahrheit wird euch frey machen: muß derohalben die Wahrheit/ worinnen wir geheiliget sind/ Joh. 17: 17. mit allen Kräfften und Ernst verthätiget werden. Alle Traurigkeit nun ist eine Bürde/ Fessel/ und Schlaverey; hergegen ist Freude Freyheit/ wie das Sprüch-Wort lautet. Die Wahrheit des Evangeliums/ welche erweiset mit der That/ daß alle Verheissung Gottes ist Ja und Amen/ 2 Cor. 1: 20. erfüllet uns mit geistlicher Freude/ Vergnügung und vertrauen auff Gott unsern Vatter/ welcher in dem Sohn seiner Liebe war/ und versöhnete die Welt mit ihm selber/ und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu. 2 Cor. 5: 19. Joh. 3: 16. 1 Joh. 3: 1. 2. Welcher die Natur der Wahrheit begreifft/ wird nicht als frölich können seyn: dan sie lässet

keine Finsternüß hinter sich / und machet durch ihre Strahlen ein durchgehendes Licht einer innerlichen Vergnügung. Wer Wahrheit lernet / erforschet / oder auffs neue entdekket / wird alsobald einer Göttlichen erquikkenden Krafft gewahr / welche den Geist einnimmt / und eine unbedenkliche vergnügung verursachet. Wan man auch sothane Wahrheit wieder bedencket / bringet sie jederzeit eine gleichmässige Vergnügung / und derselbigen Wehrt und Geschmak vermindert nicht / wie alle irrdische Dinge vergehen. Sie erfüllet uns stetig mit eben derselbigen festen Freude und Erkäntnüß der ewigen Ordnung Gottes / worinnen wir ruhen / und / es sey im leben / es sey im sterben / eben dieselbige Vergnügung geniessen. Wie groß dan die nohtwendigkeit der Wahrheit ist: so groß ist auch die feste Freude. Die Erkäntnüß ist des Geistes Licht; die Unwissenheit ist die Finsternüß / welche Schwermühtigkeit verursachet. Ein unwissender Mensch stehet unter dem Zufall und hat bey sich selber die Wurtzel alles bösen. Wir gehen aber zu einer andern weise über / unsere Beweisung abzuhandeln.

II. Es ist bekant / daß die Liebe lieblich und gar nützlich müsse geachtet werden / wie die Sonne der Welt / welche alles außlokket / erwärmet und zum Wachsthum bringt. Sie ist eine außdrükkung des Bildes Gottes II. Und die Liebe.

tes

tes und die Erfüllung des Gesetzes. Rom. 13: 10. Nun bedencke man eins! was ist die Liebe sonsten/ als eine Freude und vergnügen im Denk-Bilde eines gewissen Vorwurffs/ dessen Gedancken mir angenehm und wollgefällig sind. Alles was bey mir Freude erwekkt/ suche ich mit mir/ nachdem eines jedweden ahrt es zuläst/ zu vereinigen/ es sey auff eine vernünfftige weise/ oder leiblich/ wie da geschicht im essen/ trincken/ beyschlaffen/ beschauen u. s. w. Die Liebe dan ist eine Freude: weswegen die Freude allezeit gut ist/ gleich wie Gottes Bild allezeit gut ist/ und sein Gesetz allezeit vollkommen ist/ und eben so woll als Gott/ welcher Liebe genannt wird/ muß eingefolget/ und derselbigen gehorsamet werde. 1 Joh. 4: 7-9. Da dan die Liebe den Verstand vollkommen machet: und meine Begierde/ mich mit dem geliebten Vorwurff zu vereinigen/ vernünfftig und redlich ist; ist ja darinnen enthalten die wahre/ beständige und feste Freude/ welche den Himmel auff Erden machet. Und wie Gott der fürnemste und theuerste Vorwurff unser Liebe seyn muß; also muß unsere Freude in Gott die allergrössefte seyn/ und ewig dauren. Alles was wir auch lieb haben/ muß uns deswegen angenehm seyn/ und unsere Begierde nach sich zihen/ dieweil es Leib und Geist nehret und vollkommen machet/

machet/ und also zu Gott und seiner Gemeinschafft leitet. Die Traurigkeit dan ist niemahls zu rühmen unter was für einer fürwändung es immer wolle.

12. Du kanst es auch/ wehrter Leser/ auff folgende weise begreiffen. Die Freude thut niemand böses/ sondern allezeit gutes: sie stimmet alleyn zu/ was Gott würcket/ und machet ihn herrlich in seinen Wegen. Alles ist ihm gut/ was ihm von Gott wird geschencket. Aber die Traurigkeit murret gegen Gott/ und kan man keine derselbigen begreiffen/ welche ohne murren sey. Sie beschüldiget Gottes Werck/ seine Vorsehung und ewig vollkommene Ordnung/ wovon nichts ab- noch zu-gethan kan werden. Ein Trauriger ergrimmet gegen seinen Schöpfer der ihn gemachet hat/ uud solte ihn/ wehre es müglich in einen Proceß zihen/ oder für Gerichte fodern/ sihe Hiob cap. 3. 6. 9. u. s. w. Welches das ungereimteste ist/ so man vom Leimen gegen dem Töpfer denken mag. Welcher Ursachen halber die Herrlichkeit der wahren Freude wiederumb überflüssig befestiget/ und der höchsten Nohtwendigkeit zu seyn/ offenbahr wird. 12. Auch zufriedenheit und Ruhm in Gott.

13. Aber noch zu einer andern Weise zu beweisen/ ob jemand solche besser begreiffen/ und ihme stetig derselbigen nachzufolgen möchte für augen stellen: dan man muß alle Menschen

schen vergnügen: darum gehen wir fort/ ob diese neue weise etwa das Gemüht möchte bewegen.

13. Sie nehret und erquikket alles.

Die Freude erhält/ die Traurigkeit lässet alles verlohren gehen/ und ein Trauriger ist ein Mörder mehr oder weniger seiner selbst: Er ist ihme selbst und seinem Nechsten zu einer stetigen Last: Er liget vor alles bloß/ und verräht sich selber. Ein trauriger Störrkopf ist leicht gerühret/ alsobald zu Pferde/ und wer kan sich vor ihm hüten? Er weiß selber nicht/ wo ers suchen soll/ ist gleich einer unnützen Last der Erden/ und ein Krebs in Menschlichen Gesellschafften. Sein Gesicht dreuet; seine Wörter beleidigen; seine Geberden selber verkündigen Hagel und Ungewitter. Da bey der Freude sich alles dessen das Gegentheil befindet/ welche alle redliche Menschen lokket zu ihren scheinenden Glantz und Lieblichkeit. Oder vernim es auff diese Weise:

14. Sie ist mit wollthun verknüpfet.

14. Welcher woll handelt/ wie jederman zustehet/ hat ein friedliches Gemüht/ wie Paulus von den Heyden zeuget Rom. 2: 15. und er kan sich versichern/ daß Gott/ der Gerechte Vergelter/ ihm woll wolle: und wan er Gottes Freund ist/ wer wird ihn beleidigen? Gott/ der alles regiret zum besten der seinigen/ ist vor ihm Rom. 8. nnd alles muß ihm zum besten dienen. Er ist in Gott/

Gott / als einer sichern Festung / und darum kan er nichts fürchten: sintemahl ihm alles dienen muß. Ein Freund Gottes ist niemahls ohne Raht / dan Gott ist ihm alles / was er mit Recht begehren kan / und gereicht ihm zur Ehre / Lohn / Schild / Himmel / Heyl / Seeligkeit / Trost / Wahrheit / Vergnügen und mit einem worte ein Himmel auff Erden. Welcher gutes würcket / ist Freudig / wie ein junger Leuw Prov. 27: 1. Er besitzet einen Frieden / welcher allen Verstand übertrifft / und geneust eine stetige Mahlzeit. Es kan auch im Denkbilde Gottes / welcher die höchste Glückseligkeit ist / keine Traurigkeit seyn.

15. Wan aber die Sachen so viel würdiger seyn / wie ihr Reich und Tugend allgemeiner ist; so kan derowegen nichts rühmlichers / noch herzlichers seyn / dan die Freude / wie noch auffs letzte zu beschreiben ist.

15. Das Reich der Freude erstrekket sich am weitesten.

Die Freude ist eines so allgemeinen Nutzens / und so offenbahr / daß die gantze Natur uns lehret / daß alles dasjenige / welches würcksahm ist / in solchen ansehen Vollkommen sey / und solches desto mehr / je würcksahmer es ist / ja auff diese weise erhalten werde. Wan auch unterschiedliche Sachen mit einander würcksahm sind in einer gewissen Ubereinstimmung der Theile und Bewegung / werden sie ins gemein ihnen

unter einander gutes thun/ und sich im stande bewahren/ und die Bestehungs-Krafft unter sich vermehren.

Die Freude und Liebe sind das Band der Vollkommenheit/ wie die Schrifft lehret. Die beständige Freude und Liebe drükket auß den überall gegenwärtigen Gott/ welcher alles in allen würcket/ und findet sich Gott allda/ wo sich Freude findet. Die Freude erstrekket sich über alles. Es sind keine Zeiten/ sind auch keine gewesen/ werden auch keine kommen/darinnen das Reich der Vergnügung und die weite ihrer Herrschafft wird auffhören/ ja sie wird in Ewigkeit hier oben vollkommen seyn. Es sind keine Örter/ welche die Freude solten hinweg nehmen können/ sie ist/oder kan überall seyn: dan ein vergnügter Geist ist allenthalben zu finden/und er kan sich/ wo es auch seyn mag/ ergetzen. Der stille Friede ist im Gemüht/ und in der Göttlichen gemeinschafft/ welcher auff keinen außwändigen Ort/ wie er auch verändert/ eine veränderung zuläst; da hingegen ein Schwermühtiger nirgenswo vergnügung findet/ und niemahls kan befriediget werden/ an was fröligem Orte/ er sich auch auffhalte/ solcher dienet ihm nur zur vermehrung seines Schmertzens. Die vergnügte Freude aber/ findet sich zur See/ zu Lande/ in Büschen/ Hölen/ Wüsten/ auff dem Markt/

auff

auff dem Raht-Hause / in und ausser Hause / in Gefängnüssen / bey aller ahrt Völcker / wo man sich befinden mag / da ist Nahrung für der Freude in Gott / welcher überall eben derselbige unveränderliche ist. Ein Fröliger ist ihm selber jeder zeit gleich / in Hochheit / in Niedrigkeit / weder Auffgeblasen / noch Muhtloß. Die wahre Freude achtet / weder Geschlechts / noch Jahren / noch der Jahrzeiten: man verhandele ernsthafftige Sachen / oder man Spiele und Kurtzweile / über all ist Freude / und man schmekket jeder zeit die Göttliche Liebe / welche durch keinen Jammer / Schmertzen noch Todt kan außgetilget werden / und es sey im Lichte / es sey in der Finsternüß gleiche Strahlen wirfft.

Die Freude welche auß Vernunfft und Reden entspriesset / hat niemahls Verdruß / sie ist ihr selber allezeit gleichförmig / und niemahls im Wesen geringer / es sey in der Einsahmkeit / welche die thörichte Freude nicht vertragen kan / es sey in Zusammen-Künfften und Gesellschafften / welche sie wahrhafftig ergetzet. So lieblich und unvergleichlich angenehm ist die wahre Freude: sie bringet den verrichtungen und Thaten eine sichere süsse Freyheit bey / den Worten eine feste und fertige Gewogenheit / dem Wesen eine Schönheit und wollgefälligen Glantz / mit Sittsahmer Zufriedenheit und Freundlichkeit gepah-

ret: und sie lokket die Menschen an/ dieselbige mit sichern Vertrauen und hertzlicher Gewogenheit einzunehmen/ und in Ruhe dieselbige zu beherrschen.

Beschluß und übergang. Also haben wir/ andächtiger Leser/ dir vorgetragen unterschiedliche Beweiß-Gründe der Freude und das nöhtigste auff viel weisen und auffs Kräfftigste befestiget. Damit wir einem jedweden nach unterscheid der Ahrt/ Bequemheit/ Handthierung und Begriff möchten zu hülffe kommen; damit er durch so viel klahre Reden überzeuget würde/ nimmermehr durch Schein-Gründe oder vorwändung gelehrter Leute/ oder durch Zeugnüssen der Schrifft/ welche auff die Traurigkeit möchten gedeutet werden/ von der Himmlischen Fröligkeit sich abziehen zu lassen. Und hiemit werden die Zwey folgende Haupt-Theile angefüllet werden.

## VI. HAUPT-THEIL.

## Von einigen Gegenwürffen der Gelehrten/ welche die Traurigkeit verthätigen.

ES ist beynahe keine Wahrheit/ wie offenbahr/ wie nützlich und nohtwändig sie auch ist/ auch wie fest sie von Verständigen befestiget ist/ welche der Wider-

Rede nicht unterworffen gewesen.

Und solches entstehet von der unterschiedlichen Ahrt/ Handthierung und Aufferziehung der Menschen/ unter denen viel gefunden werden/ welche nichts/ als etwas wunderliches/ seltzahmes und unbegreiffliches lieben/ und zu widersprechen geneigt sind; Und da sie trotzig und auffgeblasen/ zugleich auch unwissend sind/ (welches gemeiniglich beyeinander ist) wollen sie durchdringen und behaupten/ dasjenige was ihrem Nahm einige achtung zu bringet/ obs schon nur ist bey schlechten und einfältigen Volcke/ welches leicht etwas glaubet/ absonderlich wans unter dem Schein der Heiligkeit und des Gottesdienstes ihnen wird vorgebracht.

Und ob schon die Mathematische Wissenschafften selber und deren Wahrheit von einigen Zweiffelern sind widersprochen; dannoch hat solches sich mehrentheils zugetragen bey denen dingen/ welche die Regierung unsers Lebens/ zugleich die Beysammen-Lebung und den Gottes-Dienst betreffen.

Und ist nicht zu dencken/ daß solches allein vorgehe unter geringe Leute/ welche keinen Verstand/ Gelehrtheit und Erfahrung haben; sondern es hat solche Menschen eingenommen/ welche durch einen gewissen Wahn der Gelehrtheit getrieben werden/ oder durch eine unverständige Furcht des Gottes-dienstes

Der Nahm Gelehrt/ muß kein Vorurtheil bringen.

hin und wieder gerükket werden. Es finden sich Leute/ welche man Gelehrte nennet/ dieweil sie eines grossen Gedächtnüß sind/ und viel zu reden wissen von Sprachen/ Geschichten und alten Dingen u. d. g. und welche irgends worin ein Ansehen suchen/ unterdessen sind sie keines sonderlichen Urtheils/ und meist ledig von Männlichen Gedancken/ und weit entfernet von der Geschicklichkeit/ daß sie die Fruchtbahre Einbildung genugsahm von dem einfältigen Verstande/ worauff es doch meist an kommt/ können unterscheiden. Und solche Menschen sind meist ursache/ daß die Edelmühtige Wahrheit nicht kan durchdringen/ und daß die freyer Vernunfft sind/ unterdrükket werden. Sie vermischen Wörter und Sachen gantz verworren unter der dingen Denckbilder: und geben ihrer Einbildung fort platz/ wan sich nur etwas daran als himmlisch darzeiget. Dannenhero entstehen so viel Fabeln und alberne Ertichtungen unzehliger Vorbedeutungs-Zeichen/ von den Cometen/ als vorbotten des bösen und anstehender Göttlicher Straffe. Daß Gespenste und Nacht-Gesichte werden gefunden/ daß Gold und andere Sachen durch die Glücks-Ruhte solten entdekket können werden/ daß durch die Folter ins gemein die Wahrheit könne ans Licht kommen/ welche dennoch dadurch verfinstert wird/ da

man

man in Teutschland arme Leute für Zäuberer und Hexen verbrennet/ welche nicht eins wissen/ was Zaubern sey.

Und auff denselbigen grund der Einbildung und Unwissenheit sind von zeit zu zeit/ so viel thörichte Meinungen und Moden/ möchte man sagen/ entstanden/ in der Lebens gemeinschafft/ Artzeney-Kunst/ Natur-Forschung und Gotts-Gelehrtheit selber. Worunter man mit gutem Fug stellen kan/ welches von einigen mit wenigen oder mehr Wahrheits-Schein vorgegeben wird/ ob solte im Gottes-dienst die Traurigkeit platz haben/ ja zu rühmen seyn: da bereits so überflüssig erwiesen ist/ daß dieselbige niemahls vor sich selber betrachtet/ gut sey; dennoch also/ wan mans auffs beste nimmt daß sie wegen der menschlichen Schwachheit woll einem Guten Leben vorher gehe/ und die besserung von den mängeln und gebrechen darauff erfolge.

Vorbilder der Gemeinen Irrthümer.

Worunter ist/ daß Traurigkeit im Gottesdienst solte nützlich seyn

Unser Zweck ist anjetzo zu zeigen/ daß die Traurigkeit niemahls könne rühmlich seyn/ und alles was dazu kan beygebracht werden zu schwach sey/ einigen glauben zu verdienen.

Und rühmlich zu achten.

1. Man wirfft dan ein/ daß wan man der Traurigkeit zu wider redet/ sey eben so viel/ als die menschliche Natur zu leugnen/ und unmüglicher Sachen sich zu unterwinden/ weswegen solches ohne nützen sey. Ja daß die Erfahrung habe gelehret/ wan man allenthal-

1. Gegenwurff von der Menschlichen Natur.

ben sich hierüber bemühet/ daß die menschliche Natur mehr gezerget als verbessert werde.

Darauff geantwortet.

Ob nun dieser Gegenwurff nicht ohne Grund zu seyn scheinet/ ist dennoch darauff leicht zu antworten/ wie auß dem nachfolgenden zu ersehen. Ich sage dan/ daß die menschliche Unvollkommenheit/ worunter auch die Traurigkeit ist/ zu allen Zeiten gewesen/ wird auch nicht auffhören. Aber darauß folget nicht/ daß man die Unvollkommenheit müsse eine Tugend nennen. Dan alle Tugend in so weit sie Tugend ist/ ist Vollkommenheit/ und schliesset in sich ein ewiges seyn. Derowegen muß die Traurigkeit nicht gepriesen werden/ als Traurigkeit; dan darinnen findet sich keine Tugend/ man kan dieselbige nicht für würdig halten/ noch können die Menschen gerühmet werden/ welche sich derselbigen ergeben/ als ob sie eine gute Sache verrichteten.

Hingegen/ je mehr die Menschen sich hierinnen vergreiffen/ je mehr man verpflichtet ist/ die fürtreflichkeit der Freude für jederman dar zu thun/ und die Abscheulichkeit der Traurigkeit für aller augen zu legen. Doch kan solches woll geschehen mit Fürsichtigkeit/ und daß man der Menschlichen Schwachheit etwas nachgebe/ damit man dieselbige nicht entrüste/ viel weniger jemand ins besonder seine Schande fürwerffe/ und zu Zorn bewe-

ge/ oder denselbigen noch mehr betrübe. Die Menschen müssen durch Lob und Anmühtigung geleitet werden/ die Gebrechen aber müssen nur ins gemein angerühret werden/ damit alle zur Freude unvermerckt mögen geführet werden.

Welcher dan Härtigkeit/ auffrükkung und strenge handlung vermeidet/ mit seinem Nechsten gedult hat/ und erweiset/ daß er auffrichtig deren Wollstand suche/ muß nicht beschüldiget werden/ als ob er die Menschliche Natur zerge; sondern muß vielmehr dafür gehalten werden/ daß er dieselbige verbessere/ welche verbesserung ja rühmlich und zu preisen ist. Und obschon solches wenig Nützen schaffete/ muß man dennoch darüber destomehr Fleiß anwenden/ und die Wahrheit niemahls unterdrükket werden/ ob dieselbige schon verachtet und befochten wird. Doch die Erfahrung hat gelehret/ daß die Verbesserung geschicht durch gute und vorsichtige Mittel/ welche/ wan sie gebrauchet werden/ man eines sonderlichen Nützens muß halten.

Man muß die Wahrheit allezeit einschärffen/ es mögen derselbigen wenige oder viele gehorchen. Und obschon ein Mensch alle Traurigkeit nicht ablegen kan/ eben so wenig als alle Sünde/ muß dennoch weder vor der Sünde/ noch vor der Traurigkeit geredet werden/ und muß man dem Menschen

jederzeit daß höchst-vollkommene vortragen. Wie man dan auch die vollkommenste Meister erwehlet/ wan man jemand in einer Kunst oder Wissenschafft will unterwiesen haben; ob man schon weiß/ daß er es denselbigen nicht wird gleich thun. Die Zeit lehret alles/ man kommt noch woll weiter/ als man zuvor gemeinet hätte/ und würde man niemahls so weit gereichen/ wan man nicht die Freude in ihrer vollkommenheit vorstellete und der Traurigkeit mit allen Kräfften sich nicht wiedersetzete. Aber zu einem andern Gegenwurff.

2. Gegenwurff von der Erfahrung und Nützen im Bürgerlichen Stande.

2. Man sagt: es habe die Erfahrung/ der thörichten LehrMeisterin/ zu allen Zeiten und an allen Ortern angewiesen/ daß/ gleich wie kein Regiment seyn kan ohne einigen Gottes-Dienst/ also habe auch kein Gottes-Dienst können stand haben ohne gewisser Furcht/ Schwermuht und Traurigkeit. Darum ist der Gottes-Dienst geübet im Tunkeln: wie dan der Götzen-Außsprüche auß Hölen und tunkeln Örtern herfür kahmen; dahin strekketen die dikke und Schatten-reiche Wälder; auch war unter Israel das Heilige und Aller-Heiligste tunckel/ und bey den Chinensern/ Tartaren/ Japoniern und andern Heyden findet sich ein solcher gebrauch. Auch schliesset die Andacht eine gewisse Furcht in sich. Die Propheten auch/ welches nachdrück

hat/

hat/ haben die Niedrigkeit und Schwermühtigkeit/ und also die Traurigkeit Israel angepriesen: insonderheit am Trauer-Tage und allgemeiner Ernidrigung unter Gottes schlagenden Hand. Wie also auch an fremden Völckern/ zum Beyspiel/ denen zu Ninive und andern angrenzenden Örtern geschehen ist.

Du hast allhie/ wehrter Leser/ viel Sachen beyeinander; doch welche auff eines außkommen: solte man nicht sagen/ wie es müglich wehre herauß zu kommen: aber sie könten mit einer Antwort leicht abgewehret werden: nemlich es komme hierauff gar nicht an/ was bey den Menschen ihrer Unvollkommenheit halber nohtwendig sey geworden; sondern was für Vollkommen und Wahrhafftig sey zu halten/ und derowegen für zu zihen sey; nemlich die wahre Freude von aller Traurigkeit entkleidet und gesaubert: Doch wir wollen zu besserer Uberzeugung auff alles unterschiedlich antworten. Beantwortet.

Es verhält sich ins gemein nicht also/ daß der Gottes-Dienst und allerley Gepräng desselbigen schreckhafftig war und im Tunkeln verrichtet wurde; wie solches die Sachen/ welche zum Betrug und schändliche Sünden angerichtet waren/ erforderten. Die Fest-Tage waren erfreulich. Die Perser/ wan sie die Sonne anbeteten/ befanden sich im Uber die Finsternüß.

apud Israelitas
cf. 81. 2 sq.
4. 100. 2.

Lichte.

Lichte. Dabeneben sind uns die Heyden nicht zum Beyspiel; sie müssen selber zum Licht des Evangeliums kommen / allwo Gott ohne Betrug mit einem reinen Hertzen offenbahrlich gedienet wird / da wir heilige Hände auffheben müssen / ohne daß es nöhtig sey / da der Jüdische Gottesdienst ist abgeschaffet / Licht im Finstern anzuzünden auff den hellen Mittag / wie solches im Pabstthum geschicht: gleich ob dieses mit dem Tag und Glantz des Evangeliums / als ein theil des Gottes-dienstes könte bestehen / und nicht vielmehr die Sache von selbst redete / daß solches unnöhtig: ja dem Gottes-dienst zuwieder lieffe. Daß aber die Abend-stunden und die Nacht zum Gottes-dienst können gebrauchet werden / ist man nicht in abrede / wiewoll solches zu betrachten dieses Orts nicht ist.

Wir haben dan mit der Tunckelheit / und erwehlung grauen anbringender Örter nichts zu thun / und dienen Gott / welcher ein ewiges Licht / ja Vatter der Lichter ist / und welcher alle Gnade / Gaben / Gerechtigkeit / Reinigkeit / und Freude unter den Nahmen des Lichtes in Göttlicher Schrifft vorzeiget / viel besser und nachdrücklicher / wan wir offenbahrlich einer den anderen erbauen nach dem Licht unsers Gewissens / und des Göttlichen Wortes / und uns mit Adam nicht im finstern des Gartens verbergen: sondern unser Licht scheinen

nen lassen für den Menschen / nach Beyspiel der ersten Kirchen mit reiner Freude / und aller rechtschaffenen Bürger Sions / welche in Gott sich erfreuen. Wir wollen dennoch nicht leugnen / daß Zeiten und Tage der Ernidrigung seyn können / ja daß es wegen der Menschlichen Schwachheit für die Gemeine offtermahls nohtwendig werde erfunden. Man muß / wie die Ärtzte reden / offtermahls der Natur einfolgen / wohin sie geneigt ist / und kan man offtermahls dem Fleisch / als mit grosser Gefahr / nicht wiederstehen / weswegen man dan zugeben muß / daß die Gemeine durch diese oder andere Ernidrigung werde gestellet ausser eigenen Ruhm / und vertrauen auff eigene Gerechtigkeit / und sie zu dem Stande und Gestalt gebracht werde / wodurch sie sich selber zu erkennen / und ihre Sünde zu sehen lerne / mit Gott trachte sich zu versöhnen; nach der Traurigkeit aber wegen ihrer Unvollkommenheit / wiederumb lerne rühmen in der Göttlichen Gnade / welche ihr gnug ist: damit sie also zu einem bessern und vollkommenern Leben möge überbracht werden / erfüllet von unaußsprechlicher Freude. Wan jemand zu solchem Stande gekommen ist / wird er gerne von Freude hören / da er Gottes Liebe in seinem Hertzen empfindet. Er wird niemahls sich noch seinen Nechsten trachten zu betrüben / will geschweigen / daß

Gemeinen Triebs.

er

er ihn in einer angemasseten Traurigkeit und murren gegen Gott werde suchen zu verwikkeln.

Zeiten der Erniedrigung. Was endlich angehet die Zeiten der Ernidrigung/ wozu die Propheten das Volck Israel ermahnet haben; muß woll betrachtet werden/ daß man unterscheiden müsse dasjenige/ welches von der Gemeine geschicht/ welche auß unterschiedlichen und meisten theils unwissenden Menschen bestehet/ und mit viel Schwachheiten behafftet ist/ von dem/ was jemand ins besonder betrifft/ welcher/ ob er schon in einer festen Freude und Zufriedenheit sich befindet/ dennoch der Gemeine zur Erbauung sich muß gleich halten.

Und Ermahnung zur Erniedrigung. Die Propheten/ sintemahl sie publique Persohnen waren/ und derohalben das gemeine Wesen betrachten musten/ haben dieser Uhrsachen halber die Ernidrigung und Reue angeprediget/ wie dan solches/ wans nohtwändig ist/ kan gefolget werden.

Doch unter dem Evangelio muß solches anjetzo seltener geschehen. Auch ist es jederzeit nöhtig die Menschen/ nach dem ihr Zustand es leidet/ zu ermahnen zu wahrer Bekehrung und Freude in Gott/ wie im Woll- also auch im Ubel-stand: auch müssen die Traurige jederzeit getröstet werden/ damit ein jedweder/ der sich am besten kennet/ seiner Pflicht mit frölígem Geiste sich gemäß

möge

möge verhalten / und die Mittel ergreiffen / welche zur erhaltung seiner selbst / der seinigen / des Vatterlandes und der Kirchen dienlich sind.

In welchen Gelegenheiten niemand absonderlich / ob er schon der Erniedrigung beywohnet / genöhtiget wird / etwas anders als Freude in seinem Geiste zu hegen / und sich in den Göttlichen Wegen zufrieden zu stellen / auch solche Gedancken der Zufriedenheit in andern zu erwekken: damit auch die Gemeine übergehe zu einer mehreren Vollkommenheit / und edel-mühtiger und freudiger Gott dienen lernen mit der Gemeine die da feyret. Aber zu etwas anders.

3. Man wirfft uns auch entgegen die Exempel der Heiligen / so woll vor / als unter dem Gesetz / welche mit Traurigkeit sind behafftet gewesen. David zeiget seine hertzliche Traurigkeit im 51. Psalm. Die Jünger wahren betrübt daß Christus zum Vatter gehen wolte. Joh. 16: 16. Und Paulus der grosse Diener des fröligen Evangeliums / saget: Daß er grosse Traurigkeit und Schmertzen in seinem Hertzen ohne unterlaß hätte daß die Juden seine Brüder / der Gerechtigkeit Christi nicht theilhafftig geworden. Rom. 9: 2. Petrus weinete auch bitterlich. Luc. 22: 62.

3. Gegenwurff der Heiligen exempel.

Ich bitte dich aber / andächtiger Leser / wer

leugnet

leugnet solches: und wer widerspricht der Liebe gegen die Brüder/ und den Trähnen der Traurigkeit und der Reue: Aber würden diese Männer nicht Vollkommener seyn gewesen/ wan sie/ wie Gottes Kindern ziehmet/ in Gottes ihres Vatters Wegen geruhet/ und ihre Fehler verbessert hätten mit Freude und Vergnügung. Was gehen uns die Zeichen ihrer geringern Unvollkommenheit und ihrer Trähnen an/ müssen wir dan ihnen darinnen nachfolgen? Sie beweisen/ daß sie auch Menschen sind gewesen und mit ihren Schwachheiten zu thun hatten. Doch sind noch grössere anzeigungen ihrer Schwachheit auffgeschrieben: damit Gottes Gnade/ welche ihnen wiederfahren ist/ gerühmet werde. Sie werden uns vorgetragen als Trunkene/ Hurer/ Ehebrecher/ Todtschläger/ Götzendiener/ Verleugner Christi. Welche im Geist gegen einander erbittert sind gewesen: wie in Noach, Loth, David, Salomon, Petrus, Paulus, Barnabas und andern mehr offenbahr ist. Es ist viel besser zu entschüldigen/ doch gleichwoll eine Schwachheit/ daß sie betrübt sind gewesen/ und da sie Menschen sind gewesen/ ihnen selber durch sündigen sind bekannt geworden/ und dieser ursachen halber über sich ungehalten und Traurig worden/ auch verdrießlich/ daß sie Gott/ als einen Richter betrachtet/ durch ihre Sünden

den erzürnet haben; Doch wären sie Vollkommnener gewesen / wan sie mit Gottes Willen ohne Murren und Traurigkeit wären zu frieden gewesen / und in gesäuberter Vernunfft also gesagt hätten: Ich bin in einer solchen Unvollkommenheit und Schwachheit gerahten / ich kan Gott nicht beschüldigen / daß er mir damahls keine Vollkommenere Natur gegeben hat: nun kenne ich mich besser / ich erkenne meinen Fehler / und bin also Vollkommener / wofür ich Gott dancke / und nehme mir anjetzo für / mit einer Freude meines Gemühts / noch Freudiger zu werden und in Vollkommenheit zu zu nehmen: Und dieses ist unser Zwekk / dannenhero dieser Gegenwurff nichtig ist / und bleibet es beständig / daß wir nur mit Freude uns bessern müssen / und mit Paulus nach der Vollkommenheit streben. Phil. 3: 12--14.

4. Aber möchte jemand einwänden: in Christus war keine Sünde noch Unvollkommenheit. Heb. 7:26. Muß nicht alles / was in Christus erschienen / vor gut geachtet werden: sintemahl er von keiner Sünde wuste 2 Cor. 5:21. dennoch hat er über Jerusalem geweinet. Luc. 19:21. wie auch über Lazarus Joh. 11: 35. In Gethsemane hat er angefangen sehr Traurig zu werden. Er war sehr erschrokken / mit Höllen Angst angegriffen / da er sagte: meine Seele ist betrübet biß in den

4. Gegenwurff von Christus Thränen und Traurigkeit.

Todt. Matth. 26: 27. u. s. w. Paulus saget uns/ daß er starckes Geschrey und Thränen geopfert habe zu Gott seinen Vatter. Heb. 5: 7. Und wer solte dem nicht wollen nachfolgen/ da er ist der Oberste Hertzog und vollender unsers Glaubens. Heb. 12: 2. Wer wird dan der Traurigkeit in gewissen vorfällen können widersprechen.

Antwort. Aber hierauff ist leicht zu antworten/ ja es fehlet so weit/ daß hie Traurigkeit solte befestiget seyn/ daß vielmehr das Gegentheil darauß klahr am Tage lieget. Dan Christus ist entweder Sündhaffter weise Traurig gewesen/ da doch ein Himmel/ wo keine Sünde ist/ auch keine Traurigkeit platz hat; oder er hat als Bürge alle Traurige und Schmertzliche nachschleppungen der Sünde vor die seinige ertragen. Man muß eins unter diesen beyden zustimmen/ hie ist keine dritte Außflucht: daß man nun Christus anmercken solte als Sündhafftig betrübet/ und Unvollkommen/ solche kan gar nicht bestehen mit dem Christlichen Gottes-Dienst/ der Versöhnung/ und einer so grossen Anzahl heller Zeugnüssen der Schrifft/ und würde man solches für Gotts-Lästerlich müssen halten. Es kan dan Christi Angst und Tödtliche Traurigkeit von einigen Christlichen Gotts-Gelehrten zu nichts anders gebracht werden/ als zu der festiglich auff sich genommenen Bürgschafft/

und

und also zu Christus Leiden an statt seines Volcks/ und seinem Hohen-Priesterlichen Mitleiden für seinen Gläubigen / worinnen er Gehorsamkeit gelernet hat / und die forderung des Göttlichen Gesetzes und der Gerechtigkeit des Vatters vollkommen hat vollbracht.

Hat nun unser Seeligmacher dieses alles für seinen Gläubigen gelitten / wirds ja einem jeden Christen Sonnen-klahr seyn müssen / daß / da die Sünde / die Traurigkeit und der Schmertz / welche auß der Sünde entstehen / und vom Bürgen sind ertragen / die Gläubige solche meiden müssen; nirgends aber nach trachten / als nach einer beständigen Freude: sintemahl vor ihnen nichts mehr verdammliches ist. Rom. 8:1. Solches nun mit Nachdruck zu Predigen / ist die Krafft des Leidens und Gnugthuung Christi an des Tages Licht zu stellen / welches dan eine Pflicht ist aller guten Hirten und Führer des Erbes des Herren.

Man muß dan Gott unsern Vatter mit Freuden dienen / welcher zum zweyten mahl keine Bezahlung fordern kan. Derohalben er auch seinen Freudigen Geist in unsere Hertzen außgiesset: damit er / nachdem wir von Sünde und Traurigkeit befreyet sind / auch alles / was noch hinterstellig ist von Sünde und Traurigkeit / auch Christi Leiden in seinem Leibe Col. 1:14. Kräfftig ver-

tilge/ biß dermahleins der Leib der Sünden nach dem Tode wird abgeleget seyn/ und unsere Freude/ nach deren Vollkommenheit wir je länger je mehr trachten/ hernacher bey Gott vollkommen seyn wird.

Beschluß zum Ruhm des Reichs der Freuden.

Hie müssen wir dan alle gelegenheit zur Traurigkeit meiden: Es sey daß wir kräfftig die Göttliche Liebe in Christus unsern Bürgen vorbilden; auch daß wir Gott/ je länger/ je Vernünfftiger lernen erkennen/ und dahin streben/ daß man die Wahrheiten sauber verstehen lerne. Hierinnen kan weder Schmertz noch Traurigkeit seyn: und wan wir uns dessen gewehnen/ wird keine Furcht des Todes können überbleiben. Dan welcher in seinem Ende auch saubere Denck-Bilder hat/ oder mit dieselbe seines Verstandes beraubet wird/ derselbige gehet sanfft und unempfindlich/ mit vergnügten Vertrauen über zur Ewigkeit.

So muß dan einem jedweden offenbahr seyn/ daß diese Gegenwürffe gar keiner Erheblichkeit noch vermögens sind/ wie hefftig man auch darauff stehe/ wie wir dan solches mit so grossen Nachdruck gethan haben/ als von jemand meines wissens niemahls geschehen ist. Alle Beweisungen hingegen zur wahren Freude sind so klahr/ und deutlich/ daß sie gleich als durch ein Mittags-Licht schimmern: dergestalt/ daß niemand sich zu befürch-

ten habe / es möchte dagegen etwas einge- bracht werden / ob es schon von einem Ge- lehrten her käme / welcher Nahm und Anse- hen möchte haben. Ein jedweder muß hie auff eigenen Füssen stehen / und auß fester U- berzeugung sich ans Werck setzen. Zwischen Gelehrten und Weisen Leuten ist ein grosser unterscheid / und ist eine grosse Anzahl Ge- lehrter Narren jederzeit in der Welt gewe- sen. Was auch die Schwermühtige Gotts-Gelehrte betrifft / ein jedweder muß sein ei- gener Gotts-Gelehrter seyn: dan wir sind alle vom Herren Gelehret Jes. 54: 13. wie hoch auch die Edelmühtige Gotts-Gelehr- ten müssen geschätzet werden / so viel mehr hat man sich zu hüten für denjenigen / welche zur Traurigkeit vermahnen / was Andachts-Schein sie auch haben möchten / Schein be- treugt / und da man zur Schwermühtigkeit ermahnet / will man regieren. Solcher Ahrt Gotts-Gelehrte sind schädlich fürs gemeine Beste / ein jedweder scheide sich von ihnen / und sorge daß er nicht verblendet werde / her- nacher wie ein blindes Pferd in der Roß-Mühlen zu lauffen und der Peitsche sich zu untergeben / welche allein ist für den Rük- ken der Narren. Prov. 26: 3. Ein jedweder nehme an / was sein Gemüht völlig überzeu- get / und ihn zu wahrer Freude leitet / wel- che Schnur-stracks der Himmlischen und

Man muß sich nicht zum Schla- ven las- sen ma- chen.

Geistlichen Verzweiffelung entgegen stehet/ welche ein weites Außsehen hat/ und dennoch von einigen Traurigen Stürmern ist angepriesen. Aber wir schreiten fort noch einige Zeugnüssen der Schrifft wider die Freude zu saubern im folgenden Haupt-Theil.

Ubergang.

## VII. HAUPT-THEIL.

## Von einigen zeugnüssen der Schrift/ welche die Traurigkeit scheinen zu befestigen und solche zur Freude gebracht.

Gottes Wort muß sauber gelesen werden.

WElcher ohne Vorurtheil mit stillem Gemüht und Hertzen das zur Wahrheit/ Liebe Gottes und des Nechsten geneigt ist/ die H. Schrifft lieset/ wird darinnen jederzeit Trost und Erbauung können finden/ und wird er zu seiner Ruhe und heilsahmer Lebens führung darauß richtige Schlüsse holen: sintemahl keine Lügen auß der Wahrheit ist. 1 Joh. 2: 21.

Wer aber durch Wahn und Vorurtheil geleitet wird/ und Auffgeblasen/ Eigensinnig und Weiß bey sich selbsten ist/ wird die Schrifft also reden machen/ wie es mit seinem Trieb und vorgefasseter Meinung übereinstimmet/ wird auch hie und dorten leicht einen Ort antreffen/

treffen/ der nach laut der Wörter/ wan der Sinn und Zweck desselbigen nicht betrachtet wird/ seiner Meinung günstig zu seyn scheinet.

Dieses kan derohalben von unterschiedlichen auff unterschiedliche weise geschehen/ dieweil die Schrifft/ ob sie schon diesen Zweck hat/ daß sie zur Gehorsamkeit des Glaubens ermahnet/ dennoch nicht einer ahrt Persohnen ist nachgelassen; sondern unterschiedlichen Leuten in Händen kommt/ deren der eine vom andern in seinem Vorhaben/ Aufferziehung und Eigenschafften unterschieden ist. Zu dem daß der absonderliche Zweck nicht eben derselbige ist/ auch die H. Schrifften früher und später Zeiten in Stil/ Red-Ahrten/ und Weise zu beweisen mercklich verändern.

Und von Trieb und Vorurtheil frey.

Und gehet diß so weit/ daß Sprüche gefunden werden/ welche obschon nicht in der Sache und Gottseligkeit/ dennoch nach der Wörter laut gantz streitig sind: Zum Beyspiel: daß es Gott habe gereuet. Gen. 6: 6. auch daß er keines Menschen Kind sey/ dem etwas gereuete. Num. 24: 19. Daß man durch den Glauben gerecht werde/ ohne des Gesetzes Werck: Rom. 3: 28. Und daß ein Mensch auß den Wercken des Gesetzes gerechtfertiget werde/ und nicht durch den Glauben allein. Jac. 2: 24. und also in mehr andern. Worauß dan entstehet/ daß ein jedweder seine Meinung und Lehr

mit der H. Schrifft trachtet zu befestigen/ wie dan das Sprüchwort lautet: kein Ketzer ohne Schrifft. (im Niederländischen: geen Ketter sonder Letter.)

Dieweil dan die Schrifft die Freude lehret/ und zu allen Zeiten sich in Gott zu freuen ermahnet/ solches auch von Christus Verdienst abholet: und zwar allgemein ohne die geringste beschränckung zufolge der Vernunfft/ Christus vollkommenes Opfer/ der Menschlichen Vollkommenheit und Wolfahrt: ists ja unmüglich/ daß ein Spruch der Schrifft könne gefunden werden/ welcher uns die Traurigkeit solte anrahten. Und wird dieses überflüssig offenbahr seyn/ wan wir die Sprüche der Schrifft/ welche für der Traurigkeit scheinen zu reden/ etwas genauer werden nachforschen: dan wan sie in ihrer verknüpfung betrachtet werden/ wird darauß nichts anders zu ersehen seyn/ als die Ermahnung zur wahren und beständigen Freude in Gottes weiser und getreuer Fürsehung und Gnade. Und wird es Sonnen-klahr seyn/ daß die H. Männer/ damit sie der falschen und unbeständigen Freude sich entgegen setzeten/ es dafür gehalten/ daß die Traurigkeit unter den Menschlichen Unvollkommenheiten/ neben einem verlangen zu einem bessern und gerühigern Leben/ die Freude der Welt/ welche so gar unbeständig ist/

und ein böses Ende nimmt / weit / ja unendlich ( mag man sagen ) übertreffe.

Sprüche auß Salomo entgegen geworffen.

1. Wir wollen an der Spitze stellen die Sprüche Eccl. 7: 2. 3. welche der Freude gar nicht zuwieder sind / wie folgender massen offenbahr wird seyn. Wan jemand mit seinen Worten und Predigten / selber durch seines Lebens eigenes Vorbild die Freude hat angerahten / ist es gewißlich der Weise König Salomo, und dennoch sagt er alhie: daß es besser sey ins Klag-Hauß / dan ins Hauß der Mahlzeit zu gehen. Und weiter / daß es besser sey trauren / dan lachen. Und solches ist die Wahrheit; dennoch bleibet die wahre und vernünfftige Freude jederzeit höchst zu achten: sintemahl im Klag-Hause die wahre und beständige Freude desto fester wird / da sie im Hause der Mahlzeiten leicht verlöschet und verlohren gehet. Dan im Klag-Hause wird man von dem / das vergänglich ist / abgezogen / man lernet sich und die Weißheit der Göttlichen Regierung alda besser erkennen; Gantz anders verhält es sich bey den Mahlzeiten / worinnen meistentheils viel Uppigkeit und eine unfeste Freude geheget / und eine außgelassene Frölichkeit gepflogen wird / welche in Traurigkeit und Schwermühtigkeit verändert / und wie das Krachen der Dornen unter einem Töpfen ist. Darumb dan das Klag-Hauß ins gemein nützlicher

Und beantwortet.

licher und besser ist/ dan der Ort der Mahlzeit.

Ein weiser und scharffsichtiger Mann wird sich so gern an dem Orte befinden/ wo er sittsahm kan erbauen/ trösten und heilsahmen Unterricht geben/ damit er von der Welt entzogen/ die rechte Freude möge hegen/ und wo er viel Unterrichtung und erbäuliche Gedancken kan empfangen: als bey gemeinen Mahlzeiten/ welche zu grosser Freude und zum Lachen sind angerichtet/ wobey sich meist Thoren einfinden/ und wo man sich selten auffhält/ daß dem Leibe und Geiste nicht einiger Schade werde zugefüget: sintemahl wenige ein solches vermögen auff sich selbst haben/ daß sie von dannen unbesudelt wiederkehren.

Also ists gleichfalls wahrhafftig/ daß trauren besser sey als lachen: dan lachen/ absonderlich viel lachen/ ist mehrentheils mit Thorheit und außgelassener Uppigkeit vergesellschafftet. Wie auch trauren wegen betrachtung seiner Unvollkommenheit/ obs schon keinen starcken Geist erweiset; nöhtiget dennoch/ daß man auff mittel bedacht sey/ dadurch man zu einen Vollkommenern Stand und einer festen Freude gelangen möge; Und ist solches also besser/ als sich durch ein Uppiges lachen von sich weiter zu entfremden. Aber das Grund-Wort/ welches Trauren überge-

setzet ist / kan auch durch Verstöhren und Gestrengigkeit an jemand zu erweisen verdolmetschet werden / da dan Lachen muß genommen werden für jemand anzulachen / Schmeicheln. Wie ich in der Außlegung über den Prediger (NB. der autor ziehlet hie auff einen tractat / den er über den Prediger gemacht hat) anweise. In welchem Sinn nichts der Freude zuwider gefunden wird: dan also muß man verstehen / daß es viel nützlicher sey jemand zu bestraffen / und seine Fehler auß Liebe für zu halten / als ihm zu liebkosen und in seiner Unvollkommenheit ihn zu befestigen. Dan daß man alles / was jemand thut / für recht und billig achtet / ihme darinnen liebkoset / und ihn rühmet / wird ein solcher nohtwändig tieff verfallen; Wie solches bey den Unglückseligen Königen meist gesehen wird / denen beynahe niemand wiedersprechen darff / sondern übermässig schmeichelt: Und solcher Sinn ist gut / deutlich / und stimmet gar woll mit der Verknüpfung der Wörter überein. Welcher dan mit Sanfftmuht wird bestraffet / lernet sich besser der Tugend und Wahrheit gemäß erkennen / und darauff entstehet nachgehends Freude und eine gewisse standfeste Vergnügung / damit des Guten zu geniessen / und das Licht der Sonnen mit Freuden zu anschauen. Ist also bey dem Frölichen Salomon nichts zu finden / welches

ches der Traurigkeit einige Nahrung geben kan.

Von Christus. 2. Doch (möchte man sagen) die höchste Weißheit des Vatters/ welche mehr ist dan Salomon, saget außdrücklich: Matth. 5:4. Selig sind die Traurigen/ dan sie sollen getröstet werden. Womit überein kommt/ was da stehet im 126. Ps. ℣. 5. Die mit thränen säen/ werden mit freuden erndten. Doch werden hie Betrübnüß/ Traurigkeit und Thränen gar nicht gerühmet; sondern es wird dieses nur allein zu erkennen gegeben/ daß nach dem Elende Gott den seinigen das gute mittheile/ welche darum am bösen Tage/ und bey der Traurigkeit/ womit sie überfallen werden/ den Muht nicht müssen sincken lassen; sondern auff Gott vertrauen/ und in demselbigen sich zu frieden geben/ welcher sie erhören und erhöhen kan. Und so viel die Predigt Matth. 5. betrifft: Christus preiset allda seelig und tröstet diejenige/ welche auffrichtigen Hertzens/ und theilhafftig sind der Güter des Reichs der Himmel/ wovon alle selbsteigene Gerechte/ wie die Juden mehrentheils waren/ außgeschlossen sind/ und welches allen denjenigen offen stehet/ welche ihre Sünde erkennen/ in ihrer Unvollkommenheit ein Mißfallen erzeigen/ und nach einem festern und sicherern Stande des Heils und der Freude sich beeifern/ und Gott schen-

cket

cket sothanen als niedrigen seine Gnade/ dieweil ihr Hertz gut und der Geist auffrichtig ist. Trauren ist dan nicht gut; wegen der Menschlichen Schwachheit aber gehet es mehrentheils vorher bey denjenigen / welche der Güter des Königreichs Gottes theilhafftig werden/ welches in Friede und Freude bestehet. Rom. 14: 17. Dan wan es gut wäre/ müste ja nichts darauff folgen / daß sie Trost solten empfangen. Wie Christus zu den Aposteln spricht Joh. 16: 20. Die Welt würde sich freuen/ sie aber traurig seyn; doch ihre Traurigkeit solte in Freude verändert werden/ und gefolglich nach der ahrt des Gegensatzes: die Freude der Welt in Traurigkeit und Schmertzen/ wie im Zweyten Haupt-Theil ist angewiesen. Also redet Jacobus cap. 5: 1. Wolan/ ihr Reichen / weinet und heulet über euer Elend/ das über euch kommen wird. Es stimmet dan Christi rede gäntzlich mit der Wahrheit überein/ und zeiget an/ daß er gekommen sey/ den seinigen zu geben Freuden-Öl für Traurigkeit/ und schöne Kleider für einen betrübten Geist. Jes. 61: 3. Dan alle / welche Gott erleuchtet/ denen lässet er sehen/ daß Traurigkeit und Betrübnüß nicht gehöre zu seinem Königreich; sondern Freude/ Zufriedenheit und Frölichkeit in ihm als in den Gott ihres Heils/ und einer vollkommenen Seligkeit; zu welchen

chen Gedancken uns alle Propheten hinleiten.

Von Paulus. Und für der Freude erklähret.

3. Paulus sagt auch Rom. 12: 15. Weinet mit den Weinenden: welches nicht scheinet/ daß es bestehen könne/ wan Traurigkeit und Mitleiden nicht gut wären: doch/ andächtiger Leser/ du sihest ja/ daß hie eine entgegenstellung ist/ desjenigen was kurtz vorher gehet/ seyd frölich mit den Frölichen. Wan man seyd frölich mit den Frölichen soll einfältig verstehen/ wie auch das ander/ so wird man ja nicht allezeit können frölich seyn; sondern dan eins frölich/ dan traurig nach der Persohnen veränderung/ und wird man also in stätiger verändrung leben müssen/ und abhangen von der unterschiedlichen Neigung der Leute/ womit man zu schaffen hat/ würde also ein solcher Sinn alle Ungereimtheit übertreffen.

Und obschon Menschen gefunden werden/ welche gern einen andern in gleich traurigen Zustande mit sich sehen/ nach gemeinem Spruch: Es ist angenehm wan man Mitgesellen im Elend hat. Doch was Gottesdienst oder Vernunfft wird uns lehren/ daß wir/ wan ein ander weinet/ auch heulen und weinen müssen/ und man sich also noch thörichter solle machen und untereinander verderben. Das Mitleiden dan/ welches vernünfftig/ nicht aber traurig seyn muß/ bestehet darinnen/ daß wir vernünfftig begehren das Elend unsers Nechsten/ wovon wir

viel

viel nützen können erlangen zu erleichtern mit Worten oder That: welches nicht geschehen kan/ wan ich nicht ohne Gemühts-Regung der Schwachheit mich halte/ und solches zu verrichten bin ich so viel geschikkter/ je stärcker/ frölicher und hertzhaffter mein Gemüht ist. Dieser ist dan der rechte Sinn: Wan Menschen gefunden werden/ welche betrübt sind/ und weinen/ welche Gott mit Schmertzen/ Traurigkeit/ Blösse/ Armuht/ Geistlicher Verlassung und dergleichen Ubel heimsuchet/ muß man sich enthalten vom Spott/ Verachtung und Unempfindlichkeit/ als ob unsers Nechsten Sache uns gar nicht anginge: darum verfüge dich zu ihn/ stercke und tröste ihn/ zeige ihm/ daß sein Leid dir zu Hertzen gehe/ und wan es seyn muß schikke dich nach ihm/ ob es schon ein Ansehen möchte haben/ daß du seiner Schwachheit dich theilhafftig macheteſt: Wie also Paulus sich in alles konte schikken/ und eine grosse Gabe der Bescheidenheit und Willfährigkeit hatte/ wodurch er den Juden als ein Jude/ den Griechen als ein Griech/ ja allen alles geworden. Und bleibet also hie nichts übrig/ als daß man sich mit ernst angelegen seyn lasse/ damit man mit den Traurigen und Weinenden also handele/ daß dieselbige von der Traurigkeit zur wahren Freude mögen gebracht merden.

4. Aber

4. Noch einige Orter der Schrifft von der Traurigkeit beygebracht

4. Aber noch weiter: daß wir vielen Ortern zugleich begegnen: man wird einwenden/ daß eben derselbige Paulus außdrüklich sage/ daß die Züchtigung/ womit Gott seine Kinder und Söhne als ein Vatter züchtiget/ wan sie gegenwärtig ist/ keine Ursache der Freude/ sondern der Traurigkeit sey. Heb. 12: 11. Dannenhero nicht traurig zu seyn/ wan man gezüchtiget wird/ sey kein Zeichen/ daß man ein Sohn Gottes sey.

und zu unsern Zweck geleitet.

Aber wan ich solches so bloß hin zustünde/ dieweil meist alle Kinder Gottes der schwachheit sind/ solte darum die Traurigkeit weniger den Nahmen einer Schwachheit müssen tragen? Es saget auch Paulus, daß sie scheine keine Ursache zur Freude/ dieweil es bey den meisten ein solches Ansehen hat; unterdessen aber zeiget er mit den andern Aposteln an/ daß man die Trübsahl und Gottes Züchtigung mit Dancksagung und Freude empfangen könne: wie bald wird angezeiget werden.

Ey! andächtiger Leser/ wan jemand mit einem Helden-Muht die Züchtigung würde auff sich nehmen; und sich erfreuete/ daß ihn Gott seiner Liebe/ indem er der Ruhten nicht sparet/ theilhafftig machete/ und wan er mitten in der Flamme würde singen/ wie die Märtyrer gethan haben/ solte der kein Kind Gottes

Gottes seyn? Gewißlich er würde in der Liebe Gottes weiter gekommen seyn / als zu derselbigen zeit von allen Hebreern geschehen ist. Und wan man solches leugnen wolte / were gantz ungereimt: fället also der gantze Einwurff zugleich über hauffen.

Dieweil dan die meiste Menschen nach einer gewissen Traurigkeit zu ihrer selbst eigenen Erkäntnüß gebracht werden / die Göttliche Gnade kräfftiger ergreiffen / und also zur Göttlichen Liebe und Himmlischer Freude über gehen: so hat Paulus recht gethan / daß er so geredet hat / wie es bey den meisten zugegangen / und nennet solche eine Betrübnüß nach Gott 2 Cor. 7:10. Es ist auch offenbahr / daß Gottes Vätterliche Züchtigung sich also verhalte / wie die Züchtigung der Kinder in Häusern und Schulen / welche dieselbige abgewehnet von böser Neigung / und machet sie auffmerckend / daß sie der Gelernsahmkeit sich ergeben. Wan Gott an Menschen / welche in stiller Ruhe sitzen / nicht bißweilen die Krafft seiner Gerechtigkeit erzeiget / bilden dieselbige sich leichtlich ein / selber die Guten / daß alles woll sey / was sie thun / und Gott ihnen gleich sey. Psal. 50: 21. Die Züchtigung dan saubert diejenige denen es alles nach Wunsch gehet von Uppigkeit und Hochmuht: sie würket Niedrigkeit und darauff Versicherung der Hoffnung / ein festes Vertrauen auff

Gottes Sorge und Beystand. Rom. 5. und solcher gestalt ein danckendes und Frölisches Gemüht / und einen Himmel auff Erden.

Auff Traurigkeit dan folget Freude / und dahin gehet die Züchtigung / die wahre Freude zu lehren; doch welcher sich derselbigen ohne Traurigkeit bedienet / (wie einige unter den Hebreern gefunden wurden / welche den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldeten Heb. 11: 34.) ist viel vollkommener. Es sey dan / daß die Züchtigung mit / oder ohne Traurigkeit / welches besser ist / auffgenommen werde / der Zweck ist Freude die beständig ist: wie der H. Petrus redet 1. Brieff Cap. 1: 6. daß die Traurigkeit zur Freude sey. Paulus freuete sich darüber / nicht daß die Corinther betrübt waren gewesen / sondern daß sie betrübt geworden zur Reue oder Bekehrung: daß sie betrübt geworden nach Gott / welche Göttliche Traurigkeit zur Seeligkeit und Freude strekket. 2 Cor. 7: 9. Und Jacobus im anfang seines Brieffs saget: Meine Brüder / achtet es eitel Freude wan ihr in mancherley Anfechtung fallet / u. s. w. Welches gewißlich eine grosse vollkommenheit eines Christen ist / auch unsern Zweck rechtfertiget / nemlich zu geniessen einen Himmel auff Erden. Hiezu ist der nächste Staffel / daß die Traurigkeit verschwinde und zur Freude werde. Siehe nach Joh. 16: 20. wie auch

Mit befestigung der Freude.

auch 2 Cor. 6: 10. wo Paulus als von Traurigen redet/ welche doch allezeit frölich sind. Er saget 2 Cor. 4. v. 8. daß in Trübsahl keine Angst sey/ und ob schon der eusserliche Mensch verwese/ dennoch der innerliche von tag zu tag verneuert werde/ v. 16. daß also Schmertzen mit Freude gepahret ist. Ja daß das Leiden dieser Zeit nicht in vergleichung komme mit dem Unsichtbahren/ und der über alle massen wichtigen Herrlichkeit/ welche durch die Trübsahl geschaffet wird. v. 17. siehe auch Rom. 8.

Und damit wir eine Gleichnüß beybringen in ansehung der meisten/ welche ob sie schon Gottes liebe schmekken/ und in ihm sich erfreuen/ dennoch offtermahls mit Traurigkeit und Schmertzen haben zu schaffen/ wodurch sie je länger je mehr zur Göttlichen Freude und Krafft der Geistlichen Gesundheit in ihrem inwändigen Menschen gelangen/ so verhälts sich mit denselbigen nach dem Sprüchwort: Sanffte Ärtzte machen unflähtige Wunden; die Empfindlichkeit aber ist ein zeichen des Lebens in der Wunde/ welche zur genesung fortgehet und Freude verursachet. Wan die Menschen unempfindlich sind/ haben Brandmähler in ihrem Gewissen/ wie Paulus redet 1 Tim. 4: 2./ so sind sie verlohren und hat bey ihnen keine besserung platz.

Wohin uns Trübsahl und Traurigkeit bringen muß.

Und so weit mag dieselbige in Menschlicher schwachheit geduldet werden.

Es stehet dan unbeweglich/ daß man zur Freude vermahnen/ und mit nachdrück davon Predigen müsse. Und ob schon der gemeinen Schwachheit halber eine gewisse Traurigkeit und Stuffe derselbigen zu dulden ist/ und man derselbigen etwas zugeben muß; dennoch muß ein Prediger behutsahm darin sich verhalten/ und sich hüten/ daß er durch Lehre oder Leben niemand recht betrübe: daß er auch öffentlich/ da man nicht allezeit und von allen Sachen gleich offenhertzig reden darff/ Wahrhafftig sey in der Liebe. Eph. 4:15. Welche beyde Stükke jederzeit beyeinander seyn müssen: da die Liebe das fürtrefflichste unter allen ist. Wie dan Christus der Liebe halber die Wahrheit bedekket und verblühmet hat. Paulus hat auch darum weniger oder mehr offenhertzig geredet/ und ist jederman alles geworden/ der Liebe und gemeiner Erbauung halber. Und so beschliessen wir diß Haupt-Theil.

## VIII. HAUPT-THEIL.

## Mittel die wahre Freude zu befordern/ und erstlich/ was den Gottes-dienst und Bürgerlichen Stand betrifft.

Dieweil wir dan/ andächtiger Leser/ alle

Gegenwürffe und Schein-Gründe / welche der Traurigkeit vorsprechen / deutlich widerleget haben / und also durchs Licht der Wahrheit und standhafftiger Freude / die angsthafftige Bekümmernüß / Schwermühtigkeit und Unzufriedenheit haben auff die flucht gebracht: wodurch die Frölichkeit und Zufriedenheit des Gemühts nuhnmehr in vollem Glantz und Klahrheit leuchtet / ja in vieler Augen / welche man als Eulen und Fleder-Mäuse kan ansehen / zu viel schimmert: wird es nun die rechte Zeit seyn / daß wir weiter die Mittel anzeigen / welche dienen das Königreich der Freude zu befordern und eine grosse menge der Menschen in voller Herrlichkeit zu beherschen. den Mitteln der wahren Freude.

Es ist nichts billigers / als daß man auff alles bedacht sey / welches diese angenehme und liebliche Herrschafft bestättige: und alle kräffte des Leibes und der Seelen anwänden / nichts nachzulassen / welches ein so Mächtiges / Durchleuchtiges und sich weit erstrekkendes Königreich befestigen möge: Hie schikket sich was der Prediger sagt Cap. 9: 10. **Alles was dir fürhanden kommt zu thun / das thue frisch.**

Wir werden darum vom Gottes-dienst den anfang machen / welcher im Bürger-Stande und Lebens-gemeinschafft nohtwändig ist / und dem Menschen zubringet eine feste und beständige Im Gottesdienst.

dige vergnügung/ welches eine stetige Freude einschliesset.

Welcher muß zur Freude gerichtet seyn.

Darum im Regiment man sonderlich dafür sorgen muß/ daß ein Gottes-dienst geübet werde/ daß man lerne von Gott abzuhangen/ seine Gnade anzunehmen/ damit ein jedweder einen festen Trost erlange/ und zufriedenheit im Leben und Sterben/ also nach der völligen Gemeinschafft Gottes über zu schreiten. Daß man unterdessen allhie die Göttliche Liebe schmekke/ welche im Leiden des Sohns Gottes geoffenbahret ist/ mit Gedult und gäntzlicher unterwerffung unter seiner Vätterlichen Treue/ ewigen Ordnung/ und weisen Fürsehung/ Gott also mit einer ewigen Zufriedenheit anzukleben/ und zu glauben/ daß uns von seiner Liebe/ welche alles zu unsern besten kehret nichts scheiden könne. Rom. 8.

Hiezu muß kommen eine auffrichtige Liebe zu unsern Nechsten und eine weise und liebliche Lebens-Gemeinschafft damit/ auch eine getreue Hülffe und erzeigung aller Pflichten der Gerechtigkeit nach den Gesetzen des Bürgerlichen Standes/ und Gehorsamkeit der höchsten Oberkeit/ im schwange gehe/ wodurch Gott sein Königreich nehret und auffbringet/ indem er also verschaffet/ daß wir unter derselbigen ein stilles und geruhiges Leben führen mögen in aller Gottseelig-

keit und Ehrbarkeit 1 Tim. 2: 2. Wan ein Unterthan also wird geregieret und also gehorsamet/ wird nichts als Liebe und Freude können entstehen.

Aber wan man den Gottes-Dienst zur Schwermühtigkeit mißbrauchet / oder die Menschen plaget mit Gebott auff Gebott / hie eine Regel / da eine Regel und dieselbige zu Schlaven machet eigener concepten und willkühr / welche zum gemeinen Gottes-dienst nicht gehören / dan entstehet Verdruß / Unrühigkeit / Disputen, Zweytracht / Verurtheilung untereinander / Verwirrung aller bösen Händel.

Und ob man woll die gantze Schrifft mag und muß erklähren / wan ein Prediger dazu Gelehrtheit und Erkäntnüß gnug hat: damit also einem jedweden in einer solchen Gemeine / wo Glieder mit unterschiedlichen Gaben und mannigfaltiger Erkäntnüß geziehret / werden gefunden / ein Gnügen möge geleistet werden: muß es dennoch alles auffs Gnaden-Werck Gottes und übung der Liebe / das Band der Vollkommenheit / ankommen. Und kan also die gantze Erschaffung / die Natur der Dinge / die Verheissungen / die Schatten und Sitten unter Israel dahin gebracht / und erklähret werden / worinnen dan ein jedweder Diener des Evangeliums sein bestes thun muß mit Ehrerbietigkeit / und ach-

tung der Gaben eines andern.

Und zur Liebe/ zugleich einfältig und überzeugend.

2. Und noch weiter zu gehen/ lehret die Erfahrung und Unterscheid zwischen der ahrt und begriff der Menschen/ welche meist mit Unwissenheit behafftet sind/ daß es heisset: so viel Köpfe so viel Sinnen/ daß viel Secten und Meinungen gefunden werden/ welche eine die andere verdammen. Solches hat keine andere Uhrsache/ als daß die Einfältigkeit des allgemeinen Gottes-dienstes nicht gnugsahm wird beobachtet/ und ihre Klahrheit und Gnugsahmkeit an aller Gewissen nicht wird offenbahr gemacht; aber daß man mehr stehet auff eine absolute Nohtwendigkeit vieler speculativen Sachen/ welche in einer blossen beschauung ohne einigen wahren Nützen und Gottes-furcht bestehen/ wovon der eine so der ander anders urtheilet. Professores und Prediger stehen hie der eine wieder den andern/ die Gemeine wird getrennet/ und wird nichts weniger gefunden/ als Christlicher Friede/ Vertragsahmkeit/ Bescheidenheit/ Liebe/ Gerechtigkeit/ und dergleichen Tugenden/ welche die Seele des Gottes-dienstes sind/ und der Lehre der Wahrheit/ welche dienet zur Gottseeligkeit 1 Tim. 6: 3. Da wird verwahrloset das Gebott dessen Ende ist Liebe auß reinem Hertzen/ welches von Trotz und Neid gesaubert ist. 1 Tim. 1: 5. Wans darauff ankommt/ ver-

stehen sie mehrentheils weder sich noch einen andern / was wird dan die Gemeine / welche sie zur verwundrung bloß bewegen / davon für Nützen und Erbauung holen?

Wenig sind der Grund-Wahrheiten / wie auß den Zeiten der Aposteln und der ersten Kirchen offenbahr. Heutiges tages hat man unter den Christen 12. Artikeln. Nieder gefahren zur Höllen ist ausser allen zweiffel hernacher dabey gekommen. Man lasse nur auff dieses wenige / als das gemeine / einen jedweden zu seiner eigenen Zufriedenheit bauen: ins übrige sich untereinander in Ruhe lassen / und so viel Hindernüsse der wahren Freude und Ruhe des Gemühts hinwegnehmen / welche nur in speculiren bestehen.

Unterdessen predige man von der Erkäntnüß seiner selbst und Gottes / und achte dieselbige als theuer und nützlich zur Menschlichen Vollkommenheit / wie ich davon viel Gründe anführe in Cocceji Gotts-Gelehrtheit cap. 13. wohin wir den Leser weisen: doch muß man hierinnen einen andern nicht urtheilen / einer hat mehr Geschicklichkeit / als ein ander. Traget alles untereinander in der Liebe.

Damit man Gott und sich selder erkenne / und

Doch man habe Erkäntnüß / wie man wolle / dieselbige muß zur Tugend / Sitten und Zufriedenheit gerichtet seyn: wan es hieran fehlet / ists nur ein Werck der Ge-

dächtnüß/ nichts als eine Einbildung und Auffgeblasenheit. Welcher in Sitten nicht zunimmt/ er mag lernen was er will/ er gehet zurück.

zur Tugend durch alles gebracht zu werden.

Du kanst ja/ mein lieber Leser/ leicht urtheilen/ daß die Erkäntnüß seiner selbst lehre Bedachtsahmkeit/ Fürsichtigkeit/ Weißheit/ vernehmung vieler Gebrechen/ und ein vernünfftiges Mitleiden mit den Gebrechen des Nechsten/ worinnen man erkennet/ wie gar nöhtig er unser Hülffe habe. Die Erkäntnüß Gottes lehret uns Freude in Gottes Gnade/ welche in seinem Sohn geoffenbahret ist/ und also Gedult unter seiner Vorsehung und feste Ruhe darin/ und des Glaubens Gehorsahmkeit. Die gantze Schöpfung ist eine lehrende Schau-Bühne Gottes ewiger Krafft und Gottheit Rom. 1: 20. Sie ist eine Schule Sinn-bildrischer Weißheit/ welche die Propheten allenthalben vorstellen: wie dan das Gesetz von Sinn-Bildern desselbigen voll ist/ was rein oder unrein/ was Tugend oder Untugend ist. Alles was vorhin geschrieben ist/ ist zu unser Lehre geschrieben/ daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben. Rom. 15:4. An der Liebe Gottes und des Nechsten/ welche die Quelle und das vornemste aller Tugenden und Sitten ist/ hanget das gantze Gesetz und die Propheten/ welche

Israel

Israel zur Liebe Gottes / Gerechtigkeit und allen Tugenden ermahnet haben. Matth. 7: 12. 22: 37--40. Rom. 13: 9. 10. Gal. 5: 14. Solchergestalt wird alles ins gemein gerichter zur Gerechtigkeit / zum Frieden / zur Sanfftmühtigkeit / Barmhertzigkeit / Mildthätigkeit und Reinigkeit. Solte noch jemand daran zweiffeln / der erwege nur die Sprüche Salomons, und Pauli Unterrichtungen / welche die Kirche / Polizey / die Haußhaltungen / und alle Menschliche Versammlungen und Lebens Gemeinschafft betreffen. Er erwege die wichtigste Örter / welche uns zur übung der Sitten oder vielmehr Gottseeligkeit anführen; Zum Vorbild / Gen. 17: 1. Exod. 20: und 22: 21. 27. 23: 9. Lev. 19: 9. 10. 33--36. 25: 35--39. Deut. 15: 7--12. 24: 10--22. 1 Sam. 15: 22. 23. Hiob allenthalben. Psalm. 15. 24. 73. Jesai. 1: 16. 17. 23. 24: 5. 33: 15. 16. 48: 17. 18. und cap. 58. und 59. Allenthalben in Jeremias. Amos cap. 2. und 8. Mich. 3: und 6: 6. 9. Nahum 1. und 3. Zeph. 3. Zach. 5: und 7: 9. 10. Mal. 2. und 3: 5. Weiter im N. Testament. Matth. 5: 7. 25: 35. 36. Rom. 12. Gal. 6. Ephes. 6. Phil. 4. Col. 3. und 4. Heb. 6: 10. 13: 16. Jacob. 1: 27. Welche Zeugnüssen miteinander uns deutlich lehren / daß alles auff die Sitten / Zufriedenheit und Freude muß ankommen.

Und was ist doch ein Mensch / welcher we- Näher erwiesen

der

mit bestrafung.

der sich/ noch Gott/ noch seinen Nechsten erkennet/ noch weiß/ was Höfflichkeit/ Geselligkeit und Erbauung sey/ welche er einem jedweden nach seiner Ahrt/ und nach Gelegenheit muß aufftragen: da er unterdessen/ ohne den geringsten rechtschaffenen Nützen zu schöpfen/ bloß sich verwundert darüber was der Prediger sagt/ mehr zum selbst eigenen Ruhm/ als in Wahrheit zu Gottes Ehre/ welche darinnen bestehet/ daß wir viel Früchte tragen. Joh. 15: 8. Offtermahls trägt es sich zu/ daß Sachen vorkommen/ welche weder Lehrer noch Zuhörer verstehen/ und je wunderlicher/ je fürtrefflicher es offtermahls geachtet wird. Dasjenige unterdessen/ welches die Sitten gleich zu betrifft/ und gründlich dargethan wird/ will den Menschen nicht ein/ ihnen stehet etwas seltzames (extravagantes) besser an: solches kommet mit ihrer Trägheit und Faulheit viel näher überein/ und gefället es ihnen also in einem süssen Schlummer der Unwissenheit und Verwunderung (am besten genommen) ihr Leben zuzubringen/ erfüllet von Verurtheilung/ wahn der Heiligkeit/ Neid/ Trieb und dem allen/ welches keine feste Freude zu wege bringet. Wie es dan zum offtern klahr genug erscheinet/ daß ein Prediger mit ernst in seinen Predigten den Sitten sich wiedersetzet/ dieweil er Bäurisch/

unvernünfftig und unlieblich ist in seinen Umgang / oder für Menschen sich scheuet / da er seine Bescheidenheit jederman erzeigen muß: und dieweil er der Vermahnung Pauli gar nicht nachfolget. Phil. 4: 8. **Weiter / meine Brüder / was wahrhafftig ist / was Ehrbar / was gerecht / was keusch / was lieblich ist / was woll lautet / ist etwa eine Tugend / ist etwa ein Lob / dem dencket nach.**

Dieses nun haben wir etwas breiter außgeholet / dieweil viel daran gelegen ist zum **Frieden** / zur **Willfährigkeit** und **Freundschafft** untereinander / welche Freude bringet gegen einander. Wir schreiten fort den Gottes-dienst noch von einem Übel zu befreyen / welches diesem auch anklebet.

3. Auß demjenigen / welches bereits überflüssig ist angezeiget / wirds gnugsahm erhellen / daß man / indem man ein gutes Gewissen bewahret in der übung der Sitten / worinnen **Gottes Bild** / **Gesetz** und **Gemeinschafft** bestehet / und deme zufolge eine beständige **Freude** / alle bekümmerung gäntzlich auff Gott unsern Vatter und Freund werffen möge / da wir uns bewust seyn / daß wir Gott / welcher das Hertz allein begehret / auffrichtig dienen wollen: ohne daß wir uns viel bekümmern und ängstigen mit Gewissensfällen / wodurch eine zeit hero so viel Christen

Die Zufriedenheit muß nicht verhindert werden.

sten und zarte Gläubige gepeinigt und gemartert sind/ welche immer in Furcht waren/ und Gott dieneten mit Schrekken und Angst/ ihn angemercket haben als einen grausahmen Gott oder Tyrannen/ welcher Lust hätte in dem Menschlichen Elende und Zerbrechung des Werckes seiner Hände.

Die vermannigfaltigung der Ängstlichen Satzungen und Regeln/ und so vieler unsicheren Kennzeichen der Gnade haben/ sonst woll gesinneten Christen nicht geringen Schaden zugefüget/ und sind jederzeit hinderlich gewesen aller Christlichen Edelmühtigkeit und völliger versicherung der Himmlischen Hoffnung/ wozu uns das Evangelium ruffet. Also ist das Freuden-Reich verfinstert/ die Menschen sind gebracht in einen jämmerlichen Irr-Garten/ worauß sie entweder schwerlich oder gar nicht gerahten könten.

Welcher mehr begehret/ als den Grund der Gnade und Liebe/ und einer Bewustheit auffrichtig darinnen fortzugehen/ wird kein Ende finden/ und hat eine eröffnete See so vielfältiger Gefälle/ worauß er niemahls kommen wird/ und wobey gestrenge Zucht-Meister immer was neues fügen/ und werden solche also unzehlig gemacht/ wodurch aller Weg zur Ruhe/ Vergnügung und Freude verschlossen wird.

Wan zum Vorbild ich in stetiger Furcht

und

und Bekümmernüß Lebe; ob der Schlaff und Ruhe / oder eine solche Arbeit und Bewegung / oder dergleichen Ahrt Speise und Tranck mir solte dienlich seyn / würde ich durch diese stetige Furcht dessen was gut oder böß were / bey dieser starcken Einbildung der Ungesundheit mir schädlicher seyn / als wan ich unbekümmert mich würde bewegen / essen / trincken / und alles geniessen: dan wans zu weit gehet (doch hats so leicht keine noht) wirds selber offenbahr / und kan man selber empfinden / was uns nöhtig ist: darum sagt das Sprüch-Wort: Qui Medicè vivit, pessimè vivit: **Welcher nach den strengen Gesetzen der Ärtzte gar zu genau lebet / lebet offtermahls unglücklich.** So verhält sichs mit der Gesundheit und Vergnügung der Seelen / welche niemahls durch Kummer und Traurigkeit; sondern nur durch Wahrheit / Tugend und Freude wird ernehret und fett gemacht im Hause Gottes.

4. Wie auch diejenige / welche das Volck unterweisen und predigen / ein grosses vermögen haben auff desselbigen Gemüht zur pflantzung der Freude: also ists billig / daß sie daran ihren Verstand und Arbeit wenden / daß sie dieselbige auff allerley weise ihnen schmakhafftig machen / die Gemühter sanfft einnehmen / sich allerley Beweiß-Gründe gebrauchen / und mit einem frölichen Vorbilde denselbigen

Mittel von Lehrern zu gebrauchen.

selbigen vorgehen. Hiezu ist das Exempel Christi sehr kräfftig/ welcher alles zur Freude gerichtet hat: desgleichen Pauli, dessen Leben in einer stetigen Vergnügung und Wakkerheit des Geistes/ da er sich nach der menschlichen Ahrt/ jederzeit die seinige durch Liebe ihm zu verbinden/ gefüget hat/ bestanden ist.

Ein Lehrer kan die Traurige trösten. Wan er zum Abendmahl die Gliedmassen einladet/ kan er ihnen vorstellen die unaußsprechliche Liebe Gottes/ oder des Vatters Wollgefallen in uns auß krafft des vollkommenen Opfers seines wollgeliebten Sohnes/ welcher uns vollendet und ruffet zu einer beständigen Freude. Er nöhtiget uns im Abendmahl/ als zu einer Liebes-Mahlzeit/ allda zu essen/ zu trincken und frölich zu seyn/ allda mit freuden zu schöpfen die Heilsahme Wasser/ allda des Manna zu geniessen/ welches uns Ewig machet leben/ das ist in wahrer Freude Gott ewig verklähren: zugleich lernen wir allda uns untereinander zu lieben/ und der Freude im Wandel mit und untereinander und den Gaben zu geniessen/ wodurch wir noch vollkommener werden.

Auch ist die Danck-Predigt nichts anders/ als eine Auffmunterung zur Freude und Frölichkeit in Gott/ welcher seine Gnade auffs neue an uns befestiget hat/ und neue Kräffte durch den Geist der Freuden uns schenket/

ket / daß wir eifferig mögen sein in allen guten Wercken.

Es ist dabeneben eine Pflicht / welche mit der übermässig grossen Liebe Gottes / und seiner Erbarmung über den Sünder übereinkommt / dessen Todt er nicht begehret / sondern Leben. Welches ein Diener des frölichen Evangelii / es sey dan / daß verruchte und Gottlose Menschen vorkommen / den Krancken vorhalten muß: absonderlich / die dem Tode gar nahe zu seyn scheinen / muß er erquicken und vertrösten. Es ist seinem Amte nicht gemäß / jemand durch unvernünfftige Härtigkeit nider zu schlagen / und ( wie solches sich woll zuträgt ) so zu betrüben und ängstig zu machen / daß keine Artzeney mehr an ihm hafftet. Es lehret uns die Menschliche Natur / wie auch die Erfahrung / daß durch ein solches unbarmhertziges verdammen / und gleich als in die Helle zu werffen / die Kranken verzweiffeln / und da sie durch hülffe der Artzeney zur besserung könten gelangen / daß es auffs neue mit ihnen ärger wird / zur verwunderung offtermahls des Artztes oder Doctoris, welcher nicht begreiffen kan / wie der Kranke so abgenommen und verärgere. Und obschon jemand starkes Gemühts wäre; sind doch alsdan die Menschen mannigmahl am schwächesten / und wird bey ihnen mehr ein sanfftes Öl / als Etz-Wasser erfordert.

Also wirds offenbahr/ wie nöhtig die Freundlichkeit und Trost sey.

Daß die Diener des Wortes Gottes zur Freude müssen geschikkt seyn/ und alle Gläubige als geistliche Priester dahin leiten/ lehret uns selber das Priester-thum des Alten Testaments. Unter dem Gesetz Moses war das Leid tragen den Priestern verbohten/ und müsten sie vor allen Zeichen desselbigen sich hüten. Wie kans dan im N. Testament den sonderlich lehrenden Priestern anstehen/ traurig zu seyn/ und diejenige traurig zu machen/ welche zu Königen und Priestern von Gott gemachet seyn. 1 Pet. 2:9. Apoc. 5:10. Aber wir wollen noch etwas berühren/ welches zu wünschen währe/ daß Könige und die höchste Obrigkeit darinnen vorsehung thäten/ oder könten thun: sintemahl sie offtermahls dem Triebe der Menschen/ oder der fluht der grossen Natur müssen nachgeben: Solches stellen wir auff folgende weise vor.

Mittel der Politischen.

5. Wir haben vom Gebrauch des Gottesdienstes zur wahren Freude gnug geredet: und ist es am Tage/ wans so könte seyn/ daß die Höchste Obrigkeiten sich niemahls bedieneten der Furcht/ Angst und des Schrekkens/ annoch mehrentheils im Gottes-dienst übergelassen; wodurch man die Menschen zu ihrer Pflichtund rechtschaffener Gehorsamkeit/ wie man sich lässet vorstehen/ anzuhalten/ und enthal-

enthaltung von Schelm-stükken auß furcht der Unter-irrdischen / der Helle und Verdamnüß / es füge sich oder nicht / abzumahnen / und also die Leute im Zaum zu halten vermeinet / damit sie nicht wie ein wildes und tolles Pferd zu ihrem eigenen und anderer verderben dahin lauffen mögen. Ein schöner schein zwarn / darff ich aber sittsahm hierauff meine Gedanken eröffnen / so will ich diese Anmerkung allen / welche die höchste Gewalt haben / vortragen / damit dieselbige / wan es seyn kan / sich dessen mögen bedienen / oder zum wenigsten etwas zur Handhabung und Trost der blöden Christen und ihrer guten Unterthanen mögen verordnen.

Und wie man am besten kein Erschrekken durch den Gottes-dienst anjaget.

Die Gestrengigkeit und Furcht / welche man für einen Zaum der Ruchlosigkeit hält / und dennoch ins gemein von aller ahrt Menschen wird fürgetragen / kan unmüglich solchen Zweck erreichen. Dan alle Zuhörer sind entweder eines freyen Verstandes / oder Gottlose und übergebene Menschen; oder es sind zarte Christen und Schwach-Gläubige. Damit wir nun die Schelmen / worauff es meistentheils ist angesehen / am ersten abfertigen; es bedünket mich / es habe die Erfahrung absonderlich die Staatkündige und Richter zum vollen überzeuget / das solche durch nichts / was unter den Nahmen des Gottesdienstes und furcht für die Unter-irrdische und

Welches keine Schelmen /

Höllische straffen vorkommt/ im zaum können gehalten werden: dan damit haben sie nur ihren Spott. Sie haben die Furcht vorlängst schon abgeleget/ ehe sie ein so Gottloses Leben/ ins besonder das Rauben/ Morden/ und nach ihrem tollen und viehischen Sinn zu handeln/ haben angenommen. Solche Sachen achten sie nur für Abendtheuer/ Kinder damit zu erschrekken. Ihr Gottes-dienst ist/ daß alles gemein sey. Der Obrigkeit/ welche sie vorgeben offtermahls gleichmässig nach ihrer weise zu stelen/ zu rauben und Gewalt zu üben/ sich entgegen zu setzen/ sind sie bereit. Sie richten eigene Gesellschafften an: sie machen eigene Gesetze und verschweren sich getreulich unter einander zu leben: sie gebrauchen sich aller List/ damit sie ihren Zwek mögen erreichen. Gerahten sie dan in Händen der Justitz/ sie bereiten sich zu einen kurtzen Tod/ nach einem so ergetzlichen Leben/ welches doch in wahrheit nichtes ist als ein stetiger Tod.

Wie solte die Schwermühtigkeit des Gottes-dienstes solche Menschen im Zaum halten? Man sagt zwar/ wan sie unter der Richter Gewalt kommen/ erscheinet ihre Angst gnugsahm: doch sage man lieber/ ihre Hartnekkigkeit und Galgen-Thränen. Und was kan es alsdan helffen? Es müste bey ihrem Leben Nützen schaffen. Der meiste theil stehet den Tod halßstarrig auß. Und ob sie schon/ wie

es

es scheinet / zum Tode sich bereitet haben / gehen sie doch den alten gang / wan sie in Freyheit gerahten. Galgen-Reue ist nicht viel zu achten.

Ohne zweiffel ists / wan eine Obrigkeit die Gerechtigkeit und Gelindigkeit woll handhabet / daß dieselbige mehr außrichten könne zur bezäumung der Gottlosen / als alle Prediger ins gesamt. Dan die höchste Gewalt hat lange Armen und tausend Augen durch ihre Diener und getreue Unterthanen / und können jene / wan diese gute Sorge trägt / sich schwerlich verbergen und ihren Händen entflihen. Darum befindet man / daß solcher Menschen alsdann eine grosse Anzahl werde / wan die Regierung nachlässig wird. Man forsche gestrengelich nach / man straffe ohne Gnade / deren sie unwürdig sind. Erzeiget euere Majestät die Göttlich ist / und die Gottlosen werden weichen. Führet gute Zucht in den Haußhaltungen und Schulen ein / und euere Regierung wird sicher und fest seyn / mehr durch Wahrheit als Betrug.

Was nun diejenige so eines freyen Verstandes sind / angehet / welche dem Bürgerlichen Stande den höchsten Nützen zubringen / sie sind von ihnen selbst getreu / sie wissen / daß solches zu ihrem Heil und Ruhe strekke. Sie sind durch Tugend und Wahrheit frey / und geniessen bereits ein Leben der Seeligen in beständi-

Noch die eines freyen Verstandes sind berühret:

beständiger Vergnügung und Freude: Lasset dieselbige dan von euch keine Thorheit hören: verleihet ihnen/ doch mit vorbehaltung des Vätterlichen Gottes-dienstes/ Freyheit ihrer Meinung und Reden/ damit die Offenhertzigkeit und Treue überall im schwange gehe/ welche wird verschwächet/ und durch Heucheley/ da man die Menschen zwinget auff diese oder jene weise zu reden oder zu glauben/ zu grunde gehet.

Sondern allein Schwache/ welche doch mehr Trostes als Schrekken nöhtig haben.

Nun sind noch übrig die Schwache und Blödhertzige Menschen. Solche haben gewißlich keiner weitern Furcht und Zerknirschung von nöhten; sondern bedürffen Trost/ Erquikkung und Muhtmachung. Wan man so handelt/ wird allgemählich die Boßheit verschwinden/ und ein jedweder mit Freuden und Liebe gegeneinander/ Gott/ sich unterander und der hohen Obrigkeit getreu seyn.

Lasset die Tugend allein gelten/ die Liebe gegen einander im Schwange gehen/ die Treue und Gerechtigkeit überhand nehmen/ den Gottes-dienst zu guten Sitten und wahrer Freude in Gottes Gnade gerichtet seyn: sparet keine Kosten für euere Jugend/ verbannet Wahrsager und so genannte Zäuberer: so wird alles voll Glantzes seyn/ und wird das gemeine Beste herzlich durch Gerechtigkeit und Gottes-dienst blühen.

Doch wir können noch etwas hinzufügen/

welches

welches durch die hohe Obrigkeit muß und zum theil kan verbessert werden.

6. Am besten ists / daß sie alle außwendige Dinge / und öffentliche Handlungen nach der Freude schikken / und dasjenige was zum Leidwesen und Betrübnüß strekket / allgemählig / so viel müglich ist / abschaffen: welches so viel besser von statten gehen wird / wans ins gemein / als in einer gewissen Statt oder kleinem Gebiete wird geschehen: sintemahl mehr gesehen wird auff anderen und der angrenzenden Leute Gewohnheit / welches bey Israel so weit ging / daß Samuel ihrem Triebe / da sie einen König begehreten / nicht wiederstehen konte.

Man muß das eusserliche suchen mehr zur Freude / als Traurigkeit zu richten /

Man wird dan woll thun / wans sich nur etwas dazu fügen kan / oder ( wie man dan alles ungemerkt verändern und zu einer mode machen kan ) mit der zeit zu seinem Zweck kan kommen / daß man die Leid und Trauer-Tage vermindere: wiewoll sie bißweilen nach gelegenheit fürs gemeine nützlich sind. Dan die Gemeine wird also kräfftig geleitet / und von eigenen vertrauen und üppigen Triebe / hochsteigenden Sünden und trotzigen Gedankẽ abgeführet. Es finden sich auch Gebrechen / welche mit fasten und bitten werden überwunden. Wan man auch Gott mit Ehrerbietigkeit dienen will / und sich von dem allen was ergetzlich ist / abziehen kan / welches off-

Als in Trauer-Tagen.

termahls die rechte Erkäntnüß und Liebe Gottes hat außgeschlossen/ ists unser Schwachheit halber dienlich/ daß wir unsere Gedanken also zu Gott bringen. Doch kan man alsdan die Ursache hinbey fügen/ und kan der Prediger gleichwoll erinnern/ daß es alles zur Freude gerichtet sey/ damit man Gott in Freyheit des Gemühts möge dienen. Und kan er alle Gestrengigkeit woll mässigen/ wie auch die hohe Obrigkeit die Einsetzung dessen allen.

In ansehung der Verstorbenen.

Doch kan sie sich mehrer Macht gebrauchen in abschaffung so viel närrischer und kostbahrer Gewohnheiten in ansehung der Verstorbenen/ worinnen der Völcker Gewohnheit mit so grosser und unnützer Verschwendung/ die unterschiedlich und offt lächerlich sind/ daß es nicht gnug kan beschrieben werden/ sich außgelassen.

Die Kosten/ welche der eine nach eines andern Vorbild nachfolgen will/ fallen beschwerlich/ und wan Menschen mit grossen Mitteln versehen sind/ fällt solche Verschwendung hart. Dabeneben stellet man sich die Verstorbene/ wovon man doch keinen Nützen mehr haben kan/ zu viel vor/ und erneuert die Schmertzen/ deren man doch vergessen müste. Man hält Trauer-Zeit ein Jahr und drüber; die Diener werden nicht allein in Trauer gekleidet; sondern Hauß/ Stühle/

Bänke / Gutschen und Pferde müssen auch daran. Wapen werden auffgehenket / und was das lächerlichste ist / in den Kirchen / wo sie nichts / als böses thun. Die Freunde auff gewissen Grad und Glied der verwandschafft / müssen auch die unnöhtige Kosten zum theil nachfolgen. Die Todten / welche auß dem Lande der Lebendigen geschieden sind / werden an Örtern begraben / wo tausende Menschen beyeinander kommen / wie gantz thöricht in der Kirchen geschicht / wo eine Frau offt nicht erscheinen darff / damit sie die Traurigkeit ihres Mannes / Kindes / Vatters oder der Mutter u. s. w. nicht erneuere. Nichts ist billigers / als daß die Leichen ausser den Stätten in gewissen abgesonderten / einsahmen Örtern begraben werden.

Wie billig müste eine menge der Gewohnheiten im Trauer-klagen abgeschaffet werden. Die Complementen wegen der Verstorbenen sind meistentheils wieder die Vernunfft / und offtermahls sind deren Trauer-bezeugungen am grössesten / und man beklaget dieselbige am meisten / welche am wenigsten betrübt sind / und im Hertzen sich über die Erbschafft erfreuen. Dennoch müssen der Gebrauch und Gewohnheit in acht genommen werden / und folgen also dem gemeinen Lauff. Man achtet es offt nöhtig Verstorbene / welche in ihrem Leben dem Gemeinen Besten viel gutes haben

 zugebracht

zugebracht zur Nachfolgung vorzustellen / und offenbahr dieselbige zu loben / ja einig Gedenk-Zeichen denselbigen auffzurichten / welches dennoch / wan man nur den Mißbrauch davon schaffete / nützlich und nohtwendig seyn kan.

Ein weiser Man hält hier Maß und Ziel / will sich dennoch hie nicht absondern / er erweiset / daß er sich nach dem gemeinen Gebrauch richte / damit seine Gaben nicht verachtet oder unfruchtbar gemachet werden.

Aber wir schreiten zu den übrigen Mitteln / welche nöhtig sind für sich selber / für die Gesellschafften / Haußhaltungen und Schulen u. d. g.

## IX. HAUPT-THEIL.

## Mittel zur Fortpflantzung der wahren Freude / in ansehung unser selbst / Zusammenkünften / Haußhaltungen / Schulen / u. s. w.

Uberschritt.

WAn ein jedweder von sich selbst anfängt / und die wahre Freude durch rechte Mittel auffbauet / wird solches Werk in Polizey und Kirchen seinen fortgang so viel besser haben. Das Gemeine bestehet auß absonderlichen Menschen / und ist der Grund

zur gemeinen verbesserung in eines jedweden absonderlichen guten wandel gelegen. Wir wollen erst von uns selbst anfangen in dieser zweyten Ordnung der mittel.

1. Welcher sich selbst nicht regiren kan / wie wird derselbige in Menschlichen Zusammenkünfften etwas regiren? Sich selber zu erkennen / oder sich selbst zu regiren / ist beynahe eben dieselbige Sache. Welcher sich selbst erkennet und seiner Schwachheit kündig ist / kan ihm selber maß und ziehl setzen / und sich selber bewahren / daß er von wegen seiner Schwachheit kein Raub werde zu eines andern Lust. Welcher so weit kommen kan / daß er in allerley fällen / wie dieselbige sich eräugen / sein eigen Herr ist / und sich selber besitzet / kan auch seine Sachen und Handlung nach der vernunfft regiren: ist er mit Gemühts-Reitzungen / welche wider seine Natur streiten / und ihm hinderlich sind / behafftet / er muß die gelegenheit und vorfälle / da sie gereitzet können werden / vermeiden / und trachten / solche zu erkennen / damit er entweder zum wenigsten sich dafür hüten / oder / welches besser ist / dieselbige bemeistern könne. Doch muß er vornemlich die unahrtige Traurigkeit und Schwermühtigkeit beherrschen / welches am füglichsten auff folgende weise geschehen kan: nemlich / daß man neben ernstiger betrachtung der Gründe / welche der wahren Freude

1. Mittel vor sich selbst / und die Traurigkeit zu bestreiten und zu überwinden.

vorstehen/ und Erwegung der Abscheulichkeit und Thorheit der Schwermühtigkeit/ bey sich einen stärkern trieb zur begierde des Lobes/ der Gesundheit/ erlangung so vieler und herrlicher belohnung im Reiche der Freuden/ wo alle traurige Einbildungen sind außgeschlossen/ erwekke: Oder/ etwas nähere unterrichtung zu geben/ bringe alle deine verdrießliche Gedancken über zur Göttlichen Ewigen Liebe/ welche gewißlich/ wan der Seelen solche stetigs wird vorgehalten/ alle Gemühts-Regungen/ absonderlich die Traurigkeit verschlinget. Lerne dabeneben die Ahrt der Traurigkeit selbst zu verstehen/ und die ewige Ordnung derselbigen in Formirung eines deutlichen Denkbildes deiner Traurigkeit/ so wird dieselbige vertrieben werden/ nach der masse der Klahrheit und Gegenwärtigkeit dieses Denck-Bildes. Trachte auch/ in dem du die ursache deiner Traurigkeit und Schwermühtigkeit erwegest/ daß du dieselbige von deiner Traurigkeit abscheidest/ und dieselbige zu andern Sachen über bringest. Dan es kan mir keine ursache der Traurigkeit vorkommen/ welche ich nicht als eitel könne ansehen: ich kan dieselbige zu etwas anders/ selbst zur Freude bringen; ich kan auch die Gründe und Ursachen von einander scheiden/ damit sie weniger macht haben an mein Gemüht; und wan dieselbige also getheilet sind und ihre

macht geschwächet / kan ich dieselbe mit waffen so viel besser bestreiten / und bezwingen / dieselbige als ein Mum-Gesichte zu verachten / und da mir der Geschmak der Freude nach und nach angenemer wird / dieselbige als einen Nebel für ihre Klahrheit auff die flucht treiben: wie solches derjenige / der es empfunden hat / wird erfahren. Für allen hüte dich / daß du darinnen nimahls dir selbst zugebest / wodurch du deinem eigenen Leib würdest schaden zufügen / sothanig daß durch deine tödliche Halßstarrigkeit solcher alle genesung möchte außschlagen. Wan dich Traurigkeit überfällt / lasse dich nicht nider / verrichte etwas anders / gib deinem Geist etwas anders zu schaffen / übe dich im Schertz / Spiel / und Zeit-kürtzungen / wodurch du mögest ergetzet werden / und welche nimand schädlich sind. Erwehle solche Menschen / welche dich nach und nach von deiner Quahl abzihen können / und frölig machen. Mache deinen Leib kräfftig durch Speiß und Trank: und zwahr solche / welche dich nicht träg oder Schwehrmühtig machen: Ube solchen durch mässige Ubung. Wan es nicht würde zu weitläuffig werden / könte solches leicht durch exempel befestiget werden ins besonder in ansehen der Traurigkeit: Sintemahl eine hefftigere Schwehrmühtigkeit / wan das sonderliche temperament dazu etwas geneigt ist / schwehrlich

lich kan überwunden werden.

Nützlichkeit der Music.

2. Dieselbige weichet bißweilen/ wan sie etwas eingewurtzelt ist/ auch vor keiner Music., wodurch sonsten Sauls böser Geist der Schwehrmühtigkeit mannigmahl erleichtert wurde 1 Sam. 16. Solche ist eine Kunst/ welche den Gelehrten/ und denen Leuten/ welche mit ernsthafftigen und überhäufften Verrichtungen beschäfftiget sind/ zu statten kommt/ die Trägheit ihres Gemühts zu ersetzen: wie dan dieselbige (dem Mißbrauch/ welcher in allen auch den besten Sachen ist/ vorbey zu gehen:) jederzeit ein sonderliches Hülff-Mittel der Frôligkeit und Anmühtigung gewesen ist. Wie nun diese Kunst ein grosses vermögen hat die Frôligkeit und Einträchtigkeit der Gemühter zu befordern/ und die Grobheit und Ungeschliffenheit der Sitten zu bessern/ also haben wir derselbigen den Zweyten Platz eingeräumet/ ohne daß wir uns darin weiter anjetzo einlassen: da wir etwas weiter hievon/ bey betrachtung der Mittel in der Freude Salomons in dessen Prediger haben nachgelassen.

Und wie diese Kunst einem jedweden Liebhaber derselbigen vor sich selber kan zur Ergetzlichkeit dienen; also ist dieselbige sonderlich/ es sey mit der Stimme/ es sey mit Instrumenten oder beyden sehr nützlich vor Gesellschafften/ solche zur Freude anzureitzen;

Ja

Ja für einer gantzen Statt. Wan nemlich in der Statt das Glokken-Spiel von den Thürmen: in den Kirchen die Orgeln / Stimmen und unterschiedliche Instrumenten: durchs Leger die Trummel / Trompetten und dergleichen alte und neue erfundene Instrumenten den Soldaten einen Muht zu machen und zum Krieg anzureitzen / erschallen.

3. Und nach dem wir zur Lebens-Gemeinschafft / von dem Leben eines jedweden vor sich selbst gerahten / und die Freundschafft alda zur Freude muß gerichtet seyn / wirds nohtwendig zu solchem Ende seyn / daß man die Gesetze der Lebensgemeinschafft verstehe / wovon wir dieses nachfolgende vortragen.

*Mittel in der Lebens-Gemeinschafft.*

Welcher frölig seiner Pflicht ohne Schein und Edelmühtig sich gemäß verhält / und dabey zu friden ist / da er Gott kennet und weiß / daß man daheim ein gemächliches Kleid tragen mag / doch wan man unter die Leute kommt / ein wenig zihrlicher nach gemeiner Gewohnheit muß erscheinen / kan die zufridenheit und Fröligkeit in der Lebens-Gemeinschafft auch seinen Nechsten zubringen / wan er auff dasjenige / was folget / acht hat: welches ich durch die Erfahrung vernommen habe / das guht sey / und deme ein Vernünfftiger Beyfall geben muß.

*Sitten-Kunst zum gemeinen Friden vorgetragen.*

*In ansehung seiner selbst und*

Han-

Andern ins gemein. Handele bedachtsahm und freundlich/ lerne die Menschen kennen. Solche sind unterschiedlicher Ahrt/ und ehe du dich mit jemand einlässest/ rede und handele erst ins gemein mit solchen Sitten-Ubungen/ welche jederman für rechtmässig und guht muß urtheilen/ einem jedweden wolgefallen/ und welche auß der Menschlichen Natur herkommen.

Gegen Secten/ u. d. g. Verachte nimand seines Gottes-Dienstes halber/ wan er nur dabey friedsahm lebet: Gottes Werk ists Glauben zu schenken. Wikkele dich selten in Streit hierüber ein: solches erwekket Zwitracht: ein jedweder will überwinden/ und lieber die Liebe/ die Seele des Gottes-dienstes verleugnen. Dennoch muß man sich untereinander jederzeit erbauen bey aller Gelegenheit. Doch erfodert dieses einen sonderlichen Umbgang und Weißheit/ wovon wir anjetzo nicht reden wollen. Ausser diesem ists nur gezwungen oder eigen Lob/ schein der Gottseligkeit/ oder verurtheilung seines Nechsten.

Eigensinnige. Also muß man diejenige welche immer wollen recht haben/ und zu Feuer und Schwerd gleichsahm/ für dasjenige/ was sie eins haben gesagt/ wollen streiten/ nur sittsahm fahren lassen; gehen sie aber fort/ ists nöhtig/ durch eine unschüldige Frage/ welche ihren Eifer nicht reitzen kan/ dieselbe zu verstrikken: oder im fall sie gahr zu unbeschämt sind/ mag man

man die Gesellschafft wol ergetzen / daß man dieselbige zum spott stelle / wan es die Noht erfodert / damit sie weiser werden.

Durch Störrigkeit und Eigen-sinnigkeit wird keine Freundschafft noch Freude gebohren / meide deswegen dieselbige / und übe Freundlichkeit und Will-fährigkeit / solches wird dich bey einem vergnügten Geist erhalten / und andere ergetzen.

In Kleidung / Schmuk und übrigen Außwändigen sey nicht Garstig / noch Uppig. Garstigkeit ist keine Heiligkeit. Ins gemein wirds gehasset / und dein Umgang ist fruchtloß. Wie ein Pöpgen sich zu halten / ist / fürnemlich bey Mannes-Persohnen lächerlich / und gibt Leichtfertigkeit zu erkennen / und ist gemeiniglich ein Zeichen / daß die Seele wenig gezihret ist. Welcher die wahre Freude besitzet / vergaffet sich an nichts / was Kinderlich schön ist. In Kleidung.

Fleiß und Hurtigkeit geben ein ruhiges und fröliges Gemüht zu erkennen / und entstehen von einem gesunden Leibe / beyde lieblich anzusehen und nach zu folgen.

Laß in deinem Gang / Gesicht und Worten nichts gezwungenes seyn / es zeiget Stolz / und machet dich bey einer Gesellschafft zum Ekkel / und streitet also wider die freundliche Freude / absonderlich wan Schein-heiligkeit darunter läufft / und die gestalt des Angesich- Angenehme Ungezwungenheit.

L tes

tes die verachtung eines andern gnugsahm anzeiget: am allermeisten/ wan die Wörter scharff und stachelhafftig erfunden werden/ welches bey einem recht lüstigen und vergnügten Menschen nimahls geschehen wird.

Lob-Rede. Eigen Lob stinket/ laß dich einen andern/ nicht deinen eigenen Mund rühmen: Preise auch nimand ins Gesichte/ und bey einer Gesellschafft/ es sey dan/ daß du es nicht vorbey könnest/ und alsdan muß es als zur seiten und Sittsahm geschehen/ welches die Erfahrung einen verständigen lehren wird.

Bäurischheit. Meide Grobheit und Ungehobeltheit im Gang/ Bewegung und Stellung deines Leibes/ vornemlich/ wan du deine Rede vorbringest. Solches gibt zu erkennen/ daß deine Aufferzihung und Welt-künde gar gering sey/ daß du deiner selbst nicht recht meister seyst/ und daß du die Zärtlichkeit ( so zu reden ) der Lebens-Gemeinschafft/ dich jederman gefällig zu machen/ nicht verstehest.

Wolreden. Rede jederzeit woll von Abwesenden/ von deiner Obrigkeit/ vom Gottes-dienste/ von Eltern/ Freunden/ und deinen Amtsgenossen. Welche zugegen sind/ werden leicht erachten/ wan sie werden abwesend seyn/ daß sie gleichmässig werden herhalten müssen/ und ists beynah ein allgemeiner Fehler/ daß man offtermahls nicht geneigt redet von Leuten/ welche auß der Gesellschafft tretten.

Daß

Daß man in allen erzeige eine gewisse hertzliche Gewogenheit gegen den Menschen / und daß man frey und offenhertzig sich trage: es erwekket vertrauen auff dich / und deswegen Friede und Freude; dennoch wird nimand diese Tugend mit Vorsichtigkeit vereiniget / so weit erstrekken / daß er wie ein Narr seinen gantzen Geist außlasse. Und hertzliche Treue.

In Gesellschafften muß man nicht eben alles / was man weiß / so fort sagen: oder / wie einige Menschen thun / nicht zufrieden sich geben / man habe dan alle seine Zihrlichkeit herfür gebracht / welches sie dan als ein Register hersagen / und jederzeit an einem andern Ort widerum eben dasselbige / deswegen sie sich bespöttlich und verhasset machen. Man muß eines jedweden Rede still anhören; sittsahm darinnen eine vergnügung zeigen / oder mit einer mehrern Bewegung / nachdem es die Sachen erfodern. Und sich nach andere zu fügen.

Man muß selber reden zu rechter zeit und auff rechte weise / und seine rede nirgends anderswo abholen / als von demjenigen / welches auß den vorgehenden discoursen ungezwungen gebohren wird / und damit gezimender massen verknüpfet ist. In ergetzlichen Zusammenkünfften Hauffen bey Hauffen / wo es doch so gar genau nicht zugehet. Bey diesen allen ist Freude. Zeit und Weise.

In Versammlungen zur Freude rede von Was bey Frö-

ligkeit zu meiden

keinen tieffsinnigen Sachen. Alles sey Ergetzlich und zur Auffwekkung des Geistes gerichtet. Verlihre wegen eines vernünfftigen Schertzes keinen guhten Freund: ein jedweder will am liebsten durch Lob geleitet werden. Rede von Sachen welche meist zur Ergetzung strekken; doch alles sittsahm und Ehrbahr. Rede von Reisen/ Gewohnheit der Völker/ von dem/ was zur Erhaltung einer billigen Neus-girigkeit unter den Menschen ist vorgefallen. Deine Sprüch-wörter/ Ahrtigkeiten/ und angenehme Schwänke lasse so gestaltet seyn/ daß du dein Ansehen und Würdigkeit/ auch der Gesellschafft erhaltest. Und auß allem demjenigen/ was du redest/ oder thust/ im Schertzen/ Spiel und Ernst mache/ daß eine erquikliche Lehrsamkeit und feste auffrichtige Freundschafft entstehe.

Darauß Nutzen zu haben.

Und wird dieses so viel besser geschehen/ wan du recht erwegest/ daß/ wan du von der gantzen Gesellschafft Nutzen zu haben gedenkest/ dieweil alda viel Menschen sind/ welche dir Dienste können leisten/ du auch genöhtiget seyst deiner eigenen Neigung dich zu begeben/ und mit Verstand der Vergnügung der grössesten menge bey der Versammlung einzufolgen/ und dich nach ihrem Sinn zu fügen.

Umgang mit dem Weibli-

Das Weibliche Geschlecht muß als das schwacheste Gefäß/ nach der aussage Pe-

trus

trus 1 Pet. 3: 7. Ehre empfangen. Lob und Dienstfertigkeit sind die zween Angel / worauff Friede und Freude bey denselbigen erhalten wird. Dan geschicht ihnen wol / wan man den Nützen und Vortheil / welchen sie mitbringen und Ergetzlichkeit von wegen ihrer Geselligkeit sittsahm meldet / und zeiget / daß man Liebe / Achtung und Treue gegen sie trage. Wie weit solches in ansehung der Geheyrahteten und Jungfrauen sich erstrekke / auch in ansehung der Jahren / solches muß auß einer jedweden Ahrt und Eigenschafft der Liebe und Sittsamkeit / auch den Gesetzen und Gewohnheiten des Landes beschrenket werden / von welchen allen wol ein gantzes Buch zu schreiben währe.

chen Geschlecht.

In allen nimm Zeit / Ort und die Umstände in acht / welche den Sachen und demjenigen / was dienlich oder undienlich ist / eine grosse Veränderung zubringen können.

Veränderung wegen der Umstände.

Wan man bey der Gesellschafft spilet / wie es auch geschicht / man muß solches thun / daß ein jedweder Vergnügung daran habe / es muß darauß kein Zank entstehen / man muß sich demselbigen nicht gäntzlich ergeben / und muß es uns gleiche viel gelten / man spile oder nicht: deßgleichen muß unser Gemüht gleichmässig zu friden seyn / man gewinne oder verlihre; sonsten wird es hefftig der Freude und dem Frieden zuwider seyn.

Spiel.

Umgang mit grossen Leuten.

Bey Grossen und Ansehnlichen Leuten halte dich Ehrerbitig mit einer gewissen unterwerffung/ nach zustand der Sachen. Grosse Gemeinschafft schikket sich bey ihnen nicht/ absonderlich/ wan dieselbige ihre Achtbahrkeit und Amt wollen handhaben. Hie ist ein grosser unterscheid zwischen Vatter/ Mutter/ Vormündern/ Obrigkeit/ Herren und Gebietern/ welche ins gesamt noch etwas sonderliches erfodern.

Seines gleichen.

Bey seines gleichen/ wie dan ein jedweder seines gleichen suchet/ und dabey am liebsten sich auff hält/ gehet man ohne Sorge um/ offenhertzig/ und mit gleichmässiger Ehren-Erweisung/ und je weniger Sitten- und Wort-Gepränge/ je besser/ und rühiger: da in denen zum gepränge angestelleten Visiten und einer gemengeten Gesellschafft/ dieselbige gehäuffet werden/ ists schwer sich nach gebühr zu halten/ und gemeiniglich läufft Furcht darunter: es ist auch besser/ daß solche so offt nicht vorfallen/ und daß man/ in dem einem jedweden das seinige nach unser besten wissenschafft geleistet wird/ in Ruhe leben möge.

Geringern.

Im umgang mit den jenigen welche geringer sind/ erhalte dein Ansehen; aber sey dabey freundlich: und du wirst von ihnen besser gedienet werden/ wan du sie auffmunterst und ihnen wollthust/ und schaffest/ daß du mehr geliebet als gefürchtet werdest.

Es ist auch dienlich in einer Gesellschafft einem jedweden gleicher gestalt zu gefallen: die ansehung der Persohn hat allhie keinen Platz; gib solche niemahls zu erkennen/ es erwekket Traurigkeit und zwitracht: insonderheit erwekket das Raunen ins Ohr ein böses vermuhten/ und läufft zur verbitterung auß. Ungleichheit in Gesellschafften.

Vermenge dich in keines fremden Sachen/ und sey nicht Tadelsüchtig noch Fürwitzig/ als ob dein Nechster seine eigene Sachen nicht verstünde. Laß einem jedweden sein eigenes lieb haben/ solches wird die Freundschafft vermehren. Lasse einen jeden bey dem seinigen.

Gib acht/ daß du niemand leicht vertrauest: Glaube/ wie die einfältige/ allen Sachen nicht/ lerne die mängel und betriegereyen zu verstehen/ damit du dich denselbigen entziehen könnest/ oder selbige nicht reitzen mögest. Sey nicht leicht Bürge für jemand/ solches ist deinen Gedanken hinderlich/ erwekket unruhe/ und nimmt die Freude hinweg: desgleichen wan man sich in Schulden stekket. Glaube. Bürge seyn.

Mache in den Weltlichen veränderungen keine neue Mode oder Gebrauch; wan aber solche bey den meisten und vornehmsten angenommen sind/ stehe denselbigen nicht entgegen/ folge denselbigen sittsahm nach: dem Strohm kan man nicht widerstehen/ und du würdest dich und deine Gaben in verachtung bringen/ welche dem gemeinen Wesen du sonst mitthei- Moden.

 len

len köntest/ solche werden fruchtloß/ und würdest du also dir selbst und andern zur Traurigkeit und zum Verdruß seyn.

Getreue Freundschafft. Nimmst du einen getreuen Freund/ oder mehr an/ sey demselbigen getreu so woll im Woll- als Ubel-Stande. Solche sind seltene Kleinohten. Doch ists am sichersten/ wan man auff sich selbsten kan bestehen/ und seine Ruhe jeder zeit bey sich selber finden. Welcher von den wenigsten dingen abhänget/ ist sicherer und glücklicher in vergnügung und Freude und kommt Gott näher/ welcher von nichts abhänget/ wie wir hernachmahls in Gott werden vollkommen seyn.

Noch einige Lehren und der Überwinde deine Feinde mit wollthun/ und den Haß durch Liebe. Offenbahre keine Heimlichkeiten. Höre/ sihe/ schweige/ und was du nicht wilt/ daß dir geschehe/ solches thu an niemand anders.

Beschluß. Dieses nun ist das fürnehmste in der lebens gemeinschafft/ welches darinnen Freude erwekken kan. Solches sind Sitten-Lehren/ doch must du darinnen dich selber üben/ und wie in allen unterweisungen/ also auch hierinnen must du dan etwas hinzu thun/ dan etwas davon nehmen nach dem es sich zuträgt/ und deines Urtheils-Weißheit solches erfodert/ und also kanst du dir alles zu nütze machen/ die Gemeinheit erbauen/ doch must du dich hierinnen ungezwungen verhalten.

4. Aber

4. Aber es kommt hinzu die aufferziehung der Kinder; eine Sache / eines grossen Gewichtes / worinnen der grund des Gemeinen wollstandes gelegen ist / und welche dennoch so unordentlich zugehet / daß man zweifeln möchte / ob die Eltern Vieh oder Vernünfftige Menschen / nach Gottes Bild geschaffen / wolten aufferziehen. Die Regierung wändet auch ins gemein zu wenig Kosten auff die Schulen und die Jugend / welche vor wenig Geld / wovon kaum ein Schulmeister bestehen kan / unterwiesen wird / da man freygebig ist zu Gebäuen / Pflanzungen u. s. w. darinnen wird das gemeine Guht verschwendet / welches doch in abnehmen gerahten muß / wan die Jugend verwahrloset wird. Erst dan von den Haußhaltungen / und was darinnen geschehen muß zur Pflanzung der Freude / wie von den Eltern an sich selbst / also auch von ihren Dienern / Knechten und Mägden. Mittel zur Kinder-Zucht.

Es ist woll / wan die Mutter was stark ist an Leib und Seel / und fröliger ahrt / und voller Geister / wie eine Liebliche Hindin. Das Kind nimmt an sich die Nahrung / und wird aufferzogen in der Mutter-Sprache / und empfängt die erste freye Handlung / und Ehrbahre Sitten. Wans unter des Vatters auffsicht auch kommen muß / wie die Mutter demselbigen den anfang des Gottes-dienstes lehret; solches muß geschehen zur besseren ver-

 gnügung /

gnügung/ Liebe Gottes und vertrauen auff ihn/ dabey ein guhtes Vorbild beyder Eltern kommt. An dessen liebe ein Kind/ welches also erzogen wird/ sich so gewehnen kan/ daß es/ wans unter andern Kindern kommt/ welche Gespenst und Zauberey fürchten/ und gewisse Schwermühtige Gedanken haben/ dennoch damit nicht angestekkt wird werden. Ja solche Kinder werden andere verlachen/ wan sie vernehmen/ daß sie im finstern ihre Augen besser auffthun mögen/ als jene: und ob schon denselbigen noch etwas anklebete/ solches kan durch die Eltern verbessert werden. Ich weiß es/ und habe es in andern mannigmahl gesehen/ daß diejenige Kinder/ deren Eltern um Gespenst und Zauberey lachen/ so unverzagt sind gewesen/ daß sie/ wan sie ausser Stank sich befunden/ und ein guhtes Bette hatten/ ohne Furcht in Todten-Gräbern/ in finstern Löchern/ bey Todten-Beinen und Hirn-Schädeln geschlaffen haben.

Sind die Kinder aber auß vornehmen Hause/ und die Eltern Reich/ man kan sie an Persohnen geben/ welche dieselbige aufferziehen zur freyheit und guhten Sitten/ und dasjenige was zu einem geselligen Leben von nöhten ist/ ihnen mit Lieblichkeit beybringen/ und ihnen mit einem Edelmühtigen/ und Fröligem Geiste vorgehen.

Wan man aber Kinder Knechten und wie gemei-

gemeiniglich geschicht / Mägden anvertrauet / welches man offt nicht ändern kan / müssen sie sorge tragen / daß dieselbige mit Mummereyen und Gespenstern nicht erschrekket werden / dadurch man dieselbige besser wolte stillen / und in furcht und zwang halten. Es gereichet zum verderben der Freyheit und Edelheit des Verstandes und Wandels / und darff man solche Kinder kaum allein / ich geschweige im finstern lassen und zu Bette legen. Die Jugend ist zart und Leicht-gläubig / und geneigt zur nachfolge: weswegen die Bilder / und was ihrem Leibe und Gehirn eingedrükket ist / so kräfftig / und durch die gewohnheit so fest wird / daß / wan hernach durch Vernunfft-Gründe / Unterweisung und Erfahrung zweiffel hierüber entstehet / diese Denk-Bilder dennoch ihnen mehrentheils bey bleiben / und niemahls werden so gar hinweg genommen / daß nicht / ehe der Mensch darauff denket / er davon überschnellet werde / oder (welches allezeit nicht müglich ist) ehe er die Waffen fertig habe / solche zu bestreiten.

Ehe man mit festen Waffen versehen ist / was arbeit / was studiren / was ablegung der vorurtheile wird nicht erfodert / ehe man dazu kommet. Man bildet sich ein im tunkeln dasjenige zu sehen / welches da nicht ist / und wegen furcht / wan dadurch die Geister eingezogen werden / dasjenige an seinem Leibe zu fühlen /

len/ als ob etwas daraussen wehre/ welches doch nichts ist. Man sihet einen Teuffel/ Gespenst oder Geist und eines verstorbenen Seele an andern Orten und im Pabstthum/ oder Wehr-Wölffe/ Hechsen in Teutschland nach dem man davon gehöret/ oder ihme einbildung davon gemachet hat. In unserm Vatterlande und zwar in dieser Statt (so redet der Autor von Niederland und der Statt Swolle) wo eine freye ahrt der Einwohner sich befindet/ hat man hievon weniger noht/ und diese Thorheiten haben darin meist ein Ende genommen. Welcher auch nichts glaubet/ sihet nichts/ sondern gehet/ stehet/ schläfft ohne furcht. Also geschihet ihnen hier nach ihrem Glauben/ den andern nach ihrer furcht/ Thorheit und Einbildung/ und nimmt also die Traurigkeit und Schwermühtigkeit den platz der Wahren und beständigen Fröligkeit ein/ welche sonst durch eine rechte aufferziehung befestiget kan werden.

Und Regierung der Schulen.

5. Von den Haußhaltungen kommen wir zu Schulen/ darinnen die Jugend im Buchstabiren/ Lesen/ Schreiben/ Rechnen/ Gründen des Gottes-dienstes und andern Wissenschafften unterrichtet wird: wie auch da Sprachen/ Altheiten/ und sonst andere Sachen/ welche zu hohen Schulen gehören/ unterwiesen werden. An diesen allen ist einem Staat und einer Statt viel gelegen/ daß

sie

sie guhte und Edelmühtige Schulmeistere/ Præceptores, Rectores und Professores haben/ mit völliger Erkäntnüß in den ihrigen versehen/ voll Zufriedenheit/ Fröligkeit und guten Sitten. Da muß man keiner kosten sparen/ einen jedweden nach seinem Stande reichlich zu belohnen/ und dieselbige zu ihrer pflicht gebührlich zu halten. Hiedurch wirds geschehen/ daß die Haußhaltungen/ Polizey/ Kirche und andere Versammlungen erfüllet werden von Braven und Lüstigen Männern/ welche andere werden lehren Lüstig und Frölig zu seyn/ und ihrer pflicht zum gemeinen besten Edelmühtig sich gemäß zu verhalten in aller Treue. Und wirds den Regenten eine Ehre seyn/ keine Esel/ oder magere und muhtwillige Pferde zu beschreiten/ sondern Mühtige Pferde/ wie solches von Hiob beschrieben wird im 39ten Capittel.

Solche Bürger und Einwohner werden voll Lust/ Tugend und Freude seyn/ durch Sitten/ Künste/ Wissenschafften und Göttliche Weißheit prangen/ und in Gottes Ordnung und Gnade unerschrokken erfunden werden. Sie werden diejenige/ welche von aussen kommen/ mit ihren Glantz bestrahlen/ und lokken zu ihrer Gemeinschafft/ und wird ein solcher Staat unter den Völkern gesegnet seyn. Es erzehlet der Herr Burnet in seiner Reise durch Italien/ was er für einen unterscheid gesehen in den

kleinen Republiquen und Stätten/ wo die Freyheit herrschete/ welche dan an ihrem Gesichte/ Freundlichkeit/ Freyen und getreuen Wandel herfür leuchteten/ und zwischen diejenige welche auff eine Schlavische und Tyrannische weise beherrschet wurden. Wie Wakkerer/ Lüstiger/ Tugend-haffter und freyer Unterthanen/ je mehr Ehre für die hohe Obrigkeit/ wie beständiger wohnung für Gott.

Beschluß von den Mitteln und Ubergang.

Und hast du allhie/ andächtiger Leser/ wie ich dafür halte alle mittel das Königreich der beständigen Freude außzubreiten/ nichts ist unberührt gelassen/ welches nicht hierunter könne begriffen werden. Es kommet nur an auff die übung: das vollkommenste ist gesagt; Was die fluht der Menschen und die hohe Obrigkeit wird zulassen und verbessern/ wird die Zeit geben. Ein jedweder wird das seinige herauß nehmen/ zu seiner Erhaltung: Nun wollen wir sehen/ wie man in den Schweresten Vorfällen selber die Großmühtigkeit und Freude in Gott/ dessen gnade uns gnug ist/ müsse anrahten.

## X. Haupt-Theil.

# Daß man sich vernünfftig in den schweresten widerwärtigkeiten erfreuen / und daß solches nicht gar unmüglich sey.

Obschon niemand auff Erden jemahl seiner Gemühts-Neigungen vollkommen meister wird seyn; sondern der Mensch jederzeit noch hinterstellige Sünden und Traurigkeit wird haben; ists dennoch deswegen nicht weniger nöhtig / daß man zur Vollkommenheit der Freude ermahne / eben so woll / als man die Vollkommenheit des Gesetzes Gottes und seines Bildes vorzutragen / gehalten ist. Die vollkommenheit der Freude wird hie nicht gefunden.

Man muß nemlich jagen nach der Vollkommenheit / und stetigs das Seelige Leben mit einer völligen vergnügung ohne Sünde und also ohne Traurigkeit und Schmertzen vor Augen haben / in dem wir sehen auff unsern Hertzog oder Obersten Führer Phil. 3. Heb. 12. und weiß man auch nicht / wie weit man in überwindung der Traurigkeit kommen könne. Also wird man auß beschauung des Vollkommenen / was noch mangelt ersehen können / wie weit man gekommen sey. Und den Muht niemahls fallen lassen; sondern immer fort- Man muß doch darnach streben.

fortgehen durch die Krafft Gottes/ welche in unser Schwachheit vollbracht ist. 1 Cor. 12:9. und verlangen mit der Himmlischen Wohnung/ welche hie nieder steiget/ überkleidet zu werden. 2 Cor. 5: 2. 3.

Auch lehret die Erfahrung/ daß/ obschon ein jedweder Mensch etwas in seiner Natur hat/ worinnen er stärker ist/ dan ein ander/ auch ein jedweder seine Schwachheit habe/ welche er/ damit er von eines andern begierde nicht möge überwunden werden/ trachtet zu verbergen; man dannoch das vollkommenste möge und müsse anpreisen/ dieweil jederzeit einige gefunden werden/ welche/ dieser in einer solchen/ ein ander in einer andern Krafft seines Leibes und Geistes die wahre Freude/ und also ins gemein alles können außdrükken/ in einer gewißlich hohen Staffel/ woran wenig fehlet.

Und in den Schwerersten fällen solche anpreisen.

Was einem unmüglich scheinet/ wird ein ander/ welcher zihmlich Standhafftig ist/ ertragen/ und wird derselbige bey anderen Vorfällen von einem der schwächer widerum überwunden werden. Und mag man also fest dafür halten/ daß keine Vorfälle der Betrübnüß/ Traurigkeit und Schmertzen vorkommen/ worauß sich dieser oder jener hat gerettet/ welcher auch in den schwerersten Unglüks-fällen nicht Freudig und Standhafftig sey gewesen.

Dieweil wir dan ins gemein ermahnen/ und für aller Ahrt Leute schreiben/ denen Gott/ dem einen in diesem/ dem andern in einem andern Zufall eine grosse Krafft des Geistes/ Gedult und Muht wird verleihen/ wirds nöhtig seyn/ daß wir also unsere Rede fügen/ daß man alle Menschen von der Traurigkeit abmahne/ und ihnen im höchsten Staffel die beständige Freude lieblich mache/ selbst in den schwerесten Unglüks-fällen/ welche den Menschen alhie können begegnen/ damit ein jedweder seine Schwachheit möge erkennen/ auff Gott trauen/ den Muht niemahls sinken lasse/ in was Ungelegenheit er sich auch befinden möge/ daß er die Hoffnung/ welche vorgestellet ist/ fest halte/ und die Freude in Gott/ nach dem Vorbild unsers Himmlischen Vatters bewahre/ daß er in demjenigen/ worin er sich am schwächesten befindet/ den allerbesten exempeln möge nacheiffern/ und sehen möge/ wie weit er kommen könne.

Da nun der Weg dieser gestalt gebahnet ist/ wird ein jedweder vernünfftiger Mensch urtheilen/ daß es nohtwendig sey anzuzeigen/ daß es nicht für unmöglich müsse gehalten werden/ daß der Mensch/ der eine diese/ der ander jene/ und also/ da die Menschliche Natur unbeschränkt betrachtet wird/ die schwereste Unglüks-fälle auff sich nehmen könne/

und also einem jedweden in diesem allen Freude und ein Standhafftiges Vergnügen müsse angerahten werden.

Doch vorsichtig.

Doch ist hierinnen zu beobachten/ daß man den Menschen in ihren Schwachheiten nachgeben und solche nicht betrüben müsse/ ob schon in vielen Sachen ihnen ermangelt; keines weges aber solche durch Scheltung und Härtigkeit erbittern und entrüsten. Man muß untereinander Gedult haben/ und ein jedweder nach Vollkommenheit streben. Derjenige selbst/ welcher anderen solche lieblich vormahlet/ muß ihme selbst so woll/ als andern predigen: Nimand auch/ wie stark er sey/ wird gefunden/ welcher alles mit gleichmässiger Standhafftigkeit und Freudigkeit wird auff sich nehmen. Hat jemand eine guhte Natur und temperament, wird diesen Widerwärtigkeiten/ welche demselbigen am wenigsten zuwider sind/ hertzhafftiger sich ohne Vernunfft-Gründe untergeben / als ein solcher/ welcher die Natur nicht zum beystand hat/ und durch die Vernunfft-Ubung sich derselben widersetzen muß. Die Vernunfft hat zwar ins gemein ein grosses vermögen/ und ihre Würkung hat in allen Vorfällen platz/ die ewige Wahrheit wird auch mit der Zeit die vor und nach erregete Hertzens-Neigungen bezwingen können/ daß sie nicht sonderlich schaden; doch erfodert solches Verstand

und Ubung: was dabeneben die Stärke des Geistes Gottes und dessen Gnade in einigen Menschen vermöge / solches wird die Erfahrung und Göttliche Schrifft erweisen.

Lieblich und nützlich ists dan anzuzeigen / wie man sich wider alles bewaffnen müsse / wie schwehr und mühsahm auch solches sey / und daß man sich auff Göttlichen Beystand / wie man auch dessen theilhafftig geworden / (sintemahl Gottes Werke nicht sind zu ergründen) frey sich verlassen möge: derowegen schreiten wir nur zu den Gründen über / erstlich ins gemein / dan absonderlich / solche auff die vornemste und schwereste Unglüks-fälle / welche uns hie können begegnen / zuzueignen. Hievon der Anfang.

Den Anfang dan ins gemein zu machen: lehret die Vernunfft / daß Gott nichts Böses thue / und daß wir in allen seinen Werken mit Dankbahrkeit und Freude mögen rühig seyn / wie solches vorher hie und da zur gnüge ist angezeiget. Beweiß-Gründe ins gemein.

Dabeneben lese die ausser der Göttlichen Schrifft vorhandene Geschichte / und beschaue / was unter den Menschen sich zugetragen: du wirst darinnen antreffen sothanige Leute / welche diese / jene und andere Unglüks-fälle haben übermeistert.

Es ist kaum ein Gottes-dienst jemahls gewesen / auch noch nicht / welcher nicht seine Märterer gehabt habe. Deren Fantasey und

Einbildung so kräfftig sind gewesen/ daß sie den verdrießlichsten Jammer und Schmertzen haben ertragen. Es sind in Japan, China, selber im Pabstthum so genante Heiligen/ welche sich selber peinigen und mit viel schmertzen belegen/ ja den Tohd gewillig auff sich nehmen. Die Aufferzihung und Hertzens-Neigung/ da man will ein Heiliger seyn/ die Einbildung einen sonderlichen Lohn nach solchen Schmertzen zu erlangen/ ob dieselbige schon falsch ist/ richtet wunderliche und unglaubliche Dinge auß. Bloß der Entschluß/ wie man auch daran gekommen/ ists/ und darauff sihet man/ daß weder Elend noch Tohd wird gefürchtet.

Unter den Grichen und Römern werden viel exempel gefunden/ derjenigen/ welche wunderlich Standhafftig und Hartnäkkig ohne verwirrung die Gefahr/ den Tohd/ und das bitterste haben außgestanden/ wie an dem Socrates, Horatius Cocles, der Jungfrauen Clælia, dem Manlius Torquatus, dem Thebanischen Epaminondas, sonderlich unter den Indianern bey den Brachmannen in vielen verwegenen Thaten zu ersehen ist. Theodorus von Syracusen verlachete alle Pein und Tormenten. Einer unter den Macedonischen Edel-Knaben/ welcher dem Alexander zu Ehren mit dem andern bey dem Opfer auffwartete konte mit Gedult ertragen/ daß eine glüende

ende Kohle / welche auß dem Weirauch-Faß wahr auff seinen Arm gefallen / dermassen sein Fleisch brannte / daß es davon stank / ohne daß er seinen Dienst nachließ / oder seine Gestalt veränderte. Valerius Maximus erzehlet von einer wunderlichen Standhafftigkeit und Freudigkeit eines fremden Schlaven / welcher da er sich an einem Mörder seines Herren hatte gerochen / deswegen einen grausahmen Tohd muste außstehen. Seneca und viel andere fürchteten sich für dem Tohde nicht. Thomus Morus in Engelland / und die Witten und andere grosse Männer in dem freyen Niderlande / haben / da sie mit guten Gewissen gestorben / den Tohd und die schmertzen verachtet.

Die Heyden gewehneten sich das Glük / oder die Fortun zu verlachen / und fürchteten dieselbige nicht / und haben sich / alles was hart in diesem Leben wahr / zu erdulden beflissen. Juvenalis sagt von Democritus.

- - - - - Cum fortunæ ipse minaci
Mandaret laqueum, mediumque ostenderet unguem.

Da Er des Unglükk's-Trotz zum Strang' und schwehren Tohd.
Mit unerschrokk'nen Muht den Mittel-Finger boht.

Und widerum / da er in seinem Elfften Straff-Gedichte beschleust / was man begehren müsse / also redet:

 Fortem

Fortem posce animum, & mortis terrore carentem.

Ein unverzag'tes Herz sey deines Wünsches Zihl/

Das für des Todes-Schlag in keine Schrekken fiel. u. s. w.

Er sagt/ daß aller Jammer und Werke des Hercules das sanffte Bette des Sardanapalus weit übertroffen haben.

Es ist dan kein Elend/ Arbeit und Pein/ wie grausahm und unmenschlich es auch seyn möchte/ welche nicht (selber mit Gesang/ auch im mitten des Feuers angenommen) von den Märterern unter uns allein durch Krafft der Einbildung/ obschon einige unter denselbigen nicht die wichtigste Uhrsachen zur Marter hatten/ ertragen sind.

Und was die Heilige Geschichte/ der H. Schrifft angehet/ man wird beynahe keine Begebenheit antreffen/ welche sie mit Dankbahrkeit nicht erduldet haben/ und finden wir darinnen Ermahnungen/ welche uns zur Hertzhafftigkeit auffwekken. Enoch und Noah haben gedültig die Bösen ertragen. Abraham verließ mit freuden und vertrauen auff Gottes Vorsehung sein Vatter-Land und Freundschafft. Er wahr willig durch den Glauben seinen einigen Sohn zu schlachten. Jacob verließ sich auff Gottes Verheissung da er seinem Bruder Esau, der sein Feind wahr/ begegnete.

begegnete. Joseph enthielte sich in der Gefängnüß mit einem guhten Gewissen / als einer stetigen Mahlzeit. Moses erwehlete für der Wollust und den Schätzen Ægypti die Schmach des Volkes Gottes / und hat er hertzhafftig alles Murren und böse Anschläge des Israelitischen Volkes / wider sich geschmidet / überwunden. Heb. 11. Und Paulus zeiget in dem Register der Stark-Gläubigen / alda ihrer viel / welche Spott / Geisseln / Bände / Gefängnüß / Steinigen / Feuer / Schwert und alles freudig haben erdulden können. Daniel wahr zufriden bey den Löwen. Desgleichen wird in seinem Buch erzehlet / daß die drey Jünglinge im feurigen Ofen gesungen haben. Dan. 6. und 3. cap. Es mag gehen / wie es wolle: wo Gott und die Arke ist / da ist Heil / Jauchzen und Freude. Paulus hat alle Widerwärtigkeit / vernünfftig / standhafftig und freudig auff sich genommen. Sihe 2 Cor. 11. In der Gefängnüß hat er mit Silas gesungen. Act. 16. Und Petrus und Johannes haben Gott geprisen / daß sie würdig geachtet wahren zu leyden. Act. 4. Wie dan Jacobus solches für eitel Freude achtet. Jacob. 1. Viel Hebreer haben die beraubung ihrer Güter mit Freuden angesehn. Heb. 10. Hiob danket Gott / daß er gegeben und genommen hatte Cap. 1. Johannes da er auff Patmos verwisen

wisen wahr/ konte sich ergetzen in der genaueren Göttlichen Gemeinschafft und in den Gesichten seines Königreiches.

Muß man den Heiligen irgends worin nachfolgen/ gewißlich es ist diese Stärke und Vollkommenheit/ welche ihnen Gott hat mitgetheilet: damit man durch die Schrifft Gedult und Hoffnung erlange Rom. 15. und in Trübsahl rühmen möge. Rom. 5. Welches nohtwändig Freude setzet und die Liebe Gottes einschliesset/ welche in unsern Hertzen ist außgegossen/ wovon uns keine Trübsahl scheiden kan Rom. 8. wo Paulus ℣. 35--- 39. viel Vorfälle nach der Ordnung herzehlet: als Trübsahl (Θλίψις) da man schwehrlich gedrükket oder gepresset wird: Angst (στενοχωρία) da man in die enge also getrieben wird/ daß man weder auß/ noch ein kan: Verfolgung/ da man auff die flucht getrieben/ und wegen der Wahrheit uns nachgesetzet wird; Hunger und Blösse/ da es an Nahrung und Kleidern mangelt/ mancherley Gefahr und Schwert des Krieges und der Tyrannen: ein harter und schwerer Tod/ auch des Lebens Ergetzlichkeit: weiter Engel oder Gesandten des verderbens: Jüdische Obrigkeit und Gewalt/ welche ihre macht durch etwas können üben: was Gegenwärtig den untergang dreuet/ oder was Zukünfftig zu befürchten ist: wie auch Hohes und Tieffes des

Stan-

Standes / durch welches beydes die Menschen werden zur Probe gesetzet / und ist also nichts / sintemahl alles in Gottes Hand ist / welches das geringste vermögen habe den Frommen / welche Gottes Freunde sind / einigen Schaden zuzufügen.

Wan man solches andächtig erweget / wer sihet nicht / wie nützlich es sey / daß man den Menschen die Freude auch im Äussersten Elende / anpreise? Welcher dazu einige begierde empfängt / der Bete und Arbeite / er wirds erlangen endlich und weiter fortkommen / als er woll meinet. Welcher hingegen solches / wan es geprediget wird / übel deutet / ja lästert und die wörter mißdeutet und verdrähet / er widerstehet Gott und seinem Worte; er ist träg ihm selber auffzuhelffen / und will lieber durch Kleinmühtigkeit und Murren wider Gottes vorsehung verlohren gehen: er will / ehe er solte Gott und der Vernunfft folgen / lieber unverständig bleiben / und unter den zufällen in Furcht und Angst seine Lebens-Zeit jämmerlich zubringen.

Ubergang zu den absonderlichen vorfällen.

Aber wir gehen über zu den Vornemsten Vorfällen / davon nachdrücklicher zu handeln / und die müglichkeit der Freude darinnen bekannt zu machen. Setze darunter das entbehren des Vatterlandes und der Güter / Gefängnüß / verliehren der besten Freunde / und Schmertzen.

Vom Vatter-land.

Nichts kan unter allen Zeitlichen dingen ausser uns selbst / denen wir die meiste Liebe zutragen / gefunden werden / welches würdiger sey zu lieben / als unser liebes Vatter-Land / wo wir gezeuget / gebohren und erzogen sind / und alles liebes von Eltern und Freunden empfangen haben; Aber setze eins / daß solches von Schelmen werde Verrahten / von Tyrannen Unterdrükket / von Feinden überwunden / geplündert und verwüstet sey / oder unter einer Schlaverey des Leibes und des Geistes werde gebracht: diesem allen ungehindert / es gehet den Gerechten woll. Jes. 3:10. und sind sie irgendswo. Zudem Patria est, ubicunque bene est. Wo es uns woll gehet / ist unser Vatter-Land. Was Gottes vorsehung verordnet / muß uns angenehm seyn / hierinnen muß Er gepriesen werden / dieweil er vollkommen Heilig / Gerecht und Weise ist. Wir müssen unsere Ruhe in Gott haben mit einer vernünfftigen Freude. Und dieweil Gott in dem allen / was er thut / ewig seelig und vergnüget ist / ziehmet es seinen Kindern solches nachzufolgen: Fromme Kinder werden ihres Vatters Thaten niemahls für übel halten / desto mehr / wan sie von seiner Liebe und Treue versichert seyn. Hie müssen sie dan ihres Vatters Vollkommenheit trachten theilhafftig zu werden Matth. 5:48. Sein wille muß der unserige seyn. Traurig nun

zu seyn / ist wider diesen Willen zu murren. Ist auch Gott nicht mehr als unser Vatter-Land? welcher allenthalben seiner Liebe uns theilhafftig machet / ja ist er nicht unser Theil in Ewigkeit Psal. 73. Bereitet er uns nicht ein besser Vatter-Land? Heb. 11: 16.

Gesetzt daß du ausser deinem Vatter-Lande als ein Verbanneter müstest umbschweiffen: wan du nicht leidest wie ein übelthäter. 1 Pet. 4: 15. Ey getrost! Gott wird dir ein besser Vatter-Land anweisen / wie Abraham. Und ob du schon in etwas müstest umbschweiffen und mit Hunger / Gefahr und Blösse zu thun hättest; es kan dich doch solches von der Liebe Gottes nicht scheiden. Wie wir auß Rom. 2. ersehen haben / und führest du bey allen diesen ein rühiges gewissen mit um / welches dan eine stätige Mahlzeit ist. Es lehret auch die Erfahrung / daß Gott / der die Raben und alles speiset / auff sonderliche weise denjenigen beystehe / welche mit Ehrerbietigkeit ihm ergeben sind. Psalm. 145. und 34: 11. Hiob. 39. Matth. 6: 25. 26. u. d. g. Wie mancher ist auß Flandern und andern Ländern nach Niederland geflohen / welcher ohne den geringsten Mitteln einen anfang gemachet hat / und dennoch reich und ansehnlich ist geworden. Das mitleyden / und die achtung welche man zu der Sachen Gottes träget bey andern und fleiß und vertrauen auff Gott bey denen / wel-

che fliehen/bringet unempfindlichen Gewinn und Freude zu wegen.

Die Erde ist des Herren mit allem was darauff ist/ und Gottes Nahme ist herrlich in allen Landen. Psalm. 8. und 24. Und ausser dem Vatter-Lande erzeiget Gott bißweilen kräfftiger seine Libe/ wan er die Menschen näher zu sich zeucht/ und ihnen zu erkennen gibt/ daß es nichtes sey/ ob man schon die ganze Welt gewünne/ und Schaden litte an seiner Seelen/ Matth. 16: 26. oder der Ruhe seines Gemühts entbehre. Wie dan zum öfftern Reiche ja Mächtige Könige mitten in aller ihrer Pracht/ Uppigkeit und Wollust nur umbführen eine Helle auff Erden/ und in Furcht ihr Leben endigen. Man befindet auch/ daß ein armer Mensch mit Broht und Wasser und geringen Vorraht vergnügt leben kan/ und feist und wol bey Leibe ist/ worüber die Reiche mit Neid erfüllet werden/ welche thöricht sind/ und bey ihrem Reichthum und Sorge darüber nur arm sind:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Wer nicht mit Geld und Guht ist auff dem
Weg beladen/
Sing't für dem Räuber selbst/ und fürchtet keinen Schaden.

Dieses ist eine Freyheit/ der vergnügten Armen in Stätten und auff dem Felde/ welche mit Gott offt näher vereiniget sind/ als diejenige/

jenige / welche ihr Hertz setzen auff vergängliche Dinge. Diese und dergleichen Betrachtungen können zum Trost dienen in gemeldeten Vorfällen.

Es ist woll nicht ohn / daß solche und dergleiche Elende / dem Menschen / welcher meist sihet auffs eusserliche / nicht angenehm sind: doch muß unser Wunsch Gottes Wille seyn; Unser gutes findet sich in allen / und weiß man in diesem Leben nicht / was an sich selber gut zu achten Eccles. 6: 12.

Man muß dennoch vor den Wollstand des Vatter-Landes und der Kirchen beten / und alle Mittel zu deren besten vor Händen nehmen / und wan wir verjaget sind / oder derselbigen Elend anschauen / müssen wir wünschen / daß ihr Stand möge verbessert werden: Geschicht solches / wir müssen mit wahrer Dankbarkeit solches erkennen / und zu unsern Vortheil überbringen. Ein frommer und ehrlicher Bürger / welcher ohne eigene Schuld in Armuht gerahten / es sey daß sein Hauß verbrannt / oder beraubet ist / oder alles ihm zuwider gelauffen / hat recht mit Freude und Vergnügung von der hohen Obrigkeit dieser gestalt auffgeholffen zu werden / daß er etwas widerum kan zur Hand fassen / damit er durch der Leute Gunst / und treue Hurtigkeit und Verstand sich wider möge zum stande bringen / und dem gemeinen Wesen und

den

den Armen dienst erweisen. Aber gnug vom Vatter-Lande und Gütern/ wir treten zu etwas anders/ nemlich zur Gefängniß.

Gefängniß. Lasse es nun seyn/ daß jemand in einem finstern/ stinkenden Kerker werde geworffen/ darinnen er schlechte Nahrung hat/ zu viel/ daß er nicht sterbe/ und nicht gnug davon er kaum leben möge: Was Raht? Wer wird dan freudig können seyn? Ich sage: Wer die krafft der Göttlichen Erkäntnüß und Libe hat/ der gelernet hat den Tod zu verachten/ welcher die Nohtwändigkeit seines Standes wozu er gekommen/ mit auffmerkung erweget/ muß auch darinnen vergnüget seyn. Dan wer Gottes Raht/ als eine Wahrheit betrachtet/ muß Gottes Wille lieb haben/ und die Wahrheit machet ihn frey mitten in den festesten Banden und Trubsahlen.

Aber füge hinbey: Er leidet unschüldig/ und kan sich dennoch nicht verantworten. Es ist der Wahrheit gar ähnlich/ daß er nicht unschüldig sey. Er wird mit Lügen und falschen Zeugnissen beladen/ und kan sich nicht verthätigen. Ich sage noch einmahl: er muß sich mit dem Friden Gottes und seines Gewissens erquikken. Dieses übertrifft allen Verstand Phil. 4: 7. Er muß sich mit der Gesellschafft Gottes und dessen ewigen und unveränderlichen Liebe vergnügen/ und mit

gedult

gedult abwarten / was der Göttliche Raht über ihn beschlossen habe / an welchem er sich genügen muß / es sey im Leben oder Tod. Es ist nicht ohne / ein Leben / welches für der gantzen Welt wird schändlich geachtet / scheinet unerträglich zu seyn; Doch so sind wir nur gewohnet unserer thörichten Einbildung nach zu folgen / welche mehr schauet auff dasjenige / was für der Welt schändlich wird geachtet / als bey Gott: die Menschen müssen wir mit diesem Leben verlassen / und dan ists mit Lob und Schande gethan: Kan ich dan meine Ehre nicht verthätigen / was auch die Menschen glauben / solches gehet einem Frommen nicht an / wan er nur bey Gott wol stehet. **Welcher etwas thut / daß er nur von Menschen gesehen werde / hat seinen Lohn dahin.** Matth. 6: 2. Es ist doch keine Freude zu finden / als in der Tugend / welche an ihr selbst ohne das geringste was daraussen ist / vergnügen kan / und dieweil sie das höchste Gut selbsten ist / kein grösser Gut ausser ihr zur vergeltung begehret kan werden.

Nun wirds leichter seyn / die Nohtwändigkeit der Freude anzuzeigen / wan man seine nechste Freunde verlihret. Man verläst ja diejenige / welche man weiß / daß man verlassen müsse. Zu dem findet man Freunde allenthalben: neue werden erworben / welche offtermahls getreuer / fester und angenehmer seyn

Todt der Freunde u. s. w.

seyn als Bluhtverwandten. Ja es sey/ daß man auch dieselbige verlihre/ Gott wird niemahls verlohren/ und dieser ist ewig in uns/ und verleihet wider gelegenheit treue Mit-gehülffen zu erlangen.

Aber gesetzt ein Mann verlihret eine hochgeschätzete Frau; eine Frau einen frommen Mann und Beschirmer/ und wird verlassen mit vilen Kindern. Aber wie man Vatter und Mutter verlassen/ und seinem Weibe oder Manne muß anhangen/ so muß man auch/ wie jederman abnehmen kan/ solche zu seiner zeit verlassen. Vor ewig kan man sich mit nimand verheyrahten/ und wan unter dem Ehestande die Liebe anwächst/ so muß solche mehr eine vernünfftige/ als fleischliche seyn/ eine solche/ welche sich in Gott zu friden stellet/ und seinen Ehe-genossen besitzet/ als ob er denselbigen nicht besesse. 1 Cor. 7: 29. Und obschon eine gute Ehe eine Gattung eines Himmels auff Erden ist/ wie eine böse Ehe eine Helle auff Erden kan genannt werden: dennoch ist in nichtes eine vergnügung/ als nur darinnen/ welches man in Gottes Wille besitzet/ deme sich zu übergeben mit freuden/ ist wahrlich der Himmel.

Darum/ wan du Weib oder Mann verlihrest/ was sollen dir die Thränen helffen? Mit den Todten kan man nicht haußhalten; Die Thorheit der Liebe muß man niemahls hö-

her

her/ als Gott achten: Du must doch endlich dich in Ruhe geben/ und die Traurigkeit verlassen. Die Thiere verlassen ihre Traurigkeit: Warum nicht vielmehr du/ der du ein vernünfftiger Mensch bist/ und den die Freude in Gott weit erheben muß über alles was alhie kan angenehm seyn. Auch gibt es die Erfahrung/ daß diejenige/ welche bey Absterbung ihrer Bett-genossen meist heulen und klagen/ mehrentheils eusserlich/ selten inwendig berühret sind; Und daß sie mehr fleischliches Triebes haben gehabt/ als wahre und vernünfftige Liebe/ deswegen sie auch leicht der abgestorbenen können vergessen/ wan ihnen ein ander Vorwurff erscheinet/ welcher ihren Trieb und Begierde wieder entzündet.

Was die Kinder angehet/ Gott ist ihr Vatter/ und kommen sie endlich hindurch/ und offtermahls besser/ wan sie verstehen lernen/ daß sie durch Tugend sich müssen hindurch helffen. Ein Vatter erbauet offt ein Kind/ welches die Mutter verdirbt durch Närrische Liebe. Gott stirbt nihmahls/ welcher alles in allen beherrschet. Aber nun folget das schwereste unter allen/ worinnen man es vor unmüglich achtet/ Frölich und zufrieden zu können seyn/ nemlich:

Die Schmertzen und eine empfindliche Pein/ welche in uns von selbsten entstehen/ oder auff unterschiedliche weise von aussen uns Pein.

werden angethan. Lise hievon Galonius und andere/ welche von den Tormenten der Märtyrer geschrieben haben: Und solches dauret entweder eine kürtze oder lange zeit; absonderlich da man durch hefftige Schmertzen/ so eine lange Zeit dauren/ und jederzeit einem Tohde zu vergleichen sind/ an sein Ende gereichet. Hievon merken wir allein das nachfolgende an.

Es ist keine Pein/ oder ahrt der Schmertzen/ welche nicht von diesen oder jenen mit einer standhafftigen Freudigkeit ertragen sind: Wie solches in den Märtyrern und andern erscheinet/ wovon wir bereits Meldung haben gethan. Man kan auch erwegen/ daß alle Schmertzen so viel rühiger getragen werden/ je gerühiger der Geist ist im Wolthun/ und je mehr die Nohtwendigkeit der Göttlichen ewigen Ordnung darinnen beschauet wird/ und je gleichmässiger Denk-Bild (wan er so viel Gnade vom Himmel kan erlangen) jemand von seine Schmertzen/ oder vielmehr deme was ihm eusserlich wird angethan/ kan machen: sintemahl Pein alsdan keine Pein ist; sondern vielmehr eine Betrachtung der Ordnung der Natur/ welche stetigs ein vergnügen mit sich bringet. Es kan auch geschehen/ daß jemand eine solche Gnade und Krafft des Glaubens empfange/ daß er eine stärkere Empfindung des Himmels und der Liebe Gottes fühle/ als der Schmer-

gen Empfindung ist/ und weichet also dasjenige/ welches schwacher ist/ deinjenigen/ welches stärker ist/ und also wird das Denkbild in der Seele des Menschen befestiget. Wan jemand schwerlich ist verwundet/ machet offtermahls der auffgenommene Grimm gegen seinen Nechsten/ oder eine vorhandene Freude/ oder ein ander tieffer Gedanke/ daß er an seine Wunde nicht denke/ noch diese ihn schmertze/ da er hernacher/ da diese seines Gemühts gestalt verändert ist/ Pein empfindet. Zu dem ist man zu einer zeit besser als zur andern geschikt solche Pein zu ertragen/ und kan nach ihren Staffeln verringert werden. Mit der Zeit kan man auch weit kommen. Es sind Menschen/ welche zur Pein gewohnet werden/ und durch ihre Denk-bilder und Waffen ihren Leib nach dem die Pein erfodert können stellen: Wie jemand durch Hurtigkeit und Gewohnheit eine schwere Last auff sich nimmt und trägt/ welche ein ander/ ob er schon eines stärkeren Leibes/ woll liegen lassen muß/ und nicht bewegen kan.

Man kan auch auß dem Gegensatz urtheilen. Die Kitzelung und auffkommende Fleisches Liebe/ wird durch starke Gedanken/ nemlich Schande und Edel-mühtigkeit u. d. g. überwunden. Von Xenocrates wird erzehlet/ daß er alle Liebes-Reitzungen der fürtreflichsten Schönheit ohne die geringste Bewegung

habe außgestanden; Ey warum dan auch von den entgegen gesetzten Tormentẽ und Schmertzen nicht desgleichen geurtheilet.

Weiter/ welcher sich dem Tohde/ aller Schmertzen Ende/ gerühig hat ergeben/ und glaubet/ daß er über sein vermögen nicht könne besuchet werden/ oder es folge darauff nohtwendig der Tohd/ wird den Schmertzen hertzhafftiger unter augen können sehen/ und sich denselbigen nicht widersetzen; sondern er wird behertzt denken/ wol zu tragen/ ist mit gemach tragen; unwillig hingegen und mit widerigkeit zu tragen/ ist der Schmertzen vermehrung. Ruhe dan in Gott und alles wird dir zum Segen seyn. Also machen wir auch hierinnen ein Ende.

Beschluß und vorstellung des noch übrigen.

Nichts dan ist mehr übrig/ welches man nicht mit freuden der Vollkommenheit des Göttlichen Bildes theilhafftig zu werden/müsse auff sich nehmen. Und obschon die Menschliche Schwachheit groß ist/ muß man dennoch desto mehr solche stärken und mühtiger machen: damit man in allen dingen in Gott möge ruhen/ welcher ein Gott ist einer vollkommenen Seligkeit/ welcher unser Leben/ Gerechtigkeit/ Heyl/ gnugsahmer Schild und einiger Trost ist/ mit einem Worte ein Himmel auff Erden/ welcher keiner Traurigkeit und Furcht Platz gibt/ wegen seiner Liebe in unsere Hertzen außgegossen. Wie

auch keine Furcht in der Liebe ist / wie wir noch fürs letzte beweisen wollen.

## XI. und Letzter HAUPT-THEIL.

## Daß in der Liebe keine Furcht sey: samt einem Beschluß dieser Verhandlung.

WElcher den Tohd mit freuden / und Rühigkeit kan auff sich nehmen / bedarff alles ohne Scheu anzusehen / zu thun / oder zu lassen: Dan er kan nur sterben / und es höret die Traurigkeit und Pein im Tode auff / und alles dasjenige / welches ihm denselbigen dreuet / und damit beleget. Furcht ist abzulegen

Furcht und Traurigkeit gehen bey einander / und welcher mit einem Helden-Muht überwindet / ist friedsahm / rühig und freudig bey ihm selber. Die Furcht nun wird durch Liebe und Ubung derselbigen / als welche mit einer steter vergnügung und freude vergesellschafftet gehet / ohne Furcht und Traurigkeit / überwunden. Wie dan der Heilige Johannes sagt / 1 Brieff cap. 4. v. 18. Es ist in der Liebe keine Furcht; weßwegen dan / je mehr die Liebe / die Erfüllung des Gesetzes zunimmt / je mehr die Furcht verjaget wird. Und dieses ist noch übrig / wo- und durch Liebe zu überwinden.

 von

von wir etwas weitläufftiger wollen handeln: Damit also der Himmel auf Erden desto besser werde befestiget/ und mit helleren Glantze möge leuchten.

Daß man nun solches so viel deutlicher möge verstehen/ werden wir zufoderst etwas von der Liebe und der Furcht reden: Dan wan die Ahrt der einen und der andern bekannt ist/ wird es vor sich selbst erhellen/ daß die eine die andere nohtwendig außschliesse/ und derohalben/ daß die Predigt von der Liebe und Freude sey die rechte Predigt von der Erfüllung des Gesetzes.

Wie auß derselben Ahrt bewiesen wird.

Die Liebe ist nichts anders als eine Freude und Vergnügung/ welche ich schöpfe auß einer Persohn oder Sache/ oder Warheit und Tugend. Wan ich etwas freudig beschaue mit den Augen meines Verstands und der Seelen/ oder durch des Leibes Augen und den übrigen Sinnen erfahre; dan merke ich solches an als Guht/ und welches Ergetzlichkeit und Freude in mir erwekket.

Wie nun zufolge des Ewigen Nohtwendigen Gesetzes der Natur/ ich alles desjenigen/ was mir/ als ein solches/ welches mir Woll thut/ vorkommt/ trachte theilhafftig zu werden/ und mit Freuden dessen zu geniessen/ so folget auß der Liebe/ daß ich den zu Liebenden Vorwurff je länger/ je mehr trachte gegenwärtig zu haben/ und damit vereiniget

zu

zu werden/ alles/ nach dem die Ahrt des Vorwurffes leiden kan. Der Wille dan/ mich mit dem geliebten Vorwurff zu vereinigen/ stellet die Liebe zuvor ab/ und ist derselbige nichts anders dan eine außwürkung und Folge der Liebe; doch er gehöret nicht eigentlich zur Beschränkung der Liebe.

Anders wird nun ein Mann oder eine Frau geliebet/ anders eine Kunst/ Wissenschafft/ oder Weißheit und Wahrheit/ und alle gattungen der Tugend: anders Gott/ anders der Mensch/ und solche wiederum anders/ nach den Unterscheid ihres Absehens/ Ämter/ Geschicklichkeiten u. s. w. Wovon breiter zu reden es nicht nöhtig ist zu unsern vorhabenden Zweck; sondern wir wänden uns zur Hoffnung und Furcht.

Wan ich dan Hoffe/ so habe ich Freude/ wie die Liebe erfodert. Die Hoffnung strekket sich zu dem/ was ich mir als Lieb-würdig wünsche/ wie es auch der außgang zubringet/ wan nur die Sache mir lieb und angenehm ist. Zu dem wird in der Hoffnung fest gesezet/ daß ich wegen des Außganges der Sachen/ es sey daß dieselbige schon geschehen ist/ doch welches ich nicht weiß/ oder noch geschehen soll/ zweiffele. Wan auch dieser zweiffel mehr zur Freude/ dan zur Traurigkeit sich neiget/ dieweil der gewünschete Außgang mich mehr berühret/ und mir vermuht-

licher vorkommet/ dan die darunter sich mengende Gedanken der Furcht. Die Hoffnung dan ist nichts anders/ als eine Freude/ welche doch unbeständig ist. Auß dem entgegen gestelleten folget nun/ daß die Furcht/ wie ein jedweder bey sich abnehmen kan/ eine unbeständige Traurigkeit sey wegen des Außgangs einer Sache/ welche bey uns zweiffelhafftig ist/ und uns zuscheinet/ daß sie mehr übel/ als wol werde außfallen.

Die Hoffnung dan und Furcht stehen gegen einander. In der Hoffnung ist die Freude grösser/ in der Furcht hat die Traurigkeit die überhand/ und ist also weder Hoffnung ohne geringer oder mehr Furcht; noch Furcht ohne einiger Hoffnung. Wan auch alle Furcht ist hinweg genommen/ durch den gewünscheten Außgang der Sachen/ so wird die Hoffnung in Ruhe des Gemühts/ verändert/ und strekket gäntzlich zur Freude und Vergnügung; da hingegen/ wan die Furcht ist von aller Hoffnung entblösset/ bleibet nichts übrig/ als Verzagung: dan alle Ursache zur Hoffnung ist zufolge des Satzes gäntzlich abgeschnitten. So lange dan noch Hoffnung da ist/ ist auch weniger oder mehr Furcht und Traurigkeit vorhanden/ und so lange Furcht da ist/ ist auch weniger oder mehr Hoffnung und Freude da.

Ist dan nun die Liebe eine Freude im Vor-

Vorwürffe / welches mir angenehm ist / und ist hingegen die Furcht / eine Unbeständige Traurigkeit / wie deutlich erwiesen ist / kan unmüglich in der Liebe Furcht seyn: dan hierinnen stekket eine widerstreitigkeit / streitige rede (contradictio) daß Freude Traurigkeit solte seyn / auch ist die Liebe nichts / als Freude. Gott wird in H. Schrifft Liebe genannt / in Johannes ersten Sendschreiben / und seine Liebe oder sein wollgefallen in seinem Sohne wird durchgehens in der H. Schrifft auffs kräfftigste für Augen gestellet.

Je mehr wir dan das höchste und vollkommenste Wesen lieb haben / je mehr die Furcht weichet / welche dannenhero vom Wahren Gottes-dienst muß verbannet werden. Die Liebe ist vergnügung und die Furcht ist einem jedweden Menschen unangenehm / und kan sie die geringste vergnügung nicht anbringen.

Derohalben auch die Erfahrung lehret / daß alle Menschen von der Unvergnügung der Furcht sich begehren zu entschlagen / und eine lust anzeigen untereinander Liebe und Hülffe gegen einander zu erweisen. Solcher uhrsachen halber richten sie auff Bürgerliche Gesellschafft / sie machen Gemeine Gesetze / daß sie von aussen nicht überfallen mögten werden / und unter sich selbst sicher und rühig wohnen. Darum richten sie Bündnisse auff

Wie ein jedweder von Furcht trachte entschlagen zu werden.

zum gemeinen besten / und befestigen sie sich auff alle erdenkliche weise/ damit sie unliebliche Vorwürffe / welche ihnen Furcht und Ungnügen möchten anthun von sich abhalten mögen. Wie dan auch absonderlich die Leute / welche der eine an des andern Ahrt und Natur ein wollgefallen haben sich untereinander auff allerley weise fest Verbinden.

Es wird auch befunden / daß die Hoffnung selber / welche jeder zeit noch Furcht eingeschlossen hat / ob sie schon eine starcke Hoffnung ist / und in der Schrifft eine Lebendige Hoffnung genannt wird / und mit einer gewissen gattung völliger versicherung vergesellschafftet ist / dennoch die Menschen hie nimmer vollkommen mache; sondern daß sie trachten / von aller Furcht entschlagen zu werden: weßwegen dan die Gläubige mit dem Stande der vollkommenen Glückseeligkeit gestärket werden / da lauter Liebe seyn wird/ und die Hoffnung auffhören muß. 1 Cor. 13: 12. 13.

Es trachten auch alle Menschen allhie bey vorfallenden Sachen nach Sicherheit und Rühigkeit / und ists allezeit mit einer gewissen gattung der verdrießlichkeit vergesellschafftet / wan noch Furcht übrig bleibet; und dennoch kan man sich derselbigen nicht gäntzlich entschlagen und gelangen zu einer völligen Zufriedenheit in der Erkäntniß der Ewigen

Ordnung

Ordnung Gottes / und derselbigen vollkommenheit; doch muß man trachten / daß man so weit kommen möge / daß die Furcht wenig sey und gleichsahm verschwinde / und verschlungen werde durch die Krafft der Göttlichen Erkäntniß und Liebe / worinnen der Himmel hie auf Erden gelegen ist.

Und wie hefftiglich die Menschen der Furcht sich entgegen setzen / welche dennoch in Menschlicher Zusammen-Lebung unvermeidlich scheinet / insonderheit bey den jenigen / welche wenig Erkäntniß ihrer selbst und Gottes haben / kan auß der weise der beherrschungen / und Menschlichen Uber-muht / Trieb und allerley gattungen der Versamlungen offenbahr seyn: auß welchen allen dennoch zu ersehen ist / wie Natürlich es sey / daß man von der Furcht wolle entschlagen seyn; hingegen wie nohtwändig eine feste und Getreue Liebe sey / auch wie nützlich es müsse geachtet werden / daß man von einer solchen Liebe predige / welche alle Furcht und Traurigkeit außtreibet. 1 Joh. 4: 18.

Alles dan was gefürchtet wird / wird nicht geliebet. Wan ich Gott als einen Richter fürchte / welcher mich straffen und plagen wird / kan mir dessen Gedächtnüß nicht angenehm seyn. Wan man einen König muß fürchten / als einen Tyrannen / welcher sein Volck zwinget / hart dasselbige handelt / und

zu dessen verderben ist; oder wan ein Knecht einem harten Herren dienen muß / und seinem tollen Sinn folgen / und selber so schlavisch seyn / daß er nur allein das Leben erhalte damit er dessen Nützen oder Begierde mit verdruß einfolge: dessen dienst ist ihm zu wider / und trachtet er auff allerley weise wie er dessen möge entschlagen werden.

In Versamlungen angewiesen.

Wan man irgendswo zusammen lebet mit Furcht / und mißtrauen gegen einander / da ist keine Liebe gegeneinander / alle Lieblichkeit ist hinweg / und man scheuet nohtwändig der eine den andern. Wan eine Gesellschafft ist / welche uns ergetzet / und eine übereinstimmunge der Natur und Gedancken / Erziehung und der Jahren gleichheit ist; der eine vertrauet sich auff den andern ohne Furcht und Argwohn / und hat die Liebe allda den Platz eingenommen; wan aber in sothaniger Gesellschafft ein Mükken-sichter erscheinet / oder ein Trotziger und leicht empfindlicher Mensch / deme man nichtes leicht zu Sinne kan thun; so fort ist die Gesellschafft in einer gewissen verwirrung / die Fröligkeit weichet auß dem Gesichte / und erscheinet daran entweder Furcht / oder Verachtung / Haß und Goll: der eine siehet auff den andern / man hält sich still und eingezogen von Geist / und ist die Freude hinweg / so lange derselbige gegenwärtig ist.

Geringe

Geringe Leute/ oder welche im gemeinen wandel wenig geübet sind/ die ihre Gemühts-Neigungen nicht woll verbergen können/ sie müssen dan selbige offenbahren/ oder die eines schlechten Urtheils sind/ wobey Klein-Mühtigkeit kommet/ scheuen sich leicht alle für den Menschen; dieweil die Furcht in ihrer Gesellschafft geheget wird. Man scheuet auch gemeiniglich Leute/ welche wir achten/ daß sie uns zu verschmitzet seyn/ uns zu entdekken/ zu fangen/ oder uns schaden zuzufügen: wie dan deswegen Kinder mit Kindern/ Weiber mit Weibern/ Knecht und Mägde/ und ins gemein man mit seines gleichen am liebsten umgehet: also scheidet man sich in grossen Gesellschafften in unterschiedliche Hauffen/ man ist am liebsten bey den jenigen wo man am meisten achtet ohne Furcht und zur übung der Ergetzlichkeit zu seyn können. Auch in geringen Leuten und

Wan aber Schwächere sich der Treue und Hülffe derjenigen/ welche stärcker sind können versichern/ und wan geringere bey den Grösseren vernehmen eine sonderliche Gewogenheit zu ihrem wollstande/ dan höret die Furcht auff/ und entstehet Liebe: aber mehrentheils mit einer sonderlichen Achtung und Ehrerbietigkeit vergesellschafftet. So verhält sichs mit der Liebe der Kinder zu ihren Eltern/ der Lernenden zu ihren Meistern/ der Knechte und Mägde zu ihren Herren und In Schwachen.

Frauen:

Frauen: und hats eine sonderliche beschaffenheit mit der Liebe der Frauen zu ihren Mann/ welcher sie lieb hat und sie beschirmet.

Und in der Buhlschafft.

Wan die Liebe von denjenigen/ welche höheren Standes sind/ zu denjenigen getragen wird/ welche eines geringeren sind/ und solches fortgehet zur vermengung der Leiber/ dan muß Achtbahrkeit/ Majestät/ Krohn und Zepter zur seiten stehen/ und gelten alsdan nicht.

Majestas & amor non una sede morantur.

Ni wird die Majestät im vollen Glanze
blitzen/
Wo geile Flammen sind/ und deine Brust
erhitzen.

Man ist woll am liebsten bey Gesellschafften/ wo man ohne Sorge sich ergetzen/ und liebliche Schertz- und Schimpf-Reden gebrauchen kan. Dan wo ein guhter Grund ist/ ists woll zu schertzen. Wan die Naturen übereinstimmen/ und man einander recht kennet/ und eines freyen Gemühts ist/ hat die Furcht nicht leicht platz.

Aber wan man zu grossen Leuten sich soll verfügen/ und bey ansehnlichen Mahlzeiten und Visiten soll erscheinen/ man ist in stätiger Furcht und Sorge/ ob man die Gepränge-Geberden verstehe/ ob man auff Titeln und Ehr-Erweisungen gnugsahm acht habe/ und jemand nach seinem Sinn und Stande begegne/

gegne / oder nicht. Solche Zusammen-künfften sind derohalben mühsahm / und unerträglich / und niemahls mit einer auffrichtigen Liebe gepahret / und müste derohalben die hohe Obrigkeit solche beschränken / zum wenigsten dieselbige nicht befodern.

Doch kan man solche nicht gäntzlich abschaffen / und publique Persohnen / absonderlich Gesandten / müssen solche lernen zu verstehen / hierinnen zu oder nachgeben können; und sich darnach halten zum besten des Staats / der Statt und des Landes.

Welchen solche nicht angehen / können sich derselbigen enthalten / oder sich von allem berichten lassen / damit man Unverworren / und Frey-Mühtig mit jederman umbgehen möge / und sich in die gewohnheit und der Welt-Lauff zu schikken wisse.

Die Vernunfft dan und die Erfahrung lehren überflüssig / daß in der Liebe keine Furcht könne seyn / und gehet solches so weit / daß uns die H. Schrifft durchgehens eben dasselbige anzeiget in ansehung Gottes und unsern Wandel und Gemeinschafft mit ihm / dessen Liebe in unsere Hertzen wird außgegossen. Dan Gott / welcher sonsten / als die höchste Majestät und der Aller-Achtbahreste König würde vor einem Menschen-Kinde / und Sünder gahr zu erschrecklich seyn / und ihme Furcht einjagen / kommet unserer Nichtigkeit

Gott füget sich nach uns.

zu

zu hülffe: er füget sich nach unserer Schwachheit/ er stammelt mit uns Erdwürmen/ und gebrauchet sich einer sanfften und gelinden Rede/ und Gütiger Sprach-Weise/ welche von dem Allerlieblichsten/ Tröstlichsten und Zartesten Sachen entlehnet ist/ dadurch er uns zu seiner Treue und Liebe ziehen möchte/ und wodurch er seines Heils/ Beystandes/ und seiner Beschirmung uns eindächtig machet.

Er offenbahret sich als unserm Vatter/ welcher sich unser Erbarmet/ welcher uns Gezeuget hat durch den Unvergänglichen Saamen der Wieder-gebuhrt/ welcher uns träget/ und seiner Göttlichen Natur theilhafftig machet: welcher uns Liebet/ unser so wenig als eine Mutter ihres Kindes ja noch weniger vergessen kan/ welcher uns wol will/ nehret/ kleidet und züchtiget zur Heiligmachung. Er liebet uns wie seinen Augapfel/ seine Barmhertzigkeit ist ewig/ wie auch seine Gütigkeit/ Liebe/ Treue/ Erbarmung/ und Gnade deren ihn nicht gereuet/ das ist/ welche unveränderlich ist. Er träget uns auff seiner Brust/ die Stelle der Liebe und Sorge/ wie ein Barmhertziger HoherPriester/ für seinen Vatter sein Geistliches Israël/ und zeiget ihre Nahmen: Er Bewahret und Beschirmet die seinigen/ ist ihnen ein Schild/ und grosser Lohn/ er lässet ihnen alles dienen zum guten. Er hat

seine

seine Hand über uns / und wir sind in seinen Händen gezeichnet. Er bewahret / wie vor alters gebräuchlich wahr / unsere Thränen in seiner Flesche: Er ist unser Hirte / welcher die Zarte auffnimt / seine Schaffe zehlet / weidet / und auff Grüne Weiden führet / bey Lieblichen Wässern und Brunnen erquikket / welcher sie zeichnet mit seinem Geist / welcher sie bewahret für allen Bösen / und setzet sein Leben für ihnen. Er ist der Frommen Gott / Mann / Bräutigam und liebenswürdiger König: Er ist der Weinstock / das Fundament oder Grund / welcher uns auff sich selber bauet / und als Lebendige Steine aneinander durch die Liebe verbindet / welche das Band der Vollkommenheit ist. Der Vatter schencket uns seinen Sohn / seinen Einigen / seinen Wollgeliebten / daß er den Tod zu unser versöhnung möchte leiden. Er der Sohn verdienet seinen Geist / welcher uns ein Tröster / Vorsprecher / und Versiegelung ist auff den Tag unser Erlösung. Er umarmet seine Kirche / als sein Weib / breitet über sie auß die Flügel. Und finden wir also Sprach-Weisen / welche alle dahin gerichtet sind / damit er uns die Liebliche Gedancken möchte einschärffen der Liebe / welche alle Furcht vertreibet. Und achten wirs unnöhtig alle sothanige örter und Red-ahrten anzuzeichnen / der Leser der H. Schrifft wird dieselbige

selbige allenthalben antreffen. Diese sind uns eingefallen / und sinds auch die meiste und vornehmste und dienlich zu unsern Zweck.

Man muß dan die Frommen von Furcht und Schrekken entschlagen.

Auß diesen allen ist dan Sonnen-klahr zu ersehen und zwar überflüssig / daß nichts unbilliger sey / und mit der Vernunfft / Erfahrung und Göttlicher Handlung mehr streite / als Fromme und wollmeinende Christen zu betrüben / und ihre Hertzen mit Schrekken und Furcht zu erfüllen / und mit Gottes Volck unter dem Evangelio als Schlaven zu handeln / und unter der Ruhten zu halten.

Niemand dan / er sey / wer er wolle / es sey auch unter was schein und fürwand es immer wolle quäle und peinige die freye Kinder Gottes / welche zu einem Königlichen Priesterthum sind gemachet / welche nicht mit harten worten verwundet / noch ihnen das Hertze muß durchbohret werden; sondern die mit Öl müssen gesalbet / und angemühtiget werden zu einer Standhafftigen Freude / und dem genuß eines Himmels auff Erden.

Wie dennoch der Schrekken kan platz haben.

Es ist nicht ohn / es kan sich zutragen / daß Donner-Schläge nöhtig sind: und werden Menschen gefunden so schläfferig / daß mit Krafft auß ihrem Schlaffe müssen auffgewekket werden / und mit einer gewissen Furcht und Schrekken dahin gebracht / daß sie von ihrem vorigen leben abstehen / damit sie in vergnügung zu einem bessern Leben übergehen: man

man muß einige auß dem Feuer rükken/ Judæ ℣. 23. und welche in ihrem Schlaff darin fallen würden/ so lange ziehen und stossen/ biß sie wakker geworden; Aber von sonderlichen vorfällen muß kein Vorbild des Lebens und der Handlung gemachet werden. Die harte auffwekkung muß auch vorsichtig zugehen/ dabey eine muhtgebung kommen muß/ alles/ nach dem es die Persohnen und Sachen erfodern. Die H. Männer insonderheit unter dem Neuen Testament sind in scharffen bestraffungen sehr spahrsam/ und hat man deren wenig Exempel/ sie sind auch mit auffrichtung/ Trost und Erquikkung der Frommen vergesellschafftet.

Es muß dan alles/ es sey daß man die Bösen erschrekke/ es sey daß diejenige/ welche es woll meinen zu einer Kinderlichen Sorge und Ehrerbietigkeit Gottes ihres Vatters werden gebracht/ in Liebe/ Frieden/ Vergnügung und Freuden alles geendiget werden/ damit ein jedweder gebracht werde zu einem Himmel auff Erden.

Alles aber muß zu einer Kinderlichen Libe und Ehrerbietigkeit außgeben.

Wan man also dan lebet/ und von andern gestärket wird/ oder seinen Nechsten stärket/ wird man allhie des Himmels theilhafftig werden/ und ein Leben der Seeligen leben. Man wird alles thun mit einer Festen Vergnügung und beständiger Freude/ deren Nutzbahrkeit so übermässig groß ist/ daß es

nach

nach der gebühr nicht gnugsahm kan beschrieben werden/ und sich so weit erstrekket/ als einige Sache thun kan.

Beschluß mit Einschliessung des gantzen wercks.

Ein jedweder predige dem andern dan die Freude ein; machet sie in euerm Gemüht durch allerley Beweiß-Gründe offenbahr/ lasset euch durch keine Schein-Reden zur Traurigkeit und Schwehrmühtigkeit bewegen: gedenket/ daß die H. Schrifften euch gäntzlich zur Himmlischen Freude leiten/ damit man sich jederzeit in Gott möge erfreuen. Setzet das Königreich der Freuden durch alle mittel fort/ in euch selbst und andern/ werdet stark im Herren/ daß ihr die Schwereste Wiederwertigkeiten möget auff euch nehmen mit einer Freude und Liebe/ welche die Furcht außschliesset und im Himmel vollkommen seyn wird/ mit einer geniessung einer völligen Ersättigung der Freude an der Rechten Gottes immer und ewiglich; da dan alle Traurigkeit wird haben völlig ein

E N D E.

# Ein Sendschreiben über des Herren LEENHOFS Tractat vom HIMMEL auff ERDEN.

DAß des H. Leenhofs Werklein vom Himmel auff Erden so hefftig von vihlen wird angefochten/ ist nicht ohne Grund: sintemahl dasjenige/ was er absonderlich von der Traurigkeit und Freude darinnen verhandelt/ nicht wol mit der Lehre/ in der Kirchen angenommen/ überein zu bringen. Meine Meinung hirüber außzulassen/ ist/ wi gern ich auch

Ihme wilfahren wolte / so leicht nicht. Es ist der H. Leenhof Welt-bekannter massen eines so durchsichtigen Verstandes / eines so scharffen und geübten Urtheils / daß ihme nicht leicht bey zu kommen. Das Werk zu schreiben und gefölglich im Grunde zu verstehen / erfordert eine Erkäntnüsse der ganzen Schriftmässigen Gottsgelehrtheit / die Weißheits-Künde / Erfahrung / allerley Prüfung / Erkäntnüsse der Sachen / Persohnen u. s. w. Man muß verstehen di Menschliche Gemühts-Leidunge u. s. w. / wi der H. Leenhof in seiner Vorrede schreibet. Diweil nun solches alles nicht jedermans Werk ist / ( deme dännoch der H. Leenhof gewachsen zu seyn stilschweigens von sich außgibt / wi man ihme dan solches Lob muß zugeben :) ist darauß zu ersehen / daß seine Schrifft nicht aller Ahrt / sondern nur Grund-gelehrten und geübten Leuten könne dinen / und also der Titel des Buchs mit der verhandelten Sache nicht übereinstimme. Es hat der H. Leenhof bezeuget / daß weder der H. Honert, noch Kreigton, noch d'Outrein seine Meinung verstehen Opheld. pagina 100. ( warumb schreibet er dan nicht verständlicher ) Wi solten dan ungelehrte Leute einigen Nützen darauß haben / und wi solte ich mich dürffen unterstehen ein Urtheil darüber zu fällen ? Ich wil dännoch meiner Pflicht gemäß mein weniges Urtheil ihme nicht vorenthalten. Diweil es heisset nach des Apostels Ermahnung:

Prüfet alles; aber das gute behaltet. Es muß der H. Leenhof solches nicht für Ubel nehmen/ dan nimand ein Schlave eines andern seyn muß/ sondern wer etwas ans Licht bringet/ muß leiden/ daß seine Arbeit auch von einem jedweden geprüfet und geurtheilet werde. Wil er solches nicht leiden/ warum hält er sein Werk nicht zurük. Toll ist ein solcher/ welcher am vollen Mittage ein seltsames Werk in Versamlung eines Hauffen Volkes wil vorstellen und zugleich begehret/ es anders angesehen zu haben/ als er es vorzeiget: oder daß eine Menge blinder Leute/ (wi der H. Leenhof selber den H. d' Outrein, Kreigton davor hält/ diweil si seine Meinung nicht verstehen/ da si doch in seiner Philosophie, absonderlich d' Outrein, geübte Sinne haben. Was soll man dan von dem übrigen/ den rest halten) sein Werk sollen anschauen. So toll und närrisch ist kein Schreiber/ selber Spinoza jemahls gewesen. Es gebrauchet sich der H. von Leenhof solcher Wissenschaffts-Gründe (principiorum cognitionis) welche nimand leugnen wird; den Schluß aber/ welchen er darauß machet/ wird nimand der eines gesunden Verstandes ist/ ihme zustehen. Zum (Exempel) Vorbild: Es ist eine Ewige Göttliche Ordnung/ welche über alle Geschöpffe gehet/ keines davon außgeschlossen. Keiner der Reformirten selber der Jansenisten leugnet solches. Folget aber darauß/ daß ein jedweder/ der diser Ordnung zufolge in Sün-

Ihme wilfahren wolte / so leicht nicht. Es ist der H. Leenhof Welt-bekannter massen eines so durchsichtigen Verstandes / eines so scharffen und geübten Urtheils / daß ihme nicht leicht bey zu kommen. Das Werk zu schreiben und gefölglich im Grunde zu verstehen / erfordert eine Erkäntnüsse der ganzen Schriftmässigen Gotts-gelehrtheit / die Weißheits-Künde / Erfahrung / allerley Prüfung / Erkäntnüsse der Sachen / Persohnen u. s. w. Man muß verstehen di Menschliche Gemühts-Leidunge u. s. w. / wi der H. Leenhof in seiner Vorrede schreibet. Diweil nun solches alles nicht jedermans Werk ist / ( deme dännoch der H. Leenhof gewachsen zu seyn stilschweigens von sich außgibt / wi man ihme dan solches Lob muß zugeben :) ist darauß zu ersehen / daß seine Schrifft nicht aller Ahrt / sondern nur Grund-gelehrten und geübten Leuten könne dinen / und also der Titel des Buchs mit der verhandelten Sache nicht übereinstimme. Es hat der H. Leenhof bezeuget / daß weder der H. Honert, noch Kreigton, noch d'Outrein seine Meinung verstehen Opheld. pagina 100. ( warumb schreibet er dan nicht verständlicher ) Wi solten dan ungelehrte Leute einigen Nützen darauß haben / und wi solte ich mich dürffen unterstehen ein Urtheil darüber zu fällen ? Ich wil dännoch meiner Pflicht gemäß mein weniges Urtheil ihme nicht vorenthalten. Diweil es heisset nach des Apostels Ermahnung:

Prüfet

Prüfet alles; aber das gute behaltet. Es muß der H. Leenhof solches nicht für Ubel nehmen / dan nimand ein Schlave eines andern seyn muß / sondern wer etwas ans Licht bringet / muß leiden / daß seine Arbeit auch von einem jedweden geprüfet und geurtheilet werde. Wil er solches nicht leiden / warum hält er sein Werk nicht zurük. Toll ist ein solcher / welcher am vollen Mittage ein seltsames Werk in Versamlung eines Hauffen Volkes wil vorstellen und zugleich begehret / es anders angesehen zu haben / als er es vorzeiget: oder daß eine Menge blinder Leute / ( wi der H. Leenhof selber den H. d' Outrein, Kreigton davor hält / diweil si seine Meinung nicht verstehen / da si doch in seiner Philosophie, absonderlich d' Outrein, geübte Sinne haben. Was soll man dan von dem übrigen / den rest halten ) sein Werk sollen anschauen. So toll und närrisch ist kein Schreiber / selber Spinoza jemahls gewesen. Es gebrauchet sich der H. von Leenhof solcher Wissenschaffts Gründe ( principiorum cognitionis ) welche nimand leugnen wird; den Schluß aber / welchen er darauß machet / wird nimand der eines gesunden Verstandes ist / ihme zustehen. Zum ( Exempel ) Vorbild: Es ist eine Ewige Göttliche Ordnung / welche über alle Geschöpffe gehet / keines davon außgeschlossen. Keiner der Reformirten selber der Jansenisten leugnet solches. Folget aber darauß / daß ein jedweder / der diser Ordnung zufolge in Sün-

„ den sich vertieffet / müsse zu friden / und nicht
„ Traurig seyn / diweil er dem Göttlichen Raht
„ nicht hat widerstehen können; sondern nur bloß
sich zu bessern habe. Gottes ewige Ordnung ist der verborgene Raht Gottes / welcher mir zu keiner Regel dinet; sondern sein offenbahreter Wille und Befehl. Dasjenige / was Gott beschlossen hat / oder was seiner ewigen Ordnung gemäß ist / machet keine That eines vernünfftigen Geschöpfes Guht oder Böß; sondern Gehorsamkeit seines Befehls. Es gereichet di Ewige Ordnung / auch in der Ewigen Verdamnüß zu Gottes Ehre; Aber in den Verdammeten zu ihrer Straffe und Ewigen Heulen und Zähn-klappen. So wird auch nimand leugnen / daß di Traurigkeit ein unvollkommenes Werk sey / auch nicht Guht; nemlich wan si an und vor sich selber betrachtet wird / folget aber darauß / daß si als ein Mittel zur Absterbung des Alten Menschen nicht dine? und also als ein solches nicht guht sey; Si ist nicht guht absolutè und als der äusserste Zwek der Widergebuhrt; aber guht ist si ex hypothesi, da der Mensch gefallen und zur Wider auffstehung nicht anders kan gebracht werden. Ordentlich dise Sache zu verhandeln / setze ich voraus / daß der H. Leenhof den Grund-Wahrheiten von Gott / der Göttlichen DreyEinigkeit / Gottes Allgenugsahmkeit in Christo / der Rechtfertigung des armen Sünders für Gott und den Glaubens Articulen / welche der Heydelbergi-

sche

sche Catechismus nach der Ordnung verhandelt/ keines weges widerspreche/ es wehre dan Sache/ daß man durch Schluß-Reden wogegen er protestiret/ ihm solches wolte auffdringen. Diweil aber di Lehre der Wahrheit auch eine Lehre ist/ nach der Gottseligkeit/ welche eine Eigenschafft der Seelen ist/ wodurch der unter dem Fluch und Verdamnüß ligende Sünder in Gottes Gnade wider auffgenommen/ des Glaubens und dadurch der Vergebung der Sünde/ und des Geistlichen Lebens/ das ist/ des Göttlichen Bildes und der Gemeinschafft mit Gott/ durch Würkung des Geistes Christi/ zu dessen Ehr und seiner selbst eigenen Erhaltung/ widerum theilhafftig wird/ und alle Grund-Wahrheiten der Christlichen Religion in ihm Geist und Leben werden: ist es nicht zu begreiffen/ wi des H. Leenhofs Schrifft damit könne bestehen. Dan da zufolge der Lehre des Christlichen Catechismus/ welche zu beweisen nicht nöhtig ist/ nimand kan auß seinem verderbten Zustande errettet/ und zum guten wider tüchtig gemachet werden/ es sey dan/ daß er bekehret und durch den Geist Gottes widergebohren werde. Solche Bekehrung aber in Absterbung des Alten und Aufferstehung des Neuen Menschen bestehet/ und das Erste den Grund leget zum Zweyten: scheinet der H. Leenhof das Erste beynahe vorbey zu gehen/ und in so weit darinnen Traurigkeit/ als eine Gemühts-Regung platz hat/ als unnöhtig/ thö-

 richt/

richt/ ja schädlich zu achten/ und vor zu geben/ man könne wol zum Zweyten/ das ist/ der Aufferstehung des Neuen Menschen/ gelangen/ ohne sich in diser Reue/ mit Traurigkeit vermänget auffzuhalten/ ja er hat alle seine Waffen die Traurigkeit zu bestreiten/ zugerichtet und hervorgebracht. Dises ist der Streit-Punct (status controversiæ) darüber der H. Leenhof so vihl wesens machet. Es kan auch auß der Schrifft des H. Leenhofs nicht wol ein ander Streit-Punct gefunden werden; Doch hätte Er wol gethan/ wan Er sich hierüber was deutlicher er-
„ klähret hätte. Es ist dan die Frage: Ob di Trau-
„ rigkeit/ als eine Gemühts-Regung von der
„ Bekehrung könne abgeschiden werden. Es
„ leugnen solches nicht allein di Römisch gesinnete/
„ so ihre Buß mit ihrer Zerknirschung (contri-
„ tione) vergesellschafften; sondern auch di Re-
„ formirte Kirche. H. Leenhof aber hält es davor. Lasset uns nun eins sehen/ mit was Grund der Wahrheit wir und Er ein jeder das seinige behaupte. Es beschreibet der Catechismus den ersten und den zweyten Theil der Bekehrung beyde als eine Leidung des Gemühts/ da er sagt/ daß di Absterbung des alten Menschen bestehe in einer herzlichen Reue oder Leidwesen/ daß wir Gott durch unsere Sünde erzürnet haben/ und diselbe je länger je mehr hassen und flihen: die Aufferstehung des Neuen Menschen aber in einer herzlichen Freude in Gott

u. s.

u. s. w. Es gibt der H. Leenhof vor / daß di Freude als eine Leidunge des Gemühts von seinem Himmel auff Erden nicht zu scheiden / wiwol Er solche von dem Zustande der Seeligen im Himmel nicht will verstanden haben; sondern / wan di Schrift davon / als von einem mit Freuden erfülleten Zustande / redet / er vorgibt / daß solches nach dem Menschen geredet sey / welches / ob es schon vor der Aufferstehung des Leibes möchte zugegeben werden / diweil di Geister der vollkomnen Gerechten so lange blosse Geister sind / doch nach der vereinigung der Seelen mit dem Leibe nicht kan Platz greiffen: sintemahl alsdan der Mensch in seiner höchsten Vollkommenheit / und also mit höchst vollkommenen Gemühts-Regungen sich befinden wird / wi solches di Natur des Menschen / als eines solchen / erfodert. Es wil aber der H. Leenhof keines weges zugeben / daß die Absterbung des alten Menschen mit Traurigkeit als einer Leidung vergesellschafftet gehe / ja Er hält alle Traurigkeit für ungeuhrlaubet.

Daß nun di Traurigkeit nicht zu schelten / ja di Bekehrung nicht ohne Traurigkeit könne seyn / wird erhellen / wan wir Gott / der di Bekehrung durch seinen Geist würket / wan wir den Menschen / welcher bekehret wird betrachten. David erkennet Gott als eine Uhrsache seiner heftigen Traurigkeit / wodurch seine Gebeine zerschlagen wurden. Psalm. 51: 10. auff daß di

Gebeine Frölich werden di du zerschlagen hast. Er empfand Gottes zörniges Angesichte/ die Freude des Heils wahr von ihm genommen/ welche er bat/ daß Gott ihm wider geben möchte. Auß eben solcher Wirkung Gottes empfand er Schrekken/ Angst/ Traurigkeit/ dadurch er Krank und Matt wahr/ daß er sein Bette nezete mit seinen Thränen Psalm 6. Psalm 32. sagt er/ daß Gottes Hand schwer auff ihm lag/ wodurch seine beste Feuchtigkeit verändert wurde in Sommers hize. Psal. 38: 3. Klaget er/ daß Gottes Pfeile in ihm stekketen/ und dessen Hand ihn drükkete. Was für Traurigkeit und Angst/ ja Krankheit in ihm solches erwekket/ kan daselbst nachgelesen werden. Der schluß dan ist/ Gott hat in David Traurigkeit gewürket. So ist's mit allen Heiligen/ welche in der Schrifft uns vorkommen/ zugegangen; worauß dan folget/ daß Traurigkeit als eine Gemühts-Leidung di Bekehrung vergesellschaffte. Zum Zweyten di Natur der Bekehrung/ wan si in dem Menschen betrachtet wird/ kan ohne Traurigkeit nicht zugehen. Den Beweiß mache ich also auff/ der Mensch ist nicht ein blosser Geist/ sondern ein Geist mit dem Leibe natürlich/ das ist/ nach Gottes ewiger Ordnung/ verbunden. Auß diser Vereinigung der Seelen mit dem Leibe entstehet dise Eigenschafft/ daß unmüglich di Seele in einigem Vorwurff etwas Guhtes oder

Böses

Böses in ihrem Verstande könne begreiffen/ es werde dan diselbige durch ihren Willen solches anzunehmen oder zu verwerffen beschrenket/ wodurch so fort in dem Leibe durch vermittelung der Lebens oder Natürlichen Geister/ welche der subtiliste Theil des Geblühts sind/ und den inwändigen Platz des Gehirns erfüllen/ eine Bewegung/ absonderlich im Herzen/ erreget/ worauff di Seele acht zu geben/ solche zu empfinden und dannenhero wider zu sonderlichen Gedanken beschränket wird. Solche Eigenschafft der Seelen ist eine **Gemühts-Regung** oder **Leidung**/ und bestehet darinnen ihre Natur. (Vid. de la Forge in Tractatu de menti humana.)

Und stehet es in der Seelen Macht keines weges eine solche Bewegung zu hinderen. Eben so wenig/ als wan ein Dorn im Leibe stekket/ daß si keinen Schmertzen solte empfinden; oder wan eines Gesunden Mage ledig ist/ kein Hunger solte vernommen werden/ oder ein starkes Licht und gelaut gesehen und gehöret werde. Es ist auch in den Gemühts-Regungen di Bewegung desto hefftiger/ je grösser das Guht oder das Böse vom Verstande begriffen und geurtheilet wird.

Nun ist's in der Bekehrung so gelegen. Durch Gottes Geist/ den Geist der Widergebuhrt/ (so wird die Erste Veränderung des Sünders genannt) und der Bekehrung (so pfleget man di Busse eines schon vorher bekehrten nun aber in schweren Sünden gefallenen Menschen zu nen-

nen ) ich sage durch den Geist der Bekehrung wird dem Verstande des Sünders lebendig für Augen gestellet das allerböseste und schädlichste / ja das einzige Ubel / er erkennet sein äusserstes Elend / daß er nicht allein von allem das wahrhafftig Guht ist / entblösset sey; sondern auch unter Gottes gerechten Zorn und Urtheil lige / daß di Hölle ihren Rachen aufgethan habe / ihn zu verschlingen. Solche Wahrheit erkennen alle Gottselige und Gottsgelehrte / ob zwahr der H. Leenhof mit solchen Schildereyen von den Unter Irdischen den Spott treibet. Di Schrift nennet einen solchen Zustand den Fluch u. s. w. Solches erkennet der zur Bekehrung schreitende Sünder / und solte di Seele dadurch nicht bewogen werden zu einem äussersten mißfallen ihrer selbst; und durch ein solches Mißfallen zu Schrecken / Angst und Traurigkeit? di widrige Meinung würde einen Menschen zu einen UnMenschen machen. Wer kan's anders begreiffen? weder der H. Leenhof, noch Spinoza. Eine solche Bewegung der Geister und Hertzens kan di Seele ( wi vor gesagt ) wan solche den Verstand und Willen erfüllende / und anreitzende Gedanken / oder das Denk-Bild eines solchen Ubels da ist / nicht hindern / welche dan mit dem Denk-Bilde vereiniget / di Traurigkeit in seinem ganzen Sinn außmachet. Di Bewegung des Hertzens ist di Passion nicht / sondern di Bewegung auß und mit dem Denk-Bilde des Bösen. Daß also

der

der H. Leenhof scheidet dasjenige/ was in der Göttlichen Ordnung und der Natur vereiniget ist. Auch ist dises di Traurigkeit/ als Traurigkeit/ betrachten. So stehet dan der Schluß feste: Di Traurigkeit kan von dem ersten Theil der Bekehrung nicht geschiden werden/ welches zu beweisen wahr/ zufolge des vorgestelleten Streit-Puncts/ welcher di Schranken abmisset/ worinnen di Verhandlung muß bezirket werden.

Nun ists zeit wider den H. Leenhof zu beweisen/ daß sothanige Traurigkeit als eine Gemuhts-Regung oder Leidung (dan in unterschiedlichen Absehen kan dieselbige also genennet werden) ihren sonderbaren Nützen habe in der Bekehrung des Sünders/ wi dan alle Gemühts-Regung oder Leidung nicht ohne Nützen sind: Es wehre dan Sache/ daß man denken wolte/ ob der Allgütige Gott eine so vermengete Eigenschafft der Menschlichen Natur hätte vergebens eingepflanzet/ welches wider alle Vernunfft streitet. Wan di Seele in ihrem Verstande etwas als Guhtes oder Böses betrachtet/ ist der Wille alsobald beschrenket/ solches anzunehmen oder zu verwerffen: anders zu thun/ oder dise Lenkung zu hinterhalten/ stehet in ihrer Macht nicht. Doch würden solche Denk-Bilder/ oder di Gedanken der Seelen zu ihrem verderben bald auffhören/ wan nicht die ungewöhnliche Bewegung (oder Ruhe der Geister/ wi solche in der Verwunderung vorkomm't/ welche der H. Leenhof von der

Gemühts-

Gemühts-Regung gäntzlich / doch wider di Vernunfft außschliesset ) di Gedanken an ihren Vorwurff beschrenkete / und daran hefftete: So gehets mit der Bekehrung des Sünders. Das Denk-Bild seines Elendes wird durch Gottes Geist am aller ersten in dem Verstande erwekket: Dan ein Gutes kan er nicht / diweil der Sünder nichts Guhtes / sondern lauter Böses bey sich hat. Wan nun der Verstand erkennet daß er von allem das Guht ist entblösset sey / ohne welchem er nicht kan erhalten werden / sondern unter allem Ubel / Gottes Zorn / Fluch und Ewigen Verdamnüß lige / ( ich schreibe davon so kürz / als es möglich ist ) wird der Wille daran ein höchstes Mißfallen tragen / wi dan Vergnügung im Guten und Mißfallen im Bösen sind di zwey Haupt-übungen des Willens / welche dem Begriff des Verstandes unterordnet sind. Von solchem Denk-bilde würde di Seele durch allerley vorkommende Vorwürffe bald abgeleitet werden / wan nicht durch Würkung eben des erleuchtenden Geistes / nach der Menschlichen Natur geschikt / eine solche Erwegung der Geister / welche di Traurigkeit genann't wird / dazu kehme / welche den Verstand und Willen an ein solches Denk-Bild beschrenkete / also daß si von solchem Denk-Bilde nicht eher / es sey durch was für Vorwürffe es wolle / kan abgebracht werden / so lange solche Bewegung der Geister bleibet. Solche Betrachtung des Elendes / welches nicht

allein

allein in Erkäntnüß des abwäsenden Guhtes/ sondern auch des gegenwärtigen höchsten Ubels bestehet / ist kein Uberschritt zu einer geringern Unvollkommenheit / wi der H. Leenhof in's gemein alle Traurigkeit beschreibet / dan was Guhtes kan der Sünder von seiner Gebuhrt an ihm zuschreiben; sondern eine Erkäntnüsse daß er von Gott und allem was Guht ist entblösset sey / und alles was böses / sündlich / straffbar besitze: ein vorher schon Bekehrter aber / doch nunmehro in schweren Sünden gefallener / erkennet / daß er durch seine Sünde / so vihl an ihm ist in seinen vorigen elendigen zustand sich durch seine Schuld wider gesetzet habe. Es hat auch dise Gemühts-Regung der Traurigkeit disen Nützen / daß dem zur Bekehrung überschreitenden Sünder di Denk-Bilder der vorigen falschen Freude / ihme als schädlich vorkommen / und durch eine solche Bewegung der Geister des Bluhts und Herzens / di vorige bey der falschen Freude empfundene Bewegung außgetilget / deren Lauff abgeleitet / und dasjenige / was in der Einbildungs-krafft als ein Schein-Guht gebildet wahr / außgetilget werde. Wodurch dan auch der Hochmuht / Eigen-Libe / Haß des Nechsten u. s. w. welche so tieffe Würzelen im Gemüht geschossen / und di Sünden-Lust / welche ihm fast Natürlich worden / gänzlich außgerottet worden. Gleich wi ein krummer Stekken nicht gerade kan gemachet werden / es sey dan / daß er auff di an-

dere

dere Seite so weit / ja noch weiter übergebogen werde / als er von der Geradigkeit abgewichen. Es ist dan di Traurigkeit ein kräfftiges Mittel den Sünder von seiner bösen Gewohnheit abzubringen / damit er Demühtig / Nidrig / und auff seine Sünde desto besser acht zu geben / gleich als gezwungen werde. Solchen Nützen hat di Traurigkeit nach Gott. Si würket zur Seeligkeit eine Reue / di nimand gereuet. Thut keinen Schaden. Si würket Fleiß / Verantwortung / Zorn / Furcht / Verlangen / Eiffer / Rache 2 Cor. 7: 9. 10. 11. So ist's mit allen Bußfertigen Heiligen / welche in Gottes Wort uns vorkommen / zugegangen. Man erwege eins Davids Buß Psalmen / welche uns zum Vorbilde nachgelassen sind / unsere Busse daran zu prüfen. Psalm. 51. betrachtet er Gott als einen Richter / welcher sein zorniges Angesichte seiner Sünden halber auff ihn gerichtet hatte. ℣. 11. Hi stehet das Ubel der Sünde und Straffe derselbigen beyeinander. Es wahr in seinen Kräfften nicht / solcher Traurigkeit sich zu entschlagen. Oder wahr er unter di Edelmühtige nicht zu rechnen / wovon der H. Leenhof meldet / welche ohne Traurigkeit ( chagrein und Murren / wi der H. Leenhof dabey füget / hat mit der Göttlichen Traurigkeit nichts zu thun / solche ist rebellie wider Gott ) ihre Gebrechen nicht könten verbesseren. Pfuy solcher Schande! Fehler nennets der H. Leenhof, warum

um diselbige verkleinert / welche Fluch und Verdamnüß würdige Sünden sind / und davor auch von Gottes Kindern gehalten werden. Sihe Himmel auff Erden Kap. 4. Doch sagt der H. Leenhof er müsse nicht traurig seyn gewäsen / er hätte müssen denken / daß er zufolge der Göttlichen Ordnung damahls / wi er gesündiget / nicht anders hätte gekönt / diweil er von Gott keine vollkommener Natur hätte empfangen: er hätt bloß darauß erkennen müssen seine Gebrechen / und sich selbst mit einem vornehmen sich zu besseren / und hätte sich alsofort mit einem Sprung in Gott freuen sollen. Himmel auff Erden Kap. 4. Ist's nicht ahrtig? Solches zu erzehlen ist widerlegen. Noch will der H. Leenhof nicht / daß man mit gefölgen ihn beschweren solle. Wer kan aber solche Rede ohne Verdruß oder Unwillen anhören? Welche nicht fremd ist von der Rede des prædestinirten Diebs / welcher so schilderhafftig wird abgemahlet sich zu erfreuen / da er nach Gottes Vorsehung in Diebsstall gerahten. Zum wenigsten gibt man den Widersacheren auff solche weise gelegenheit mit der Wahrheit zu spotten. Was auff dergleichen Vorwürffe der Remonstranten di Reformirten antworten / ist dem H. Leenhof nicht unbekann't / und ist's nicht ohne Verdruß anzumerken / daß derselbige solches als unwissend vorbey gehet / ja sich mit Ernst der Widersacher Waffen gebrauchet. Auff was weise di Göttliche Ordnung mit

der Bekehrung beſtehe / wird gründlich von den Unſerigen gelehret / es weiß ſolches der H. Leenhof, und will nun diſelbige zu einem Grunde der Freude ſtellen; da doch der Sünder di Göttliche Ordnung übertretten. Gott der ein Gott der Ordnung iſt / gehet nicht nach Mißbrauch des Menſchlichen Verſtandes zu werk; ſondern will / daß der Menſch erſt rechtſchaffen gedemühtiget werde / ſolches in ſeiner Gedächtnüſſe alſo werde auffgeſchloſſen / daß er deſſen nimahls vergeſſe / wozu dan di Göttliche Traurigkeit ein kräfftiges Mittel iſt / ehe er di Freude ſeines Heils ihm widergebe: welches dan der H. Geiſt in ihm zu ſeiner zeit zu würken nicht unterläſſet / worinnen das Zweyte Stük der Bekehrung beſtehet.

Doch damit der Menſch dazu ſo vihl beſſer bereitet werde / erwekket di Traurigkeit ein Mißfallen und Haß wider di Sünde / ein verlangen nach der Errettung / der Glaube machet ihm das Verdienſt Jeſu Chriſti theuer / erwekket in ihm einen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit / ehe er erſättiget wird / eine Begierde von dem Leibe diſes Seelen-Todes erlöſet zu werden / welches alles Gedanken ſind nicht ohne Bewegung der Geiſter und Hertzens und alſo Gemühts-Regunge. Iſt alſo diſe Traurigkeit nicht ohne unaußſprechlichen Nützen / ob wol wegen ihrer Hefftigkeit offtermahls Gottes Kinderen darüber Angſt und Bange wird. Unvoll-

kommen

kommen ist si zwahr / wer läugnet solches? sintemahl si den ersten Theil der Bekehrung nicht aber di ganze Bekehrung außmachet / es bleibet aber nicht dabey; sondern Gott / der das Werk angefangen hat / vollendet es auch. So vihl nun was angehet den Beweiß / daß Traurigkeit von der Bekehrung als eine Gemühts-Regung nicht könne abgeschiden werden. Was nun der H. Leenhof dawider schreibet / muß nach dem vorgesetzten Streit-Punct erörtert werden. Deme Er dan nicht allezeit schnur straks widerspricht; sondern nach seiner Phantasi ihme einen eigenen Streit-Punct erdichtet / und also nicht auffrichtig gnug handelt. Was hat di Göttliche Traurigkeit mit solchen tollen Leuten zu thun / welche er possirlich gnug auff di Schau-Bühne führet? Eben so wenig / als di wahre Freude in Gott den Menschen in allerley Gesellschafft / wo doppeln / spilen / tanzen u. s. w. vorgehet / bringet. Er verändert dan den statum controversiæ und thut Lufft-streiche. Dabeneben gebrauchet er sich einer disputir-Kunst / worinnen eine der Vorsätze ( propositionum ) so nicht gahr / dännoch zum Theil falsch ist. Wi diejenige Redner / welche in lächerlichen Sachen zu loben / ihre Kunst haben an den Tag gegeben. Man hat gefunden / welche den Esel / den Gukguk / di Eule / di Lauß / di Floh / das Fiber / das Podagra u. s. w. selbst der grosse Erasmus di Thorheit gelobet haben / worinnen keiner der Sophi-

stischen Künste von ihnen gesparet ist. Doch daß ein so hoch verständiger Theologus und Philosophus solche unschmakhaffte Gerichte der Welt/ welche nicht allein auß unverständigen Volke/ wiwoll meistentheils/ sondern auch gelehrten Leuten bestehet/ wil aufftischen/ als ob nimand seine Kunst-Griffe solte verstehen/ ist nicht zu erdülden. Mein L. betrachte eins dise Kunst-Griffe. Der H. Leenhof machet solche Schluß-Rede.

Nichts was Unvollkommen ist/ ist zu loben. ( major )

Traurigkeit ist Unvollkommen ( minor )

Darum ist Traurigkeit nicht zu loben.

Ist dises nicht ein schöner Schluß? Ist nichts Unvollkommenes zu loben? Muß ein guter Grund nicht gelobet werden? Glaube/ Hoffnung müssen auffhören/ si sind Unvollkommen. Ergo muß ein Christ weder glauben/ noch hoffen. Es hätte der H. Leenhof seiner Mühe in beweisung des Zweyten Vorsatzes ( minoris ) wol sparen können/ worauff er alle seine Kräffte leget/ welchen nimand leugnet: Ob schon er denselbigen auff eben solche weise offtermahls beweiset. Weiter machet der H. Leenhof solche Schluß-Rede.

Was auß der Sünde/ vom Teuffel ist/ der Natur schädlich ist/ ist nicht zu loben. ( major )

Solcher Ahrt ist di Traurigkeit/ si ist auß der Sünde/ vom Teuffel/ kränket di Natur. ( minor. )

Darum

Darum ist si nicht zu loben.

Was soll man von den H. Leenhof sagen / welcher in seiner Einbildung so trunken ist / daß er di ganze Welt für Eulen ansihet? Junge Studenten lassen sich mit solchen Mageren Schluß-Reden nicht fangen. Traurigkeit ist gewißlich von der Sünde: Dan wäre keine Sünde gewäsen / würde Traurigkeit so woll als Christi Verdienst / Empfängnüß / Gebuhrt ꝛc. Di Bekehrung und Widergebuhrt ꝛc. unnöhtig seyn; Ist si darum nicht zu loben. Wer weiß nicht den Vorsatz zu unterscheiden? Ich achte es der Mühe nicht wehrt dazu weiter noch einen Buchstaben zu schreiben. Doch müste der H. Leenhof gewißlich Ehrerbitiger von der Würkung des Geistes Gottes reden.

Weiter sagt der H. Leenhof.

Wer seinen Nechsten betrübet handelt wider di Libe.

Wer di Traurigkeit prediget (oder vihlmehr das prediget / wodurch der Nechste traurig wird) betrübet seinen Nechsten.

Ergo.

Antwort. Der Vorsatz ist in solchem ansehen falsch / wi der Nachsatz wahr ist.

Wer Glider ablöset / das Fleisch schneidet und brennet / betrübet seinen Nechsten. Ist das wahr / wan das Glied erstorben ist / wan der Krebs muß geschnitten werden / welches auch im gesunden Fleisch muß geschehen / soll nichts schädliches ü-

verbleiben. Zur Sache. Wer den betrübet/ welcher nicht muß betrübet werden/ der thut übel und handelt wider di Libe. Wer aber den hochmühtigen Sünder zur Busse bringet/ und also ihn zur wahren Freude zu empfangen fähig machet/ der betrübet den/ der zu seinen besten muß betrübet/ nicht aber/ so lange er ein solcher ist/ muß getröstet werden. Solcher Ahrt sind alle Schluß-Rede des H. Leenhofs, und also auff einen Sand-Grund gebauet. Es ist nicht ohne/ das rechte Mittel hi zu treffen/ erfodert grosse Weißheit und Erfahrung. Es ist mit einem Diner/ vornemlich des Neuen Testaments/ wi mit einem Wund-Artzt gelegen. Diser muß wissen/ wo er schneiden/ brennen/ scharffe und ätzende Mittel muß anbringen/ aber auch wo er lindern soll/ alles zur heilung. So auch ein Leib-Artzt/ wan er dem Magen mit Erbrechen und anderen hefftigen Mittelen muß zusetzen/ muß er auch Linderung veruhrsachen und zur Ruhe bringen; Verstehet er solches nicht/ er verdinet den Nahmen nicht/ den er trägt. Solcher gestalt muß ein Diner des Neuen Testaments wissen/ wo er den Schrekken Gottes muß anbringen/ wi er halßstarrige/ unbußfertige Sünder zur Demuht müsse bewegen/ wi er steinerne Herzen solle zerschlagen; Aber auch/ wi er di Traurige zu Zion solle trösten/ und nach ihren Herzen reden/ wan er seine Stimme müsse erheben wi eine Posaune/ und wider freundlich reden/

alles damit di Seele erhalten werde. Er kan so wol in dem einen / als dem andern sündigen. Wer sich außgibt vor einen Wächter des Hauses Gottes / muß zum Gottlosen sagen: Du solt des Todes sterben; Thut er solches nicht / des Gottlosen Bluht soll von des Wächters Hand gefodert werden. Ezech. 3: 17. 18. Doch muß er der Schwachen warten / di Kranken heilen / di Verwundete verbinden / das Verirrete holen / das Verlohrne suchen / und was fett und stark ist behüten und ihrer pflegen / wi es recht ist. Ez. 34: 4. und 16. Nicht aber nach seinem Guhtdünken und Wahn. Glükseelig sind di jenige / welche unter di Hand solcher Hirten gerahten. Es ist hi nicht gnug / allerhand Spitz-fündige- und Streit-Fragen auff dem Predig-Stuhl zu bringen / in Erörterung derselbigen sich Meisterlich gnug zu tragen / das Hunderste in's Tausende zu werffen / keiner Kunst-griffe zu sparen / damit di Zuhörer und di Welt über unser hohen Weißheit sich möge verwundern / wi wir uns selbst darüber verwundern; sondern es muß ein Diner Christi das Werk eines Evangelischen Predigers thun / sein Amt redlich außrichten / das Wort (nicht aber sein Guht-dünken) predigen / halten an / zur rechter- oder zur Un-Zeit / straffen / dreuen / ermahnen mit aller Gedult und Lehre. 2 Tim. 4: 2. 5. überall reden / wi sichs zihmet nach der heilsahmen Lehre. Tit.

2: 1. Damit ich aber das Zihl eines Briefs nicht überschreite/ wil ich himit abbrechen.

Wiwol nun unterschiedliche Sachen noch über denselbigen Tractat stünden zu verhandeln/ achte ich dännoch es werde mein L. gnugsahm darauß können ersehen / was von dem übrigen / welches ich vorbey gegangen zu halten. Es möchte vihlleicht Gelegengeit geben/ darüber mich noch weiter außzulassen. u. s. w.

# E N D E.

1500.–
Sept. 84

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leenhof, Frederik van

Der Himmel auff Erden, oder Eine Kurze und Klahre Beschreibung der wahren und Beständigen Freude So wol nach der Vernunfft, als der H. Schrifft, für allerley Ahrt Leuten in allerley Vorfällen

Amsterdam 1706

Asc. 2782
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264332-0
VD18 10960848